

# Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“  
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Presse-Verleger:  
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6850-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag  
Langgasse 21, ohne Beleggeld. W. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, anstellend  
Beleggeld. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle  
Langgasse 21, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 22 Aus-  
gabestellen und in den benachbarten Kantonsorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Drucker.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“  
in reichhaltiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spalte; 25 Pfg. für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige  
Anzeigen. Ganze, halbe, dreiviertel und viertel Seiten, Druckauftrag und besonderer Berechnung. —  
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 481.

Wiesbaden, Samstag, 15. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

### Zur Jahrhundertfeier der Kriegsakademie.

Die Kriegsakademie blickt heute auf das erste Jahr-  
hundert ihres Bestehens zurück. Am 15. Oktober 1810  
wurde die „Offizier-Kriegsschule in Berlin“ eröffnet.  
Sie verdankte ihre Einrichtung der unermüdeten  
Tätigkeit Scharnhorsts, der 1801 in preussische  
Dienste übergetreten war. Er hatte von Anfang an  
sein Augenmerk auf die Hebung des allgemeinen Bil-  
dungsstandes des Offizierkorps und auf eine Reorga-  
nisation des Militär-Bildungswesens gerichtet. Die  
kriegerischen Ereignisse unterbrachen seine reformatori-  
sche Tätigkeit, die aber gleich nach dem Frieden von  
Tilsit wieder aufgenommen wurde. Im Mai 1810 ge-  
nehmigte der König seine Pläne.

Es wurden drei Kriegsschulen für Jährliche in  
Berlin, Königsberg und Breslau errichtet und eine  
Offizierschule in Berlin für den höheren Unterricht  
in der Kriegskunst und für die Ausbildung der  
Artillerie- und Ingenieur-Offiziere in ihrem besondern  
technischen Dienst. Ihrem ersten Direktor von Bogus-  
lawski wurden die beiden Berliner Schulen unterstellt.  
Mit 90 Offizieren wurde der erste Lehrgang eröffnet,  
der nur von einjähriger Dauer war. Die Schule lag in  
der alten Burgstraße und verließ dort bis 1882,  
worauf sie in das jetzige, moderne Gebäude in der  
Dorotheenstraße übersiedelte, wo am 8. Januar 1883  
der Unterricht wieder eröffnet wurde. So geräumig  
das neue Gebäude auch anfangs erschien, es ist jetzt  
schon wieder zu klein. Eine weitere Vergrößerung der  
Akademie an dieser Stelle ist unmöglich.

Den Direktoren stand im Anfang nur ein geringer  
Einfluss auf die Gestaltung des Lehrplanes und die  
Anordnung des Lehrstoffes zu. Dieser wurde von der  
„Studienkommission“ geregelt und bestimmt. Erst  
seitdem (1834) der Direktor zugleich Präses dieser  
Kommission ist, steht ihm ein ausschlaggebender Ein-  
fluss zu. Im Jahre 1859 wurde, nachdem schon früher  
die Jöhnrichsschule und dann die Artillerie- und  
Ingenieur-Schule von ihr losgelöst waren, die Bezeich-  
nung: „Kriegs-Akademie“ eingeführt, die sie bis heute  
beibehalten hat. Die Zahl der kommandierten Offi-  
ziere ist in einem ständigen Wachsen begriffen. Aus  
den 90 Hörern, die nur auf ein Jahr kommandiert  
waren, sind jetzt 160 geworden, die drei Jahre lang  
auf der Akademie verbleiben, so daß ihre Gesamtzahl  
500 beträgt. Aber auch diese Erhöhung erscheint noch  
nicht genügend, da sich in den letzten Jahren durch-  
schnittlich 800 Offiziere zur Ablegung des Eintrits-  
examens gemeldet haben, von denen aber nur ein  
kleiner Teil einberufen werden konnte. Dies liegt  
aber nicht im Interesse der Armee. Es wäre zu wün-  
schen, daß jedem Offizier, der den Wunsch hat, seine  
Bildung zu erweitern und der die notwendigen Vor-  
kenntnisse nachweist, auch die Gelegenheit dazu ge-  
-

boten würde. Dies wird notwendigerweise zur Errich-  
tung einer zweiten Akademie führen, für die Straß-  
burg in Vorschlag gebracht ist.

Männer von hohem Ansehen sind als Direktoren  
und Lehrer an der Akademie tätig gewesen. So  
Clauswitz, dessen epochemachendes Werk „Vom Kriege“  
einen maßgebenden Einfluss auf die ganze Auffassung  
der Kriegsführung ausübt hat, Höpfner, dessen Ge-  
schichte des Feldzuges 1806/7 bis in die letzte Zeit als  
unübertroffenes Meisterwerk galt, Verdun du Vernois,  
der die applikatorische Lehrmethode mit frischem Leben  
erfüllte, sie meisterhaft handhabte und sie zum Allge-  
meingut der Armee machte.

Die Kriegsakademie sollte ursprünglich die allge-  
meine wissenschaftliche Bildung der Offiziere heben, wo-  
bei allerdings den militärischen Fächern ein bevorzug-  
ter Platz eingeräumt wurde. Allmählich hat sich die  
Akademie aber immer mehr zu einer militärischen Hoch-  
schule entwickelt, zu einer Vorstufe des Generalstabes.  
Der Besuch dieser Anstalt ist der gewöhnliche Weg, um  
in den Generalstab zu kommen. Nur wenige Offi-  
ziere gehören ihm an, die die Akademie nicht besucht  
haben. Auch äußerlich fand dies darin seinen Aus-  
druck, daß sie von der Inspektion des Militär-Er-  
ziehungs- und Bildungswesens abgetrennt und dem  
Chef des Generalstabes unmittelbar unterstellt wurde,  
wodurch ihm ein ausschlaggebender Einfluss auf die  
Gestaltung der Anstalt eingeräumt wurde.

Eine weitere Folge dieser Anschauung war eine Be-  
seitigung oder wenigstens Beschränkung des nicht  
militärischen Unterrichtsstoffes. Physik, Chemie, Philo-  
sophie sind ganz in Fortfall gekommen, Mathematik  
auf diejenigen beschränkt, die sich dem Vermessungs-  
wesen widmen wollten. Auch das ältere Heerwesen  
und die Militär-Geographie haben modernen Stoffen  
weichen müssen. Dafür wird das Verkehrs- und  
Zusammenwirken von Meer und Land eingehend be-  
handelt. Den neueren Sprachen ist ein großer Raum  
vorbehalten. Zu der französischen Sprache, die früher  
allein getrieben wurde, ist Englisch, Russisch, Polnisch  
und neuerdings Japanisch getreten.

Wenn die Akademie auch zu derselben Zeit wie die  
Berliner Universität gegründet ist und beide Anstalten  
schließlich dieselben Zwecke verfolgen, so bestehen doch  
wesentliche Unterschiede. Der Eintritt in die Akademie  
steht nicht jedem frei, sondern die Berechtigung muß  
durch ein besonderes Konkurrenzexamen erworben wer-  
den. Der Besuch wird als Dienst betrachtet und steht  
nicht im Ermessen des einzelnen. Es werden Vorträge  
gehalten und Arbeiten angefertigt, am Schluß ein  
Examen abgelegt.

Die meisten unserer höheren Führer, denen wir die  
Siege der Jahre 66 und 70/71 verdanken, haben auf  
der Akademie die Grundlagen zu späteren Erfolgen  
gelegt und hier die Waffen geschärft, mit denen sie und  
ihre Gehilfen die Armee zum Siege führten. So fällt  
ihre auch ein großer Anteil an dem glücklichen Ausgang  
jener Kriege zu. Möge sie sich auch im nächsten Jahr-  
hundert in derselben glücklichen und erfolgreichen Weise  
weiter entwickeln wie im vergangenen. v. S.

## Deutsches Reich.

\* Zur Ostasienreise des Kronprinzen. Der Reichspost-  
dampfer des Norddeutschen Lloyd, „Prinz Ludwig“, der  
für die ostasiatische Reise des Kronprinzen bestimmt ist, soll  
am 19. Oktober von Bremerhaven in See gehen und am  
3. November das Kronprinzenpaar in Cebu an Bord  
nehmen.

× Einberufung des Gesamtwasserstraßenbeirats und  
Schleppmonopolgesetz. Aber die angekündigte Einberufung  
des Gesamtwasserstraßenbeirats zur Beratung über den  
Schleppmonopolgesetzentwurf und den Stand der Arbeiten  
an diesem hören wir folgendes: Der Beirat zur Beratung  
der Vorschläge der Regierung über das einzuführende  
Schleppmonopol wird nicht vor Beginn nächsten Jahres  
einberufen werden können, da sein Mandat am 1. April  
dieses Jahres abgelaufen und gegenwärtig die Neubildung  
im Gange ist. Es finden zurzeit die Neuwahlen durch die  
dazu berufenen Korporationen (Landwirtschafts- und  
Handwerkskammern) statt, und erst nach Vollzug der Wahlen  
werden die Berufungen durch die beteiligten Ministerien  
erfolgen können. Ein fertiggestellter Entwurf zu einem  
Ausführungsgesetz behufs Einführung des Schleppmonopols  
auf den im Westen im Bau befindlichen preussischen Schiff-  
fahrtsstraßen wird dem Landtag erst zugehen können, wenn  
der Gesamtwasserstraßenbeirat gehört worden ist. Gegen-  
wärtig schweben Verhandlungen zwischen der Regierung  
und den an der Einführung des Monopols interessierten  
Kreisen, zu denen auch die Partikulierschiffer gehören, die  
trotz dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz gehört wor-  
den sind. In Frage steht die Übertragung des staatlichen  
Monopols unter bestimmten Bedingungen auf eine geeignete  
Gesellschaft, worüber gleichfalls die Beratungen noch nicht  
abgeschlossen sind. Zur Vereinfachung der Geldmittel zur  
Durchführung des staatlichen Schleppmonopols befindet sich  
gegenwärtig bei der zuständigen Behörde ein Kostensenk-  
schlag in Vorbereitung. Wenn früher gemeldet wurde, daß  
der Bedarf bei Ausübung des Monopols durch den Staat  
etwa 16 Millionen Mark betragen würde, so dürfte dies  
nicht zutreffen. In beteiligten Kreisen wird angenommen,  
daß sich die Durchführung des staatlichen Schleppmonopols  
mit erheblich geringeren Mitteln bewerkstelligen lassen  
werde, und es sprechen auch verschiedene Äußerungen der  
Regierungsvertreter dafür, daß sich bei der genaueren Be-  
arbeitung der Materie eine Reduktion, wenn auch nicht in  
dem von den Interessenten erwarteten Umfange, ermd-  
lichen lassen wird. Bezüglich der Durchführung des staat-  
lichen Schleppmonopols hat der Gesamtwasserstraßenbeirat  
seine Zustimmung für freiführende Schlepper bereits gegeben,  
und da sich die beteiligten Transportgesellschaften wegen  
des möglichen Baues neuer Schleppdampfer beunruhigt  
hätten, war seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten  
die Bereitwilligkeit erklärt worden, Schleppdampfer, die von  
den Transportgesellschaften inzwischen noch gebaut wer-  
den, unter gewissen Voraussetzungen für übernehmen. In  
der letzten Sitzung des Gesamtwasserstraßenbeirats fand  
die Absicht der Regierung, die Ausübung des Monopols  
einer Gesellschaft pachtwise zu übertragen, ferner während  
einer Übergangszeit den Verkehr auf dem Dortmund-Ems-  
Kanal vom Schleppzwang frei zu lassen usw., nicht die volle  
Zustimmung der Mitglieder.

## Feuilleton.

### Ein Prophet der modernen Kultur.

(Zum 150. Geburtstag des Grafen Henri von Saint-Simon,  
17. Oktober.)

Von Dr. Friedrich Spreen.

Es gibt ein Bild von Millet, in dem die Gestalt des  
Sämanns mit symbolischer Wucht dargelegt ist. Über ein  
weites Ackerland hin schreitet die alles beherrschende Figur  
eines Landmannes, der mit gleichmäßig mächtigem, ge-  
waltig ausstolzendem Schwung den Samen weit hinaus  
wirft über die fruchtbaren hoffnungsreichen Schollen. Am  
Himmel die allbelebende, Früchte reisende Sonne und die  
Regen spendende Wolke, am Horizont ferne Schornsteine  
und Häuser — die Werte hoffende Menschheit. Die in  
Millet's Werk gestaltete Stimmung einer kräftig-wachenden,  
von Geburt und Werden erfüllten Zukunft unwiderrätlich auch  
eine Gestalt unserer modernen Geistesgeschichte, die wie kaum  
eine andere reichen Samen der Gedanken ausgesät hat, der  
erst viel späteren Generationen aufgegangen ist und unver-  
gängliche Früchte der Kultur gezeitigt hat. Es ist Henri  
Graf von Saint-Simon, der Vater des modernen Sozialis-  
mus, dem so bedeutende, für die Entwicklung des 19. Jahr-  
hunders wichtige Persönlichkeiten wie Auguste Comte, Karl  
Marx, Thomas Carlyle, Gobineau die entscheidende An-  
regung und die leitenden Grundideen ihrer Lehren ver-  
danken. Dieser Mann, dessen weitanschauende Spekula-  
tionen noch das Interesse des alten Goethe erregten, ver-  
suchte als erster, die beiden mächtigen Weltanschauungen,  
die zu Anfang des 19. Jahrhunderts aufeinander stießen,  
zu einer einheitlichen neuen Form zusammenzuschmelzen,

die aufklärerisch verstandesmäßige positivistische Richtung  
des Rationalismus mit der religiös konservativen Mystik  
der Romantik zu vereinen, aus Naturwissenschaft und  
Christentum eine höhere Synthese zu schaffen. So wurde  
er in seinem gewaltigen Streben, obwohl er niemals eine  
geschlossene Ausbildung genossen, eine Kulturmacht ersten  
Ranges, ohne die die gewaltige Ausbreitung unseres  
geistigen Horizontes im letzten Jahrhundert nicht vorge-  
stellt werden kann. Der Mangel eines regelrechten Studiums  
wurde bei einem solchen wahrhaft weltumspannenden  
Geiste durch die „Schule des Lebens“ mehr als ausgeglichen;  
in allen Höhen und Tiefen des Daseins, allen Sphären und  
Schichten der Gesellschaft hat er sich umgesehen, von einem  
unbändigen Wissensdurst, einer fast verzehrenden Begier  
nach Erfahrung und Erkennen getrieben; aus dem bunten  
Wirkwar vielfachgestaltiger Schicksale erwachsen ihm um die  
weiten Perspektiven, die er mit genialer Fernsicht ersehnte,  
die Tausende von wertvollen Einsichten und beziehungs-  
reichen Kombinationen, die in seinen Schriften überall auf-  
blitzen. Als ein großes „Experiment“ erschien ihm zuletzt  
selbst sein Leben, durch das er den Geheimnissen und Rätseln  
unserer Existenz nachgeforscht.

Schon dem jungen Grandseigneur des ancien régime  
wohnte ein dunkles Kraftgefühl, eine Sehnsucht nach großen  
Taten inne. Mit 15 Jahren ließ er sich von einem Diener  
täglich mit den Worten wecken: „Stehen Sie auf, Herr  
Graf, Sie haben große Dinge zu vollbringen.“ Als 17-  
jähriger Unterleutnant nahm er an dem amerikanischen Be-  
freiungskriege teil, aber Abenteuer und Waffenruhm ge-  
nügten ihm nicht. Damals bereits trat seine spekulative  
industrielle Ader hervor, die eine praktische Ergänzung zu  
seinen wissenschaftlichen Plänen, Theorien und philo-  
sophischen Träumen bildet. Dem Vizekönig von Mexiko  
legte er damals das Projekt einer Durchstichung des Isthmus

von Panama vor, das erst mehr als ein Jahrhundert später  
wieder aufgenommen wurde und heute der Verwirklichung  
entgegengieht. Bald darauf nahm er seinen Abschied, um  
mit einer noch kühneren Idee hervorzutreten: er wollte  
Madrid durch Kanäle mit dem Meere verbinden und hatte  
bereits wichtige Bundesgenossen für seine Unternehmung  
gewonnen, als die französische Revolution ausbrach. Die  
allgemeine Verwirrung der Verhältnisse bemühte er, nach-  
dem er sein eigenes großes Vermögen verloren, zu ausge-  
dehnten Nationalgüterspekulationen und erwarb sich damit  
gewaltige Reichtümer, die ihn zwar eine Zeitlang ins Ge-  
fügnis brachten, ihn während der Direktion aber dann  
ein Leben im höchsten Luxus gestatteten. Seine Feste, seine  
Küche, sein Geschmack waren berühmt; aber der Besitzer aller  
Köstlichkeiten der Erde betrachtete alles nur als Zweck, um  
jede Möglichkeit des Gemütes auszufüllen, die Raffinements  
des Lebens kennen zu lernen und sie dann rasch und freudig  
— wieder aufzugeben. Sein Ziel war, „ein großes wirt-  
schaftliches Unternehmen zu gründen, eine wissenschaftliche  
Schule ins Leben zu rufen, überhaupt beizutragen zur Ver-  
besserung des Loses der Menschheit.“

Doch es war Saint-Simon nicht vergönnt, seine hohe  
Mission als ein Fürst der Welt in Reichtum und Glanz  
zu erfüllen, sondern im tiefsten Elend, in Entbehrung und  
Ableidigkeit sollte er seine unsterblichen Selbsttaten voll-  
bringen. Der Naecen, der für alle öffentlichen Wohl-  
fahrts- und Wissenschaftsinstitute Geld in Hülle und Fülle  
gespendet, der phantastische Weltverbesserer, der die klügste  
Frau seiner Zeit, Mme. de Staël, allein für die seiner  
würdige Gattin gehalten und mit ihr eine Neuorganisation  
aller Verhältnisse hatte vollbringen wollen, sah sich eines  
Tages vor dem völligen Ruin, hilflos und verlassen, dem  
Verhungern nahe. In einer Kopistenstube, die ihm ein  
früherer Genosse der großen Welt verschafft, fristet er sein

\* **Pfarrer Grandinger als Reichstagskandidat.** Der bayerische liberale Landtagsabgeordnete Pfarrer Grandinger ist als Reichstagskandidat für einen oberfränkischen Wahlkreis in Aussicht genommen.

\* **Die Verfassungsfrage in Mecklenburg.** Dem Mitte November in Malchin zusammenzutretenden mecklenburgischen Landtag geht die Regierungsvorlage über die Verfassungsänderung zum vierten Male zu.

\* **Über die Bebauung des Tempelhofer Feldes** macht Kommerzienrat Georg Haberland dem „Konf.“ ausführliche Mitteilungen. Danach sollen bei der beabsichtigten Art der Bebauung der Architektur und den gärtnerischen Anlagen große Aufgaben zugewiesen werden. Im einzelnen wird über die geplante Bebauung folgendes mitgeteilt: „Man beabsichtigt, am Eingang der neuen Straße am Tempelhofer Feld ein Tor — ähnlich dem Brandenburger Tor — in künstlerisch gebiegener Form zu errichten, um welches sich ein Platz in Größe des Pariser Places mit eleganten Gebäuden herumziehen wird. Die Straßen werden in geschmackvoller Weise, zum Teil boulevardmäßig, angelegt werden, daß sie sich in Geschäfts- und Nebenstraßen teilen werden. Die bisherigen Bebauungspläne werden eine Unterlage für die zukünftige Gestaltung sein, und die neue Stadt wird sich den neuen Verkehrsadern anpassen. Den Anforderungen der modernen Städtebaukunst wird in jeder Richtung entsprochen werden. Die Wohnstraßen erhalten Vorgärten, während für die Geschäftsstraßen möglichst breite Bürgersteige vorgesehen sind, die eine Entlastung sowohl in der Anlage der Läden, als des Verkehrs ausreichend berücksichtigen.“ Das klingt ja alles sehr schön. Ob bei der Ausführung die hochfliegenden Pläne aber auch verwirklicht werden, bleibt noch abzuwarten.

\* **Das Kaninchen als Nothelfer.** Wir haben kürzlich mitgeteilt, daß die bayerische Regierung als Mittel gegen die Fleischnot eine allgemeine Steigerung der Kaninchenzucht empfohlen hat. Jetzt wird, wie man aus Bayreuth schreibt, der dortige Verein Frauenarbeit demnächst besondere Kochkurse für Kaninchenfleisch veranstalten.

\* **Zum Transport von Fürsorgezöglingen.** Der Minister des Innern hat angeordnet, daß die der Zwangs-erziehung (§ 56 Strafgesetzbuch) überwiegenen jugendlichen Personen von den Gefangenen-Sammeltransporten auszuschließen und in jedem Falle einzeln zu befördern sind. Ferner ist angeordnet worden, daß die nach dem Gesetz vom 2. Juli 1900 in Fürsorgeerziehung oder nach § 56 des Strafgesetzbuches in Zwangs-erziehung zu nehmenden Minderjährigen in die Anstalt oder Familien stets durch Begleiter in bürgerlicher Kleidung zu überführen sind.

\* **Der 1. Deutsche Soziologentag** wird vom 19. bis 23. Oktober in Frankfurt a. M. von der Deutschen Gesellschaft für Soziologie veranstaltet. An Vorträgen sind vorgesehen: Prof. Dr. Tönnies-Artel: „Wege und Ziele der Soziologie“; Prof. Dr. Sombart-Berlin: „Technik und Kultur“; Dr. Bloch-München: „Die Begriffe Rasse und Gesellschaft“; Prof. Dr. Troeltsch-Heidelberg: „Religiöses und profanes Naturrecht“; Prof. Dr. Gothein-Heidelberg: „Soziologie der Panik“; Privatdozent Dr. Kantorowicz-Freiburg i. Br.: „Rechtswissenschaft und Soziologie“; Prof. Dr. Voigt-Frankfurt a. M.: „Wirtschaft und Recht“. Der Tagung wird eine Mitgliederversammlung vorausgehen, die sich u. a. mit der Gründung einer statistischen Sektion befassen wird. Von deren Arbeiten soll die Veranstaltung einer umfassenden Erhebung über die Soziologie des Zeitungs-wesens in Deutschland unter Vergleichung mit den Verhältnissen anderer Kulturländer in die Wege geleitet werden.

\* **Aus der Metallarbeiterbewegung.** Der Metallarbeiterverband (Gruppe Wannen-Ebersfeld) hat in einer zahlreich besuchten Versammlung beschlossen, den Zentralvorstand aufzufordern, bis zur Hauptversammlung des gesamten Verbandes in Mannheim, der voraussichtlich im nächsten Jahres stattfindet, eine Ertragssteuer zu erheben, um für weitere Kämpfe gerüstet zu sein. Nicht uninteressant ist auch der weitere Beschluß der Versammlung, Rosa Luxemburg zu eruchen, in einer Mitgliederversammlung einen Vortrag über den Massenstreik zu halten. Anscheinend will man sich von ihr für einen etwaigen Massenstreik begeistern lassen.

dürftiges Leben, bis ein Blutsturz ihn arbeitsunfähig macht. Aus der furchtbarsten Not errettet ihn einer seiner einstigen Diener Diard, der ihm die beschriebene Möglichkeit schafft, seine Ideen in einem ersten großen Werke niederzulegen. Aber nach dem Tode des treuen Helfers pocht wieder die bitterste Sorge an seine Pforte. In Krankheit, Hunger und Elend schreibt er an seine reichen „Freunde“: „Retten Sie mich doch; ich muß sonst vor Hunger sterben. Seit fünf Tagen lebe ich von Wasser und Brot, ich arbeite ohne Feuer und habe meine Kleider verkauft, um die Kosten für die Abschrift meiner Arbeit zu bezahlen.“ Aber trotz seiner schlimmen Lage fühlt er, daß er nicht herabgekommen sei auf der Leiter des wahren Lebens, sondern amporgestiegen von Stufe zu Stufe, denn „ich habe das Bewußtsein meiner Kraft und sehe ohne Besorgnis die Schwierigkeiten vor mir, die ich zu überwinden habe; ich lächle über die, die sich noch einstellen können.“ Wieder findet er Rettung; um den Mann mit der faszinierenden Gewalt der Persönlichkeit sammelt sich eine „Schar von Anhängern und Schülern“, die seine genialen Andeutungen und Entwürfe später vertieft, fortgesetzt und ausgebildet haben. Unter diesen Verehrern sind Auguste Comte, der seine Lehre von der Umgestaltung der Gesellschaft auf wissenschaftlicher Grundlage in ein einheitliches System brachte, Augustin Thierry, der seine großartigen Ideen von der Umgestaltung der Menschheit auf die Geschichtsschreibung anwandte, Lazare, der die Anschauungen seines Meisters über die Klassengegenstände, über Eigentum und Industrie ins spezifisch sozialistische umformte, Religionsstifter wie der wunderliche Infantin, Historiker wie Thierry und L. Blanc, große Bankiers wie Perreire, bildeten auf Grund seiner Reformvorschlüge das Bankwesen aus und waren so für den von Saint-Simon vor allem gepredigten industriellen Fortschritt tätig; Gelehrte wie Say, Dichter wie Victor Hugo und Balzac wurden von ihm beeinflusst.

Trotz dieser gewaltigen Wirkung auf alle bedeutenden Geister seiner Zeit kamen ihm noch Tage der höchsten materiellen Verzweiflung; schließlich war er so weit, daß er keinen anderen Ausweg sah, als sich das Leben zu

### Ausland.

#### Selgien.

Ein Buch über den Kongo. Im nächsten Monat wird ein neues Werk des Sozialistenführers Vanderpelt über den belgischen Kongostaat erscheinen.

#### Portugal.

Die Orden in Nöten. Aus kirchlichen Kreisen verfaulend, die Konvente mehrerer Ordensniederlassungen in Portugal hätten vertrauliche Anträge nach Österreich-Ungarn gerichtet, ob ihnen die Klosterfassung hier gestattet werden würde. In Scharen treffen die aus Portugal vertriebenen Priester und Nonnen in den spanischen Orten Badajoz und Vigo ein. Der republikanische Abgeordnete Iglesias brachte in der spanischen Kammer eine Interpellation ein, ob die Regierung diese Inzasion weiter zu gebulden gedulde. Ministerpräsident Canalejas erwiderte, daß er Maßnahmen gegen diesen Zuzug unternehmen werde, die jedoch nicht das menschliche Mitgefühl verletzen werden.

#### Türkei.

Ausgriechischer Boykott. Das Boykottkomitee in Saloniki hat beschlossen, die Löschung zweier dort angekommener Dampfer, welche die griechische Flagge geführt hatten, zu verbieten.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. Oktober.

#### Fortbildungsschulwesen.

Der „Deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen“, der am 8. Juni 1892 in Halle a. S. unter dem Namen „Verband von Lehrern und Freunden deutscher Fortbildungsschulen“ gegründet ist, hielt am 7. Oktober zu Breslau seine 19. ordentliche Hauptversammlung ab. Mit dieser zugleich fand vom 6. bis 8. Oktober der 11. deutsche Fortbildungsschultag statt. Der Verein verfolgt den Zweck, für die Ausbreitung und zeitgemäße Gestaltung des Fortbildungsschulwesens für die männliche und weibliche Jugend zu wirken.

Von den Verhandlungen der Breslauer Tagung waren von hervorragendem Interesse die drei Vorträge, welche der Verein durch berufene Referenten den 744 Teilnehmern des Fortbildungsschultags darbot: Es sprachen über „Die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen Mädchen“ Herr Stadtschulrat Dr. Franke aus Magdeburg und Fräulein Henschke, die zweite Vorsitzende der Viktorio-Fortbildungsschule in Berlin. Von beiden Rednern wurde die Errichtung von Pflicht-Hauswirtschaftsschulen durch Landesgesetz gefordert, sowie die Ausdehnung des § 120 der S.-O. auf alle in Gewerbebetrieben beschäftigten weiblichen Personen unter 18 Jahren. Der Etat soll einen unter Berücksichtigung der eigenen Leistungsfähigkeit der Gemeinden angemessenen Beitrag für die Anstalten leisten. Die Versammlung sah zurzeit von der Festlegung bestimmter Richtlinien für die Gestaltung der Mädchenfortbildung ab, glaubte vielmehr, daß zunächst auch auf diesem Gebiet der ortstatutarischen Regelung unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse Spielraum gelassen werden muß. Sie hält es allerdings für notwendig, in umfassender Weise, als dies bisher geschehen ist, die Einrichtung der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen in Angriff zu nehmen. In diesen Schulen soll neben der fachlichen Ausbildung der gelehrten Arbeiterin die hauswirtschaftliche Ausbildung aller Mädchen besondere Berücksichtigung finden. Zugleich beschloß die Versammlung, folgende Bitte an den Reichstag zu richten: Der Reichstag wolle im Interesse der gewerblich Beschäftigten Mädchen die geplante Abänderung des § 120 Abs. 3 der S.-O. alsbald zur gesetzlichen Geltung bringen, die Abänderung, welche es ermöglicht, ebenso wie bisher die weiblichen Handlungsgehilfen und Lehrlinge, so auch künftig die in Gewerbebetrieben beschäftigten weiblichen Personen unter 18 Jahren zum Besuch einer gewerblichen Fortbildungsschule durch Ortsstatut zu

zwingen.“ — „Die sexuellen Belehrungen in der Fortbildungsschule“ war der zweite Vortrag, den Herr Professor Dr. Hartung aus Breslau übernommen hatte. Die Notwendigkeit der Belehrung der Jugend über sexuelle Fragen wurde von dem Redner in erster Linie betont. Für die höheren Schulen ist diese bereits durch Einführung der Abiturientenvorträge anerkannt. Da nun die Volksschulen die männliche Jugend in einem Alter entlasse, in dem sie noch nicht reif ist für die eingehenden sexuellen Belehrungen, so geht diese Erziehungspflicht auf die Fortbildungsschule über. Die durch geeignete Ärzte zu haltenden Vorträge sollen im letzten Kurjus in 2 bis 3 Stunden erfolgen. Einbringlich soll dann auf den Schatz hingewiesen werden, den Sport, körperliche und geistige Arbeit dem Menschen zur Befähigung sinnlicher Reize und sinnlicher Reizungen und Begierden gewähren. — Schließlich verbreitete sich Herr Dr. Wilken, Syndikus der Düsseldorf Handwerkskammer, über das Thema „Die Forderungen der Handwerker an die Fortbildungsschule“. Redner verlangte vor allem, daß Handwerker und Lehrer Hand in Hand vorgehen, um die bestmögliche Vorbildung des jungen Handwerkers zu erzielen. Der pädagogisch begabte Praktiker — Techniker, Handwerker, Architekt —, sowie praktisch angelegte Berufsschüler kommt als Lehrer in Betracht. Ebenso soll der Handwerker im Schulvorstand (Kuratorium) beteiligt sein, um sich Einfluß auf Befestigung der Lehrer, Gestaltung des Lehrplans und des Lehrziels zu verschaffen. Der Redner wies des weiteren offen auf die zwischen Schule und Handwerk bestehenden Unstimmigkeiten hin und forderte im Interesse der Sache selbst Einsicht von beiden Seiten. Es wurde folgende Entschliebung angenommen: „Die Versammlung stimmt dem Gedankengang des Vortragenden zu, ohne zu Einzelheiten Stellung zu nehmen. Sie sieht noch wie vor in einer fruchtlichen Zusammenarbeit von Schule und Werkstatt die erste Bedingung für eine gedeihliche Fortbildungsschularbeit. Sie begrüßt den Entschluß des preussischen Handelsministeriums, für die gründliche Ausbildung sowohl der Berufsschüler als auch der Praktiker für die hauptamtliche Lehrtätigkeit in allen Fortbildungsschulen besondere Einrichtungen zu schaffen. Bemerkenswert war auch noch die Resolution der Versammlung, durch welche die Notwendigkeit betont wurde, daß in Preußen die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen nach wie vor dem Handelsministerium unterstellt bleiben. Hieran anknüpfend brachte Scheinrat Gürtler aus Berlin Grüße des Ministeriums für Handel und Gewerbe und gab u. a. folgende wichtige Tatsache bekannt: Einmal siehe hinsichtlich des Verbleibens des Fortbildungsschulwesens unter dem Handelsministerium eine Änderung nicht bevor. Sodann aber sei für Preußen ein Gesetz in Vorbereitung, durch welches die Pflichtfortbildungsschule für die männliche Jugend eingeführt und die Möglichkeit der statutarischen Einführung der Fortbildungsschulen für Mädchen gegeben werde. Auch sollen Einrichtungen, insbesondere Seminarien geplant sein für die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer. Am Schluß der Tagung wurde der bisherige Vorsitzende des Vereins, der Direktor der Magdeburger Fortbildungsschule, Herr Scharf, der aus Gesundheitsgründen sein Amt als Vorsitzender niederzulegen gezwungen ist, zum Ehrenmitglied des Vereinsvorstandes einstimmig ernannt.

— **Personal-Nachrichten.** Regierungs- und Schulrat Heinrich Bölder zu Wiesbaden und Vorrat Rudolf Jung zu Bad Nauheim im Landkreis Wiesbaden erhielten den Orden Adlerorden vierter Klasse.

— **Unsere Kuranlagen.** Aber die schlechte Beleuchtung des Kurparks hinter den Tennisplätzen wird schon seit vielen Jahren bittere Klage geführt, ohne daß bislang an deren Verbesserung irgend etwas geschehen ist. Den maßgebenden Stellen bei den städtischen Gaswerken sind diese Mängel sehr gut bekannt und auch zugestanden worden, aber nichts geschieht, um den berechtigten Klagen auch nur einigermaßen entgegenzukommen. Nach wie vor verbleibt es in den Anlagen finster und bilden dieselben den besten Luftentzug für sich; auch das Gefährliche, so daß eine Dame abends unmöglich von der Parkstraße zur elektrischen Bahn gelangen kann. Mit der mangelhaften Beleuchtungsfrage hängt auch die jetzige schlichte und unschöne Begeführung

nehmen. Blutüberströmte ward er mit der Pistole in der Hand aufgefunden; aber seine Not hatte nun ein Ende. Der Bankier Ollande Rodrigues, in dem seine Ideen einen praktischen Vorkämpfer gefunden hatten, nahm sich seiner an und verschaffte ihm einen wolkenlosen glücklichen Lebensabend, in dem noch eine ganze Reihe von Schriften entstanden. Als er starb, waren seine Schüler um sein Lager versammelt und laschten seinen letzten Worten, die ein ergreifendes Vermächtnis an die Zukunft enthielten: „Ihr geht meiner Epoche entgegen“, sagte er, „in der gut kombinierte Anstrengungen zu einem unermesslichen Resultat führen werden. Die Frucht ist reif; ihr werdet sie pflücken. Mein ganzes Leben saßt ich in einem Gedanken zusammen: allen Menschen die freieste Entwicklung ihrer Anlagen zu ermöglichen. Die Zukunft gehört uns.“

Der Grundgedanke, den Saint-Simon hier als Leitmotiv seines Wirkens hinstellt, das tiefe Mitgefühl mit der Lage der unteren Schichten und der Wunsch, ihnen die Möglichkeit des Emporkommens und Sichenstehens zu verschaffen, ist der Ausgangspunkt seiner Ideenwelt. Das große Problem des Sozialismus erscheint bei ihm als eine notwendige, nach den Gesetzen des historischen Geschehens sich folgerichtig einstellende Stufe der Entwicklung, die wieder einen Gegenjah der Klassen hervorruft. Den Gedanken des Klassenkampfes hat also Marx von Saint-Simon übernommen. Freilich hatte der Graf die Arbeiter noch nicht als eine neue selbständige Klasse erkannt; er sah sie vielmehr mit den Unternehmern zu den Vertretern der „Industrie“, unter der er „die Summe aller sozialen nützlichen Arbeitsvorrichtungen“, also auch Ackerbau, Handel, Wissenschaft und Kunst verstand. In eine Gleichstellung des Arbeiters mit den führenden Schichten der Gesellschaft dachte er noch nicht, wohl aber an eine Aufrüttelung des Proletariats zur Teilnahme am politischen Leben. Durch die Betonung der Ausbeutung des Arbeiters durch das Kapital ward er dann auch vor Marx zum Entdecker des Kapitalismus. Mit all dem aber wollte Saint-Simon eine neue soziale Welt und Kultur begründen. In Lessings „Erziehung des Menschengeschlechts“, die er mit tiefer Be-

wunderung gelesen, erkannte er das gleiche Ziel einer Entwicklung über das christliche Zeitalter hinaus zu einem Ideal des allgemeinen Völkerriedens und Menschenglücks. Eine neue Religion, ein neues Christentum sollte den organischen Kern dieses „Reiches der Zukunft“ bilden. Mit den aufklärerisch-materialistischen Anschauungen des Grafen, die ihn zur positivistischen Philosophie und ökonomisch-realistischen Geschichtsauffassung führten, vereinen sich in diesem Scharfglauben die mystisch-religiösen Ideen der Romantik. Zum Messias und Propheten eines Evangeliums der Arbeit wird hier Saint-Simon: nur wer seine Kräfte dem Wohle des Nächsten widmet, uneigennützig für die anderen arbeitet, darf seines Lohnes gewiß sein. Alle sozialen Einrichtungen müssen zum Ziele die stiltliche, geistige und körperliche Verbesserung der Klasse haben, die zugleich die zahlreichste und die ärmste ist.“ Die Ideale der Revolution, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind in Saint-Simons Weltbild merkwürdig verknüpft mit einer aufgeklärten Herrschaft des Gedankens in Wissenschaft und Philosophie und dem Plan einer Reorganisation der Gesellschaft auf christlich-religiöser Grundlage.

Saint-Simons Wirkung und Einfluß hat eigentlich erst nach seinem Tode begonnen und dauert noch heute fort. Erst jüngst hat Mucke in seinem großen Werk über den Grafen nachgewiesen, daß Carlisle fast alle seine sozialreformatorischen Ideen von ihm übernommen hat. Es wurde auch bereits angedeutet, wie stark ihm der einflussreichste Theoretiker des Sozialismus, Karl Marx, verpflichtet ist. Der durch Comte zu einem Ferment der modernen Kultur erhobene Positivismus, der soeben wieder in Portugal einen Sieg erfochten hat, ist durch ihn begründet; auch unsere moderne Geschichtsschreibung, wie sie etwa durch Lamprecht vertreten ist, nimmt von ihm ihren Ausgang. So ist die realistische Weltanschauung und die schlichte Erhabenheit des Saint-Simonistischen Gedankenskreises erst ganz allmählich begriffen und erarist worden. „Er ist wie eine Samenkapfel“, sagt Karl Grün, „die man pflückt, deren Hülsen verloren gegangen, während die einzelnen Keime überall Grund finden und aufgehen, einer nach dem anderen.“

Zusammen. Während im vorderen Kurpark die Wege mit der Abänderung der Anlagen in wirklich sehr praktischer und einseitiger Weise umgestaltet und ebenso neben und hinter der Dietenmühle in geradezu idealer und großzügiger Anlage neugeschaffen wurden, ist an den Kreuz- und Quertwegen des verbindenden Teils absolut nichts geschehen. Es fällt das um so mehr auf, als eben der Unterschied gegenüber den Neuanlagen hier erst recht hervortritt. Eine übertriebene Sparfamelei wäre hier fast am Platz. Wir geben gern zu, daß eine sparsame Wirtschaft bei unserem Stadtsäckel geübt werden muß — jedoch nicht hier —, sondern an anderen Stellen, wo die Sparfamelei richtig angebracht ist. An einem der Hauptfaktoren des städtischen Kurlebens darf nicht gepart werden. Es ist gewiß lobenswert, schöne Waldwege zu schaffen, doch ist es weit nötiger, erst die nahegelegenen Kuranlagen in einen Zustand zu versetzen, der der Bedeutung unserer Stadt entspricht, zumal dieselben im Vergleich zu anderen Bädern allzu sehr eingeschränkt sind. Siehe Homburg, Nauheim, Baden-Baden usw. Es wäre auch wünschenswert, endlich den häßlichen Anblick des an die Kuranlagen anschließenden Teils des „Ausschnitts“ zu verbessern, namentlich die Gräben und Pfützen zu beseitigen und das Gelände auszugleichen, wenn es nicht bald zur Bebauung gelangt. Ebenso wünschenswert ist die Fertigstellung der Anlagen hinter der Dietenmühle, wo noch ein ganzer Teil des Terrains wüst liegt und mit einer Baudecke und Baumaterialien besetzt ist. Ober aber hat die Stadt etwa vor, dieses Terrain anders, als zu den Kuranlagen, zu benutzen? Sie wird hier doch nicht denselben Fehler wie im Kerotol bei der Neuanlage der Kuranstalt machen wollen? Es sei den Stadtvätern dringend ans Herz gelegt, sich dieser Fragen, welche für das Kurleben so einschneidend sind, ernstlich anzunehmen, die vorgedachten Uebelstände recht eingehend zu prüfen und für deren baldige Beseitigung voll und ganz einzutreten. Es mögen aber auch die in Frage kommenden städtischen Körperschaften sich mit der Sache befassen, damit unsere so schönen Kuranlagen endlich eine ihrer Bedeutung entsprechende Lösung erfahren.

Die Eichung der Schankgefäße. Die Novelle vom 24. Juli d. J. (N. G. Bl. S. 891) zum Schankgesetz vom 20. Juli 1881 (N. G. Bl. S. 249) enthält vielfach eine Auffassung, die naturgemäß die beteiligten Kreise der Gast- und Schankwirte beunruhigt. So ist z. B. in einer Bestimmung ausgeführt, daß die bisher gebräuchliche Bezeichnung der Gläser, wie z. B. drei Zehntel, vier Zehntel usw., nicht mehr geführt werden darf. Eine derartige Auffassung ist jedoch irrtümlich. Die angezogene Novelle regelt nur die Maßgrößen und enthält keinerlei Vorschriften über die Bezeichnung. Da die Bezeichnung nach Zehnteln den Grundmaßen der Maß- und Gewichtordnung entspricht, so kann diese nicht als unzulässig gelten, wenn auch die Abstufung der Maße unter einem halben Liter nach Zwanzigsteln geschehen soll. Die alten Schankgefäße können daher ruhig weiter im Verkehr gebraucht werden. Mit dem 1. Oktober 1913 scheiden lediglich diejenigen aus, die den vorgeschriebenen Mindest-Schaumraum von zwei Zentimetern nicht besitzen.

Frauen allein können keine Innung bilden! Eine recht interessante Entscheidung hat der Minister für Handel und Gewerbe in letzter Instanz getroffen: Frauen allein können auf Grund der Gewerbeordnung keine Innung bilden. Die Vereinigung der Damenschneiderinnen für den Stadt- und Landkreis Cassel — selbständige Damenschneiderinnen — hatten nämlich in einer Sitzung im vorigen Jahr beschlossen, sich der hier selbst bestehenden Zwangsinnung der Schneider anzuschließen. Infolge hiergegen erhobener Einsprüche verschiedener Mitglieder dieser Innung wandte sich die Damenschneiderinnen-Vereinigung nacheinander an den Magistrat, und, da dieses erfolglos war, sodann an den Herrn Regierungspräsidenten hier selbst. Gegen den auch an dieser Stelle erhaltenen ablehnenden Bescheid wandte man sich in einer Beschwerde an Seine Excellenz Herrn Minister für Handel und Gewerbe. Dieser hat darauf in letzter Instanz ebenfalls entschieden, daß die Damenschneiderinnen der Zwangsinnung der Schneider nicht angehören dürfen. Ferner hat der Herr Minister aber auch die Errichtung einer Damenschneiderinnen-Innung abgelehnt, und zwar, weil nach § 93 der gesetzlich bestehenden Gewerbeordnung Frauen nicht in den Vorstand gewählt werden können, eine Innung, welche also nur aus Frauen bestehen würde, kann keinen Vorstand wählen. Die Damenschneiderinnen haben diese Entscheidung respektieren müssen, jedoch haben sie sich zu helfen gesucht und in einer Versammlung von einigen Tagen beschlossen, eine Fachvereinigung der Damenschneiderinnen für den Stadt- und Landkreis Cassel zu errichten. Ferner wurden zwei Frauen als Vorstand gewählt. Auch weiter eine Fachschule zur besseren Ausbildung des weiblichen Lehrlingspersonals gegründet.

Für das Schicksal der Luftfahrtssteuer dürfte eine vom Finanzminister und dem Minister des Innern gemeinschaftlich erlassene Verfügung von Bedeutung sein. In dieser werden die Regierungspräsidenten auf die gegen diese Steuer laut gewordene Klage hingewiesen und zu einer sorgfältigen Prüfung aufgefordert, ob die Sätze für die Luftfahrtssteuer noch für angemessen erachtet werden können. In einem Prozeß, wobei es sich um eine Luftfahrtssteuer handelte, die auch von einem Rennverein erhoben wurde, entschied das Oberverwaltungsgericht, der Hauptzweck bei den von dem Verein veranstalteten Pferderennen sei, die noch wissenschaftlichen Grundfähigkeiten der Pferde zu fördern, also ein höheres Interesse der Wissenschaft. Die Darbietung einer Unterhaltung bei den Rennen sei nur Nebenzweck; die Rennen könnten daher als Luftfahrtssteuer nicht betrachtet und besteuert werden. Wird nun aber selbst dem Pferderennen ein wissenschaftlicher Zweck ausgesprochen, um wie viel mehr können viele andere öffentliche Darbietungen sich darauf berufen, um von der Steuer befreit zu bleiben.

Die Überfüllung aller Berufszweige mit Anwärtern macht heutzutage manchem Vater große Sorge, und er wagt in der Tat nichts anzufangen mit seinen Söhnen. Haben sie mit dem „Einjährigen“ die Schule verlassen, so sind sie jetzt gar nicht unterzubringen. Die Polizeiverwaltung, welche seither recht viele junge Leute für den mittleren Beamtendienst einstellte, nimmt überhaupt keine Anwärter

mehr auf. Bei der Eisenbahn, dem Gericht, der Steuerverwaltung erhält man ebenfalls ablehnende Bescheide, denn die wenigen Anwärter, die noch benötigt werden, sind schon vorzumerken mit den Söhnen der eigenen Beamten. Es bleibt daher nichts übrig, als dem Kaufmannstand zuzudrängen, was aber zur Folge haben wird, daß dieser Beruf demnach so überfüllt ist, daß auch hier eine Kamalität entstehen muß. Nicht minder schlimm ist es, wenn der Sohn es glücklich bis zum Abiturienten gebracht hat. Hier ist zwar zunächst keine Schranke gesetzt, denn der junge Mann kann studieren, was er will. Aber danach beginnt die Misere. Juristen gibt es bereits jetzt so viele, daß es unbesoldete Assessoren in bedenklichem Alter gibt. Philosophen und Ärzte haben wir schon im Übermaß und die nächsten Jahre werden diesen Überfluß bedeutend steigern. Ein Stand zeigte seither noch einen Mangel an Bewerbern, nämlich der Offiziersberuf. Allein seit der vorjährigen Gehaltsaufbesserung und durch die schlechten Aussichten in den anderen Berufen ist der Andrang auch hier stark geworden und die vorhandenen Stellen für Fahnenjunker sind bei den meisten Regimentern schon für 1911 besetzt.

Das bekräftigte „Gerechtigkeitsgefühl“. Zu einer erregten Szene kam es am Freitagvormittag am hiesigen Gewerbegericht. Der Beklagte bestritt auf das bestmögliche die Wichtigkeit der Forderung seiner gegnerischen Partei. Als diese auf seine Einwendungen nicht reagierte und der Vorsitzende die Ausschließlichkeit seines Prozesses nahelegte, geriet der Beklagte derart in die Wut, daß er mit beiden Händen auf den Richtertisch schlug und laut schrie: „Wenn ich net recht hab', dann gib's kein' Gerechtigkeitsgefühl mehr“. Der Vorsitzende nahm ihn zur Beruhigung in eine Geldstrafe von 10 M.

Steigende Ergebnisse der kaufmännischen Stellenvermittlung. Erst vor wenigen Wochen gelang es dem „Verein für Handlungsförderung von 1858“ in Hamburg, der bekanntlich einen lofterfreien Stellennachweis für das Handlungsgewerbe, den größten der Welt, seit seiner Gründung betreibt, in 23 Arbeitstagen 1000 Stellen zu besetzen. Dieser Erfolg ist schon wieder überholt worden, denn wie der Verein berichtet, hat er im abgelaufenen Monat in 21 Tagen 1000 Stellen vermittelt. Er besetzte am 5. September die 151 000. und am 29. September die 152 000. Stelle. Abzüglich der in diese Zeit fallenden 3 Sonntage wurde das neue Ergebnis mithin in 21 Arbeitstagen erreicht. An jedem dieser Tage vermittelte der Verein im Durchschnitt 48 Stellen.

Aus der Heilarmee. In der nächsten Nummer des „Kriegsruß“ wird sich ein Artikel mit dem bekannten Bescheid der Berliner Stadtverordneten beschäftigen, die vom Magistrat beantragte städtische Beihilfe von 3000 M. abzulehnen. Der „Kriegsruß“ glaubt auf Grund von Schriftstücken, die er sakramentiert wiedergibt, hinter das Geheimnis gekommen zu sein, warum es zu jenem Bescheid gekommen ist. Die Enthüllung geschieht in einem Brief des Herrn Dr. Schröder in Hamburg, der ihm eine Broschüre: „Die Wahrheit über die Heilarmee“ zugefand hat, daß er diese bemut habe, und teilt ihm mit, daß der zur Vorberatung eingesetzte Ausschuss auf seinen (Hoffmanns) Antrag die Beihilfe für die Heilarmee einstimmig abgelehnt habe. Weiter empfiehlt Hoffmann Dr. Schröder, die Broschüre an die 15 Ausschussmitglieder und an die 144 Stadtverordneten zu senden. Später aber widerrief Dr. Schröder seine Schrift und behauptet, sie verfaßt zu haben. Dr. Schröder erklärt darin, daß seine Broschüre ohne Unterlagen geschrieben worden sei. Seine Angriffe auf die Heilarmee seien ungerechtfertigt; er wäre heute überzeugt, daß die Heilarmee wohl geeignet sei, den Armen und Armenen zu helfen.

Die Stechmücke (Culex pipiens L.), gemeinhin Schnale genannt (nicht zu verwechseln mit Pipulidae, der großen Schnale ohne stehenden Nüssel) sucht alljährlich vor Eintritt der rauhen Jahreszeit die Wohnungen, Keller, Ställe, Scheunen usw. auf, um hier den Winter ungestört zu verbringen. Jetzt käme also die rechte Zeit, dem für Mensch und Tier lästigen und unter Umständen gefährlichen Insekt zu Leide zu gehen. Nicht daß es Gemeinden oder sonstigen Korporationen überlassen bleiben sollte, den kleinen Plagegeist zu vernichten, nein, jeder, der jetzt ein solches Tier sieht, muß es zu töten suchen. Dasselbe lebt soeben in seiner kraftlosesten Zeit und ist zum Stechen kaum fähig. Kommen im Frühjahr die ersten warmen Sonnenstrahlen, dann ist es mit der Verfolgung zu spät. Das Weibchen legt beinahe alle seine Eier vorwiegend in seichten, sumpfigen Gewässern ab. Dieselben halten sich auf deren Grund auf und steigen nur, um Luft zu schöpfen, an die Oberfläche des Wassers, dann gehen sie wieder unter. Die Gemeinden des Rheinlands haben ja schon viel Geld geopfert zur Ausrottung der Stechmücken, auch Fischereidirektor Hartmann hat durch Zucht einer wirksamen Wasserpflanze viel zur Vernichtung beigetragen, aber alles reicht nicht aus, um den Quälgeist loszuwerden. Wer also jetzt eine Schnale so erreichen kann, daß eine Tötung möglich ist, soll es tun, dadurch hat man sich, seinen Mitmenschen und den geplagten Tieren für nächstes Jahr sehr schon einen Dienst erwiesen.

Israelitischer Gottesdienst. Israelitische Antikagemeinde. Gottesdienst am Laubbüttenfest, Dienstag, den 18. und Mittwoch, den 19. Oktober, in der Hauptsynagoge, Michaelsberg. Laubbüttenfest: Vorabend 8 1/2 Uhr, morgens 8 1/2 Uhr, Predigt 9 1/2 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 6 Uhr. — 2. Morans 8 Uhr, nachmittags 3 Uhr, Ausgang 6.10 Uhr. — Festwoche: morgens 7 Uhr, abends 5 1/2 Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge. Der Vortrag Sombart über die Kultur des Kapitalismus findet heute abend 8 1/2 Uhr im Saale der Loge Blato, Friedrichstraße, statt. Nach dem Kartenvorverkauf zu urteilen, dürfte der Besuch ein recht zahlreicher werden. Der Lichtbildvortrag für Damen, der von S. Gerling über Schönheitspflege usw. am Donnerstag gehalten wurde und sehr stark besucht war, wird am Dienstag, den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, gelegentlich einer Kaffeestunde im Saalbau der Turngesellschaft wiederholt. Deutscher und Österreichischer Alpenverein. Am Donnerstag, den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, spricht in der Aula der höheren Mädchenschule der Vorsitzende der Ständenanstalt Aug. Claas hier über Hochtouren in den Allgäuer Alpen. Es wird jedem Freund der Alpen Freude bereiten, den Redner, welcher als tüchtiger Bergsteiger bekannt ist, seine interessantesten Touren in den genannten Alpen schildern zu hören. Der Eintritt ist frei und auch Nichtmitgliedern der Sektion gestattet.

Vereins-Nachrichten. Der Wiesbadener Beamten-Verein veranstaltet heute Samstag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Barlburg“ ein Langfranzösisch.

Aus dem Landkreis Wiesbaden. el. Hochheim, 14. Oktober. Jetzt, da die Blätter der Reife abfallen, hebt man erst recht, wie reich der Weizen war und was für eine reiche Ernte es hätte geben können, wenn der Heu- und Sauerwurm nicht ausgereutet hätte: die vielen dünnen Meppen und Beeren sind Zeugen seines Vernichtungswerks. Derselben traurigen Erfahrungen wurden auch in den vorhergehenden Jahren gemacht. Der hiesige Weinbauverein beschäftigt darum, eine ganz energische Bekämpfung dieses Schädlings aufzunehmen. Sehr gut wäre es, wenn die dünnen Meppen und Beeren abgemäht, gesammelt und verbrannt würden, da dadurch einer Nebenwirkung gefahr für das nächste Jahr vorbeugt würde. Alle Bekämpfungsmittel, die sich bisher bewährt haben, sollen angewandt werden. In einer demnächst stattfindenden Versammlung wird ein Sachverständiger einen Vortrag über Heu- und Sauerwurmbekämpfung halten. Auch einige Weinbergbesitzer aus dem Riedingau, die bereits auf diesem Gebiete Erfolge erzielten, werden ihre Erfahrungen mitteilen. Das hiesige Weinbergsgelände hält man für eine Bekämpfung dieses Schädlings besonders geeignet, da die Gefahr des Überfliegens fast ganz ausgeschlossen ist. Voraussetzung bei der Bekämpfung aber ist, daß sich alle Weinbergbesitzer und Winger an derselben beteiligen und gemeinsam in dieser Sache vorgehen. Hoffen wir, daß die weinbautreibende Bevölkerung für die Idee der Bekämpfung gewonnen wird und daß dieselbe zum Ziele führt.

Vassanische Nachrichten. Deutschlands größte Betonbrücke.

R. Marienberg, 11. Oktober. Ein großes Bauwerk des Westerwaldes geht seiner Vollendung entgegen. Die das Waldtal an der großen Acker überspannende Eisenbahnbrücke der neuen Bahnlinie Erbach-Marienberg ist bis auf wenige feilische Bogen fertiggestellt. Mit starker, dem Auge deutlich wahrnehmbarer Steigung überquert der große Bau das bisher weltabgelegene Tal. Mächtig ragen die vieredigen, tief in den Talboden eingelassenen Betonpfeiler auf, die dort, wo sie den Erdgrund verlassen, noch eine Grundfläche von 30 Quadratmeter haben. In 12 Bogen gliedert sich die ganze Brückenanlage, von denen die vier größten in einer Höhe von 35 Meter und einer Spannweite von 25 bis 30 Meter die eigentliche Talsohle überbrücken, während die übrigen kleineren sich auf die Talwände stützen. Darüber liegt der eigentliche Brückenbau mit seinen durchbrochenen Seitenfassungen. Schönerwert fast noch wie der ganze Bau sind die Vorbereitungen, die nötig sind, das große Werk zustande zu bringen. Wie fest und doch wie einfach, ja ziemlich guttern sich die halbkreisförmigen Holzgerüste auf; mit Brettern werden die Peripherien dieser Kreisbögen abgeschalt und dann die dreifache Zement- und Kiesmischung, Beton, in die große Form Stückweise eingegossen und festgestampft, bis nach und nach die weiten Bögen und starken Pfeiler zu einem Ganzen zusammenwachsen, dessen Tragfähigkeit durch eingelegte Eisenbänder gesichert wird. — Mit ihrer Länge von 300 Meter wird diese Brücke noch die 1907 mit einem Kostenaufwand von 200 000 M. fertiggestellte große Talbrücke bei Westerburg um fast 100 Meter übertreffen, wie sich auch die Bauweise ein volles Drittel höher stellt. Erfreulich ist, daß das neue Bauwerk wenigstens nicht zu einer Verunstaltung der Gegend geführt hat. Die Brücke, deren feste Masse im oberen Teile durch hohe, rundbogig abgeschlossene Öffnungen unterbrochen sind, paßt sich dem Landschaftsbild an, soweit man dies von einer Eisenbahnanlage überhaupt verlangen kann. Besser wohl wie die langgestreckte eiserne Westerburger Gitterbrücke, und dem Wanderer bieten sich sogar durch die mächtigen Bögen reizvoll unrahmte Durchblicke in den engen, bewaldeten Talzug. — Nur kurze Zeit noch und die Eisenbahn wird auch diese bislang uneröffnete Gegend durchziehen und die stille Ruhe der weltfernen Tristen unterbrechen, um den großen Bogen der Bahnlinie Herborn-Westerburg-Hachenburg abzuschneiden und das aufstrebende Marienberg mit dem westlichen Erbach zu verbinden. Jenem Dörfchen Erbach, das von allen Westerwaldorten den verhältnismäßig größten Aufschwung genommen und einer großen Arbeiterschaft in den vielen Werken wie in den großen Basaltbrüchen, den Holz-, Lehm- und Aluminium-Verarbeitungsanlagen Verdienst bietet,

no. Kagenelbogen, 18. Oktober. Der hiesige Turnverein beschäftigt, um dem herrschenden Interesse der Spielbewegung entgegenzukommen und weitere Kreise dafür zu gewinnen, auf einem fiskalischen Gelände einen größeren Spielplatz herzurichten. Die Unterhandlungen wegen Ankaufs von drei Morgen Landes sind bereits im Gange.

S. Hachenburg, 12. Oktober. Die Kartoffelernte ist hier noch lange nicht beendet. Die Resultate derselben sind auf den verschiedenen Grundstücken merkwürdig verschieden, man findet Acker mit reichen Erträgen und wieder andere, wo die Ausbeute sehr gering ausfällt. Die Preise auf dem letzten hiesigen Wochenmarkt waren sehr schwankend, es wurden bezahlt 2.80 bis 3.70 M. für den Zentner. — Der erste der neu eingeführten Obstmärkte an diesem Ort war sehr schwach besucht. Das ausgestellte Obst ließ sich auch hinsichtlich der Sortierung und der Verpackung sehr viel zu wünschen übrig. Keine Sorten waren fast gar nicht vertreten. Die Preise bewegten sich von 5 M. für Kochäpfel bis zu 14 M. für Tafeläpfel pro Zentner.

Herborn, 13. Oktober. In voriger Woche nahm die Herbstausnahmeprüfung in das hiesige theologische Predigerseminar ihren Anfang. 4 Kandidaten der Theologie traten in dieselbe ein. Weiter fand die Prüfung ihren Abschluß. Den Vorsitz führte Herr Generalsuperintendent D. Maurer-Wiesbaden. 8 Herren, nämlich Kandidat der Theologie Paul-Sulzbach bei Höchst, Meyler-Biebrich a. Rh. und Brumm-Wiedersfeld, wurden in das Seminar aufgenommen. Im Kandidat der Theologie, ist zum Vikar bei Herrn Deffan Broden Laden des Zigarrenhändlers Rupp-Weber eingeworben. Die Tater hatten die eiserne Pforten überstiegen, die Spiegelscheibe eingedrückt und dann die Ladentür geöffnet. Die Spiegelscheibe der Registrierkasse mit 80 M. Inhalt. Die Inhaber des Geschäftes hörten wohl in der Nacht einen Schlag, doch glaubten Dillenburger Polizeihund „Jad“ holen, der auch sofort eine Spur aufnahm und auch 2 Personen, soeben anwesende Schauler, stellte. Dieselben wurden auch verhaftet, doch mühten sie wieder entlassen werden, da der Verdacht nicht aufrecht erhalten werden konnte. Die Registrierkasse wurde von Herrn Bürgermeister Birkenhöl und einem Polizeibeamten an der Dill vollständig zertrümmert aufgefunden. In der Kasse lag auch noch bares Geld. Das Auffinden des Täters durch den Polizeihund war also mißglückt. Ebenso resultatlos war die

Ende nach einem Einbrecher im benachbarten Sinn. Dort war in den Laden des Webers Kunz eingebrochen worden. Der Täter öffnete die Kassenlade. Er verlor es, dieselbe zu öffnen, ohne daß die elektrische Schelle, die mit der Kasse in Verbindung stand, ertönte. Dies scheint ihm also bekannt gewesen zu sein. Etwa 50 M. konnten mitgenommen werden.

**Aus der Umgebung.**

w. Frankfurt a. M., 14. Oktober. Wie der Polizeibericht meldet, wurde gestern gegen 6 1/2 Uhr abends ein Südbahnwärter in der Nähe des Stadions von einem Personenzug überfahren. — Der Postassistent Karl Hessinger wurde gestern nachmittag im Stadtwalde erschossen aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

\* Mainz, 14. Oktober. Rheinpegel: 99 cm gegen 1 m 02 cm am gestrigen Vormittag.

**Gerichtliches.**

**Aus Wiesbadener Gerichtssälen.**

w. Gueuz des Bürgermeisters Wolff. In Griesheim sind die Gemeindeverhältnisse nicht wie sie sein sollen. Ein großer Teil der Bürgerschaft steht in lebhafter Opposition zu dem Bürgermeister Wolff, und einmal ist es in einer Sitzung der Gemeindevertretung zu einer Szene gekommen, die der Presse — nicht allein der sozialdemokratischen — bereits Stoff zu lebhaften Auseinandersetzungen gegeben hat. Es handelte sich damals um die Staatsberatung. Gleich zu Anfang schon geriet der Bürgermeister mit einem der Gemeindevertreter, dem Milchhändler von Dungen, in Meinungsverschiedenheiten, und dieselben spitzten sich derart zu, daß die Sitzung auf eine halbe Stunde lediglich zu dem Zwecke suspendiert wurde, diesen Vertreter mittels der Polizei daran zu verhindern, der weiteren Beratung anzuwohnen. Die übrigen Mitglieder der Vertretung wurden bei der fraglichen Gelegenheit ebenfalls aufgefordert, sich aus dem Sitzungssaal zu entfernen, angeblich jedoch nur um deswillen, weil ohne das die Ermittlung von Dungen unmöglich war. Bei anderer Gelegenheit hat Bürgermeister Wolff einmal auf einen Vorschlag, denselben v. D. in eine Kommission zu wählen, kurzer Hand erklärt, mit diesem nicht zusammen beraten zu wollen. Diese und ähnliche Vorkommnisse gaben eines Tages den Anlaß zur Einberufung einer allgemeinen Protestversammlung, in der in allen Tonarten das Vorgehen des Bürgermeisters getadelt wurde. Unter anderem sollten dabei die Äußerungen gefallen sein, welche den Bureauhilfsarbeiter Wilhelm Freyer von Griesheim, den Gastwirt Konrad Schwerberger von Schwaneheim, sowie den Milchhändler und Gemeindevertreter von Dungen zu Griesheim unter der Anklage der Verleumdung des Bürgermeisters am Freitag vor die Strafkammer gebracht hatten. Der eine soll in der Versammlung im Verlaufe einer längeren Rede erklärt haben, als der Vorschlag gemacht worden war, v. Dungen in die Finanzkommission zu wählen, sei „der Orisgewaltige stech und dreist geworden“, und des weiteren, beim Bürgermeister Wolff könne „von Ehrgefühl keine Rede sein“. von Dungen soll, als er über die Handlungen des Bürgermeisters sprach, die Redewendung gebraucht haben: „Von einem Mann mit seinen fünf Stimmen könne so was nicht erwartet werden; er glaube aber, daß es Menschen mit sechs Stimmen gebe, und dieser sechste Sinn sei der Unsin.“ Schwerberger endlich soll, als er das Vorgehen des Bürgermeisters kritisierte, ein „Pshui“ gebraucht haben. Endlich hat nach der erhobenen Anklage Freyer den Griesheimer Gemeinderat beleidigt durch den Ausruf: „Sind wir denn in Griesheim in ein Irrenhaus geraten?“ Die Verhandlung bot recht interessante Einzelheiten. So behauptete der Bürgermeister Wolff, von Dungen habe die Agitation gegen ihn nur um deswillen in Szene gesetzt, um sich die Wiederwahl in die Gemeindevertretung zu sichern, während von der anderen Seite behauptet wurde, Bürgermeister Wolff treibe der sozialdemokratischen Partei die Säle zu ihren Versammlungen ab und der Bürgermeister auch zugab, soweit sozialdemokratische Vereine ihre Versammlungsorte verließen, davon pflichtgemäß der Militärbehörde Kenntnis zu geben. Diese Benachrichtigungen hätten stets den Erfolg, daß über die betreffenden Lokale das Militärverbot verhängt würde. Das Ergebnis der Verhandlung war die Verurteilung der Angeklagten zu 80, 50 und 30 Mark Geldstrafe.

**Aus auswärtigen Gerichtssälen.**

6. Die Gebühr des Verteidigers im Vorverfahren. Eine Wiesbadener Ehefrau hatte gegen einen amtsgerichtlichen Strafbefehl Einspruch erhoben, sie wurde dann freigesprochen, die entstandenen Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. In den ihr zu erstattenden Kosten der Verteidigung rechnete sie auch die Gebühr des Verteidigers für Tätigkeit im Vorverfahren. Das Landgericht lehnte die Erstattung dieser Kosten ab, worauf die Revision der Ehefrau hin das Frankfurter Oberlandesgericht sich mit der Angelegenheit befahte. Dieses Gericht kam zur Ablehnung der Beschwerde. Aus den Gründen ist, als allgemein interessierend, hervorzuheben, daß die Tätigkeit des Verteidigers, für welche die Gebühr verlangt wird, in der Einlegung des Einspruchs gegen den amtsgerichtlichen Strafbefehl bestand. Diese Tätigkeit liegt außerhalb des Vorverfahrens. Das Vorverfahren endet regelmäßig mit der Eröffnung des Hauptverfahrens. Im vorliegenden Straffall fand nun eine Eröffnung des Hauptverfahrens zwar gar nicht statt, der Erlaß des Strafbefehls ist jedoch als dieser gleichstehend zu erachten, zumal darin sogar schon eine Strafe verhängt wird. Somit ist der Verteidiger im Vorverfahren überhaupt nicht tätig gewesen und kann deshalb auch keine Gebühr aus § 67 der Gebührenordnung für Rechtsanwälte verlangen. Aber auch aus § 69 dieser Ordnung steht ihm eine Gebühr nicht zu. Die Forderung dieser Gebühr hat zur Voraussetzung, daß die Tätigkeit des Rechtsanwalts lediglich und ausschließlich die Anfertigung der in der Ordnung näher bezeichneten Schriften zum Gegenstand hat. Wird aber dem Rechtsanwalt, wie im vorliegenden Fall, auch die Verteidigung in der Hauptverhandlung übertragen, so ist mit der ihm für die allgemeine Verteidigung zuzurechnenden Gebühr die gesamte Tätigkeit honoriert.

— Schwere, aber gerechte Strafe. In Schweidnitz hat das Schwurgericht den Grubenarbeiter Klennert aus Gottesberg und den Rutscher Elsner aus Landsbut, die in der Nacht zum 2. Juni auf der Bahnhofsstraße Felskammer-Friedland eine schwere Schwelle über das Geleise gelegt hatten, um einen Personenzug zum Entgleisen zu bringen, zu je 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Sport.**

**Der Ursprung des Hockeys.**

Der leidenschaftliche Naturfreund, den die strenge, erhabene Schönheit der nordafrikanischen Wüste weiter hinaus lockt in das Hinterland von Tunis und von Alger, von dem die Wildfeligkeiten der Wüstenreise und die herbe „Eintonigkeit“ der Sandlandschaft den großen Zug der Vergnügungsreisenden abhält, kann in den entlegenen Oasen in den Stunden der Abenddämmerung ein feines Schauspiel erleben. Wenn die glühende Mittagsbize schwindet und die Sonne im Westen herabsinkt, wenn die wohlhabenderen Beduinen und Araber vor den Türen ihrer Behausungen mit stoischer Ruhe den Abendfrieden genießen und, sich leise wiegend, eine langgezogene melancholische Weise trauernd vor sich hinführen, dann beginnt am Rande der Oase, dort, wo die letzten Palmen ihre Schatten auf den trockenen Wüstenboden werfen, ein bewegtes Treiben. Die ärmere Jugend des Stammes, schlankgewachsene, lebhaft geistige, deren gebräunte Glieder nur widerwillig die dürftige, zerlumpte Bekleidung zu tragen scheinen, haben sich auf einem weiten Plage verteilt. Sie alle tragen lange Stäbe, die am Ende zu einer stumpfen Kurve abgerundet sind, primitive Schlägel, mit denen sie auf einen kleinen Ball einschlagen, der dann weit in die Wüste hinausschleudert. Aber dort stehen andere Spieler, die das Geschick nur erwartet haben, mit erstaunlicher Geschwindigkeit geht man die Stöbe durch die Luft wirbeln, Gruppen bilden und lösen sich, und alle Augen und Beine folgen dem blühschnell wieder dahinrührenden Ball. Der Europäer, den dabei sein Weg bisweilen auf die großen Sportplätze geführt hat, sieht gespannt zu; aber seine Aufmerksamkeit verwanbelt sich bald in Staunen. Was ist es, was diese weiskernen Beduinenkinder spielen. Ist es möglich? Aber bald, in dem Augenblicke, da nach einem kurzen, entscheidenden Kampfe der kleine Ball an einen Stein schlägt, da die Gruppen sich auflösen und sich geordnet wieder über das Feld verteilen, schwindet alle Zweifel: sie spielen Hockey, sie spielen daselbe Spiel, das als vornehmer Modesport seit wenigen Jahren ein Privilegium des eleganten Europa ist. Haben vielleicht einige erzenträchtige Engländer die Kinder Nordafrikas mit dem britischen Ballspiel bekannt gemacht? Denn von den Engländern haben die europäischen Nationen das Hockey empfangen und damit auch den Glauben, daß englische Sportgenossen es waren, die in einer Stunde der Erleuchtung das Hockey erfanden. Doch dieser Glaube trägt. Von der Wüstenjugend Nordafrikas, von den Beduinen und den Arabern haben die Engländer das Spiel übernommen, ein fernes, primitives Volk hat das Hockey erfunden. In Tunis und im fremdenleeren Hinterland von Alger ist es seit Uraltzeiten das Nationalspiel, und fast kein Beduine jener Länder ist zum Manne gereift, ohne in der Jugend mit dem Hockeyschläger seine Geschicklichkeit erprobt und seine Muskeln gestärkt zu haben. Bei ihnen heißt das Hockey „Kura“, und überall wird es gespielt, wo Palmen und flache Wüsten gegeneinander stoßen. Denn weiter, freier Raum ist eine Vorbedingung des Kura und vielleicht auch der Grund, weshalb das Spiel bei uns ein Privilegium der Reichen geblieben ist. Und Palmen und Oasen müssen in der Nähe sein, denn aus Palmenfasern werden die Bälle gefertigt und aus Palmenstämmen auch der Schläger geknüpft. Nur sehr passionierte Spieler begnügen sich nicht mit dem Palmenholz und fertigen ihre Schläger aus dem Zedernholz, dem Zizyphus lotus der Botaniker. Die Spielregeln stimmen genau mit den in Europa üblichen überein, das Tor wird gewöhnlich durch einen Stein, und wo ein solcher fehlt, durch einen zusammengewinkelten Burnus ersetzt. Aber bei den Arabern, so erzählt Marjani Harri in der Illustration, spielt nur die Jugend das Kura, ja nur die ärmere Jugend. Der Erwachsene würde es für unter seiner Würde halten, am Kura teilzunehmen, und auch die Kinder reicher Leute verschmähen die Teilnahme an dem fröhlichen Sport, der für die arabischen Standesbegriffe vielleicht etwas Kleberisches hat. G. A.

\* Fußball. Im Wiesbadener Fußballverein herrscht eben eine rege Tätigkeit. Seine 1. und 2. Mannschaft spielen um die Meisterschaft von Süddeutschland Klasse B. und stehen beide bis jetzt an erster Stelle. Die bis jetzt erzielten Resultate sind folgende: 1. Mannschaft gegen Frankfurter Alemannia 2. 4:0. 1. Mannschaft gegen Fußballklub Dieckrich 12:3. 1. Mannschaft gegen Frankfurter Alemannia, den stärksten Gegner, 1:1. — Am nächsten Sonntag spielt der Wiesbadener Fußballverein auf seinem Sportplatz an der Waldstraße gegen Fußball-Gesellschaft Sedbad. Eintritt 20 Pf. — Auch in der Leichtathletik ist man im Wiesbadener Fußball-Verein rege tätig. Jeden Sonntagmorgen üben 20 bis 30 Mann Laufen, Springen, Gewichtstoßen, Ball und Diskuswerfen.

**Kleine Chronik.**

Die Weinernte am Siebengebirge. Mit der Weinernte am Siebengebirge steht es in diesem Jahre kläglich aus. In den verschiedenen Gemeinden wurde daher beschlossen, von einem Schließen der Weinberge sowie von einer allgemeinen Traubenernte ganz abzusehen. Die wenigen Trauben können von den Besitzern eingeheimst werden, wann es ihnen beliebt. Solche Beschlüsse sind noch nie gefaßt worden. Die Winger sind bereits infolge der Misperten der letzten Jahre mehrfach dazu übergegangen, ihre Weinstöcke auszubauen und an deren Stelle Obstbäume zu pflanzen oder Kartoffeln zu setzen.

Im Zeichen der Fleischenernung. Vor einigen Tagen wurde auf polizeiliche Anordnung im Amte Ewing bei Dornmund eine verendete Kuh begraben. In der darauf folgenden Nacht wurde sie wieder ausgegraben und weggeschleppt. Die Polizeibehörde hat nunmehr ermittelt, daß mehrere Einwohner der Gemeinde Alkenberne die Kuh weggeschafft haben und das Fleisch unter sich teilten. Den größten Teil des Fleisches hatten die Leute bereits verzehrt.

Die Cholera. In Konstantinopel ist neuerdings eine Erkrankung und ein Todesfall an Cholera vorgekommen. In Trapezunt und Umgegend sind vom 4. bis zum 2. Oktober 90 Erkrankungen und 40 Todesfälle vorgekommen.

Explosion in einer Metallwarenfabrik. In dem Laderaum der Metallwarenfabrik Hochhaus in Euskirchen entstand eine schwere Explosion. Ein 17jähriger Lackerer wurde auf der Stelle getötet, zwei andere Arbeiter wurden schwer verletzt und gerieten in Gefahr, in dem ausbrechenden Brande umzukommen. Es gelang jedoch der Fabrikfeuerwehr, die Leute zu retten.

Sich selbst den Hals durchschnitten. Die Actariatswitwe Isabella Szabo aus Odenburg durchschnitt sich in einer Badanstalt die Aehle. Sie war sofort tot. Die Selbstmörderin hinterläßt drei unmündige Kinder, überfall auf ein großes Ehepaar. In Lauterbach (Oberhessen) drangen nachts mehrere Männer in das Schlafzimmer des 77jährigen Oekonomierates Lachhaus und seiner

Ehefrau und mißhandelten die alten Leute mit Gummischläuchen, Knüppeln und anderen Schlaginstrumenten. Oekonomierat B. ist so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte, während seine Frau weniger schwere Verletzungen davontrug. Mit Hilfe eines Polizeihundes gelang es, bereits einen der Täter in der Person eines Arbeiters zu ermitteln und zu verhaften.

Von Automobilen überfahren und getötet. Im niederrheinischen Bezirke wurden in den letzten zwei Tagen eine 60jährige Witwe und drei Kinder durch Automobile überfahren und getötet.

Ein Neffe der Marfitt verhaftet. Auf Veranlassung der Kostoder Staatsanwaltschaft ist der frühere Direktor der Gesellschaft m. b. H. Heiligenbaum, der Schriftsteller Walter John Marfitt, ein Neffe der verstorbenen Romanschriftstellerin, in seiner Berliner Wohnung verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Kostod übergeführt worden. Der Verhaftete steht nach Ansicht der Staatsanwaltschaft in dem Verdacht, seine Gläubiger betrogen zu haben. Inzwischen werden die Bemühungen fortgesetzt, das Bad Heiligenbaum zu sanieren.

Verhaftung eines Justitiars. In Würzburg ist der Justitiar Dr. Bodenbach aus Essen als Aufsichtsratsmitglied der Aktiengesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen, vorm. Gebr. Baum, verhaftet worden.

Ein ungetreuer Stadtkämmerer. Der Stadtkämmerer und Kaufmann Winger zu Goheim in der Rhön flüchtete mit seiner Frau unter Mitnahme von 45 000 M. städtischer Gelder.

Ein wohlhabender Juwelendieb. Der Artist Castagnole zu Florenz, ein wohlhabender Mann, erschloß sich, als er wegen Beteiligung an einem großen Juwelendiebstahl verhaftet werden sollte.

Eine Feuersbrunst. In Airn (Rabe) hat ein Großfeuer gerütet. Das ganze Lager eines Schuhladens, das Haus einer armen Witwe, sowie die Häuser eines Uhrmachers und eines Schneidermeisters wurden vollständig eingeäschert. Der sehr bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Mehr Familien sind obdachlos.

Schweres Unglück im Steinbruch. Durch vorzeitiges Einfallen eines Sprengschusses im Steinbruch der Gummersbacher Grauwadensteinbrüche wurde ein Arbeiter getötet, ein anderer wurde tödlich verletzt.

Aus unglücklicher Liebe. In Wilschewischen erschloß ein russischer Artillerieoffizier erst seine Braut und dann sich selbst, weil der ehelichen Verbindung Schwierigkeiten bereiteten wurden.

Attentatsversuch. In Budapest wurde der Direktor der Budapest Bank, Barna, bei der versuchten Entlohnung von 65 000 Kronen Aktien des rumänischen Bodenkreditinstituts verhaftet, weil die Papiere vor Jahren gestohlen worden sind.

**Der Eisenbahnerausstand in Frankreich.**

wh. Paris, 14. Oktober, 10 Uhr vorm. Die Lage zeigt Neigung zur Besserung. Die Orleansgesellschaft meldet, daß ihre ausständigen Angestellten in großer Zahl die Arbeit wieder aufnehmen, so daß der Verkehr fast normalmäßig stattfindet. Das gleiche gilt für die Orléans. Bei der staatlichen Westbahn und Nordbahn, bei welcher die Züge mit Lebensmitteln ordnungsmäßig eintreffen, werde die Arbeit wieder aufgenommen.

Paris, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Lage bessert sich weiter erheblich. Auch in der Provinz nehmen zahlreiche Angestellte die Arbeit wieder auf. Im Laufe des Vormittags gingen vom Nordbahnhof auf den Hauptlinien 18 Züge ab. Heute morgen wurde in der Avenue Kleber eine Bombe gefunden und nach einem Laboratorium verbracht.

Vorbereitung. 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Südbahn leistete nur ein Teil der Arbeiter dem gestrigen Beschlusse, in den Ausstand zu treten, Folge. Für die Ausständigen wurde Ersatz geschafft. Lokomotivführer und Heizer sind zum Dienst erschienen, der sich in gewohnter Weise abwickelt.

wh. Paris, 14. Oktober. Das Komitee des Transportarbeiterverbandes forderte wegen der von der Regierung gegen die Eisenbahner ergriffenen Maßnahmen alle seine Anhänger auf, aus Solidarität die Arbeit niederzulegen. Der Aufruf wurde von den Führern der Syndikate der Straßenbahn- und Omnibusangestellten sowie der Automobilfahrer unterzeichnet.

\*\* Paris, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Als Elektriker der Untergrundbahn stellen den Dienst ein.

Luxemburg, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Luxemb. Ztg.“ meldet, hat die Direktion der Prinz-Georgsbahn heute von der französischen Ostbahn die Mitteilung erhalten, keine Güter mehr für ihre Bahn anzunehmen. Die Gesellschaft hat die Direktion der Generaldirektion nach Straßburg weitergegeben.

**Eine diplomatische Auskunft Eduard Bernsteins.**

\*\* Berlin, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die New Yorker Zeitung „World“ hat den bekannten deutschen Sozialisten Eduard Bernstein anlässlich des Eisenbahnerstreiks in Frankreich um seine Meinung über diesen Niesenausstaus befragen lassen. Bernstein äußerte sich wie folgt: „Ich halte es nicht für passend, in einem Augenblick, wo die Arbeitererschaft eines anderen Landes im Kampfe liegt, ein Urteil über diesen Kampf abzugeben. Im allgemeinen bin ich der Ansicht, daß ein Streik der Verkehrsarbeiter ein außerordentliches Mittel ist. Ob die Umstände in Frankreich den Gebrauch dieses Mittels notwendig machen, kann ich aus der Ferne nicht beurteilen.“

**Letzte Nachrichten.**

**Die Studenten an der kaiserlichen Galatasai.**

Berlin, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Bei der gestrigen Tafel im königl. Schloß, mit welcher die Jubiläumfeierlichkeiten der Universität ihren Abschluß fanden, nahm bekanntlich auch das Präsidium des studentischen Jubiläumsausschusses teil. Der Professor Geheimrat Rahl stellte die Herren dem Kaiser vor, der

Jedem seine Photographie mit Unterschrift überreichte und sich mit ihnen unterhielt. Dem „Vol. Anz.“ zufolge brachte der Kaiser das Gespräch auf den Alkoholismus, der viel mehr eingeschränkt werden müsse, die Studentenschaft möge sich mehr mit dem Sport beschäftigen, wie das in Amerika der Fall sei. Die Herren waren vorher der Kaiserin und der Kronprinzessin vorgestellt und dann von den Prinzen Eitel-Friedrich und Friedrich-August angesprochen worden. Auch der Reichskanzler unterhielt sich ebenso wie eine große Anzahl von Ehrengästen lebhaft mit den Studenten.

**Deutscher Schulschiffverein.**

**w. Stuttgart, 14. Oktober.** Die Mitgliederversammlung des „Deutschen Schulschiffvereins“ wurde heute vormittag im Landesgewerbemuseum durch den Großherzog von Oldenburg eröffnet. Der König war mit den Mitgliedern des königlichen Hauses erschienen. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgeschickt. Nach weiteren Ansprachen hielt Geheimrat Professor Dr. Otto Guenther einen Vortrag über die Aufgaben des „Deutschen Schulschiffvereins“, sowie über die Bedeutung der Handelsmarine für Handel und Industrie Süddeutschlands, insbesondere Württembergs.

**Stuttgart, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Der König hat dem ersten geschäftsführenden Vorsitzenden des „Deutschen Schulschiffvereins“, v. Gulleaume in Cöln, das Ehrenkreuz des Ordens der württembergischen Krone, den gleichen Orden dem zweiten geschäftsführenden Vorsitzenden, Professor Dr. Schilling-Bremen, ferner dem Redner S. C. Bramson in Hamburg das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

**Zur Kaffernrevolte in Südwestafrika.**

**Berlin, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Aus Deutsch-Südwestafrika meldet ein telegraphischer Bericht des stellvertretenden Gouverneurs, daß der bedauerliche Zusammenstoß von Soldaten und Transvaalkaffern durch das ausschlaggebende Verhalten der letzteren gegen die Bauleitung veranlaßt wurde. Die Truppen machten erst von ihrer Waffe Gebrauch, als die Kaffern zum Angriff übergingen. 14 der Letzteren sind tot, die Verwundeten befinden sich in guter Heilung.

**Eine Rechtfertigungsschrift des entthronten Manuel von Braganza.**

**London, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Aus Gibraltar wird gemeldet, daß König Manuel damit beschäftigt ist, seine eigene Version der Ereignisse, die ihn zur Flucht zwangen und zur Proklamation der Republik führten, zu Papier zu bringen und sie dann zu veröffentlichen.

**Vern, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Gegenüber der Lissaboner Meldung, daß die Schweiz die Republik anerkannt habe, wird festgestellt: Die Note der provisorischen Regierung von Portugal enthält kein Vergehen um Anerkennung der Republik. Der schweizerische Bundesrat ist daher bis jetzt noch nicht in der Lage gewesen, sich über die Anerkennung der neuen portugiesischen Staatsreform auszusprechen.

**Die türkische Anleihe.**

**wb. Konstantinopel, 14. Oktober.** Nach zuverlässigen Mitteilungen verlängerte der Finanzminister die Optionsfrist für den Anleihevertrag mit der Credit Mobilier bis zum 20. Oktober.

**Eine Drohung an die Adresse Griechenlands.**

**wb. Konstantinopel, 14. Oktober.** „Lantia“ erklärt, falls das Kabinett Venizelos gebildet würde, werde die Pforte ihren Gesandten in Athen abberufen und die diplomatischen Beziehungen zu Griechenland abbrechen.

**Typhus-Erkrankungen.**

**hd. Danzig, 14. Oktober.** Die Typhus-Erkrankungen im 17. Armee-Korps während des diesjährigen Kaisermandüvers sind ziemlich umfangreich gewesen. In Danzig liegen noch 50 Personen, Mannschaften und Offiziere, krank darnieder. Drei Soldaten, die in versetzten Quartieren gelegen haben, sind gestorben. — Vom 25. Pionierbataillon in Graudenz werden 25 Erkrankungen gemeldet.

**Ein Unfall der Besatzung von S. M. S. „Panther“.**

**w. Wilhelmshaven, 14. Oktober.** Die deutsche Marine ist von einem schweren Bootsunglück betroffen worden. Von der Besatzung des an der afrikanischen Küste kreuzenden Kanonenboots „Panther“ sind am 9. Oktober vor Dualla in Kamerun durch das Kentern eines Bootes die Obermaschinenmaate Ehrenberg und Kenner, die Maschinenmaate Müller und Franke, der Oberwachmaschinenmaat Zimmermann und der Matrose Bilde ertrunken.

**500 Gebäude niedergebrannt.**

**hd. Warschau, 14. Oktober.** Eine Feuersbrunst wütete in Kobylsk in Kreis Ost. Gegen 500 Gebäude sind niedergebrannt. Bei einem zweiten in Rawlewa ausgebrochenen Feuer fanden 10 Personen den Tod in den Flammen.

**Sturmschäden.**

**hd. Kiel, 14. Oktober.** Der schwere Nordost hat großen Schaden angerichtet und zahlreiche Menschenleben gefordert. Bei Friedrichs kenterte ein mit 5 Personen besetztes Gahrboot. Drei Matrosen wurden gerettet, der Führer und sein 14jähriger Sohn ertranken. Der in Hasseldorf behelmatete deutsche Segler „Amazona“ kenterte bei Angstedt in einer heftigen See und sank. Die aus zwei Personen bestehende Besatzung wurde von einem dänischen Schiffer gerettet. In Kiel sind die meisten Ketten am Hafen unter Wasser gesetzt.

**London, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Während eines Sturms in der letzten Nacht ist der Londoner Dampfer „Granford“ gesunken. 20 Mann sind ertrunken.

**Darmstadt, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Hier trat unter dem Vorsitz des Generalanwalts Geheimrat Haas der Vorstand des internationalen Bundes der landwirtschaftlichen Genossenschaften, dem im ganzen 35 000 Genossenschaftler angehören, zusammen. Dem Auslande sind Vertreter aus Österreich-Ungarn, Italien, Schweiz, Holland, Serbien und Japan anwesend. Für morgen sind die Delegierten vom Großherzog zum Diner eingeladen.

**w. Petersburg, 14. Oktober.** Die offizielle „Koffra“ begrüßt in der bevorstehenden Zusammenkunft des russischen und des deutschen Kaisers in Potsdam den Ausbruch freundschaftlicher Bande, die von alten Zeiten her Russland mit Deutschland verknüpfen.

**Rom, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Infolge der Lebensmittelteuerung stürmte gestern eine Menge den Gemüsemarkt von Perugia und mißhandelte die Händler und Verkäufer.

**Belgrad, 14. Oktober.** Der Kronprinz Alexander ist erkrankt. Die Ärzte haben nach mehrtägiger Beobachtung Symptome von Typhus festgestellt. Ein Wiener Spezialarzt wurde telegraphisch nach Belgrad berufen.

**wb. Konstantinopel, 14. Oktober.** Der ökonomische Patriarch hatte mit dem Kultusminister eine Besprechung über alle zwischen der Pforte und dem Patriarchat schwebenden Streitfragen. Die Mütter veröffentlichten eine Erklärung des Ministers, daß nunmehr alle Mißverständnisse zwischen der Regierung und dem Patriarchat behoben seien.

**Chicago, 14. Oktober.** Die Unterhandlungen zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten über den Abschluß des Reziprozitätsvertrages sollen nach Ausräumung des kanadischen Staatssekretärs am 1. November beginnen.

**Posen, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erklärte seinen Beitritt zum Ausschuss für die ostdeutsche Ausstellung Posen 1911.

**wb. Paris, 14. Oktober.** Der Stell. Geh. Legationsrat und Schriftsteller Rudolf Lindau ist heute früh hier, wo er bei seinen Freunden zu Besuch weilte, gestorben. Die Beisetzung wird auf Helgoland erfolgen.

**Berlin, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Bahnhof Friedrichstraße wurde einem russischen Staatsrat aus Moskau von einem Taschendieb die lederne Brieftasche mit einem über 8000 M. lautenden Kreditbrief, worauf aber bereits 7000 M. abgehoben waren, ferner ein Hundertmarkschein und wichtige Papiere gestohlen.

**Sauze, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) An Bord des Raketbootes „La Providence“ wurde gestern die Amerikanerin Dove-Beres in ihrer Kabine von einem verummantelten Individuum überfallen und gewürgt. Ein herbeieilender Steward überwältigte den Pürschen, der als der 17jährige Kabare erkannt wurde.

**Letzte Handelsnachrichten.**

**Berliner Börsenbericht.**

**Berlin, 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Bei weitaus lebhafterem Geschäft als an den Vortagen zeigte die Börse heute eine feste Haltung. Neben besseren Gerüchten über die Geschäftslage der Eisenindustrie machte sich auch die Möglichkeit am offenen Geldmarkt besonders geltend. Von der günstigen Stimmung profitierten jedoch nicht alle Werte gleichmäßig. Oxymineralien auf sehr bestreudigenden Quartalsausweis ca. 6 Proz. höher. Sonst fanden noch Schiffahrts- und Elektrizitätswerte im Vordergrund des Interesses. Auch am Montanmarkt nahm das Geschäft einen größeren Umfang an. Böhmische waren steigend. Tägliches Geld 3 1/2 Proz. Im Verlaufe der zweiten Börsensunde erfolgten größere Abgaben in Handelsgesellschaftsaktien, wofür auf die angebotene Geldentwässerung von Regereksanfragen in der Angelegenheit der Niederdeutschen Bank verwiesen wurde. Hieron ausgehend, griff für Bankaktien eine schwächere Stimmung Platz. Sonst blieb der Kursstand im allgemeinen behauptet. In der dritten Börsensunde war der Verkehr im allgemeinen ruhig bei behaupteten Kursen. Daniaaktien lebhaft steigend in Erwartung einer Dividendensteigerung. Industrieperle des Kassamarktes bei rubigem Geschäft vorwiegend fest. Tägliches Geld 4 1/2 Proz.

**Frankfurt a. M., 14. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen der Berg- und Metallbank und der metallurgischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. haben beschlossen, ihren Generalversammlungen die Vereinigung der Gesellschaften vorzuschlagen. Gleichzeitig soll die Firma der Berg- und Metallbank in Berg- und Metallbank und metallurgische Gesellschaft, A. G., umgewandelt werden. Die Transaktion steht in engem Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Gründung der sächsischen Gesellschaft für Metallwerte und mit der erfolgreichen Durchführung einer vor längerer Zeit begonnenen Reorganisation der metallurgischen Gesellschaft.

**Schiffs-Nachrichten.**

**Deutsche Ost-Afrika-Linie.** Bureau: L. Kettenmayer, Nikolaistraße 3. F 336

Reichspostdampfer „Prinzessin“, Kapitän Doherr, von Hamburg nach Südafrika, 8. Oktober ab Suez, „Admiral“, Kapitän Klein, surzeit in Hamburg, „Helmarschall“, Kapitän Weiskam, von Hamburg nach Südafrika, 12. Oktober ab Suez, „Prinzregent“, Kapitän Gauhe, von Südafrika nach Hamburg, 7. Oktober ab Swakopmund, „Wiegemeister“, Kapitän Fiedler, von Südafrika nach Hamburg, 29. September ab Lourenco Marques, „Kronprinz“, Kapitän Robiens, von Hamburg nach Südafrika, 10. Okt. ab Las Palmas, „Hercules“, surzeit in Hamburg, „König“, Kapitän Bens, von Hamburg nach Ostafrika, 9. Oktober ab Suez, „Gertrud Boermann“, Kapitän Carlens, von Hamburg nach Südafrika, 10. Oktober an Kapstadt, „Adolf Boermann“, Kapitän Iversen, von Hamburg nach Ostafrika, 12. Oktober an Lourenco Marques, „Windhut“, Kapitän Meyer, von Ostafrika nach Hamburg, 11. Oktober ab Kapstadt, „Kommodore“, Kapitän Wühlbauer, von Hamburg nach Ostafrika, 10. Oktober ab Antwerpen, „Answald“, Kapitän Raben, von Hamburg nach Ostafrika, 10. Oktober an Durban, „Aelia“, Kapitän Winnenberg, von Hamburg nach Ostafrika, 10. Oktober ab Majinga, „Aebine“, Kapitän Ulrich, surzeit in Hamburg, „Picomedie“, Kapitän Feldmann, von Hamburg nach Ostafrika, 28. September an Komtata.

**Wiedrich-Mainzer Dampfschiffahrt.** (August Waldmann, Wiedrich.) F 329

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahnen.

Von Wiedrich nach Rains ab Schloß 9\*, 108, 11, 128, 1, 2, 3, 3, 308, 4, 5, 5, 308, 6, 7, 8, 3, 307, 5, 45\*; von Rains nach Wiedrich ab Stadthalle: 9\*, 10, 118, 12, 18, 2, 3, 3, 308, 4, 5, 5, 308, 6, 7, 8, 3, 307, 8, 45\*, ab Kaiserstraße-Dampfbahnhof 7 Minuten später. Sonn- und Feiertags. 8 nur bei schönem Wetter. 7 Feiertags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter nachmittags eventuell halbstündlich. Wochentags bei ungünstigem Wetter erst ab 2 Uhr.

**Briefkasten.**

Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“ übernimmt schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Begegnung besetzt. Rücksichtnahme Gewähr wird nicht zugesichert.

G. S. J. Kommt ein mündlich oder schriftlich geschlossener Mietvertrag in Frage, so dürfte der Mieter, wenn eine frühere Vermietung sich nicht ermöglichen läßt, für die Miete eines Monats lastbar sein.

G. M. Wir können Ihnen nur empfehlen, sich an den Orten, die Ihnen geeignet scheinen, nach den Wohnungs- und Steuerverhältnissen, sowie Lebensmittelpreisen zu erkundigen. Diese Wahl ist eine so persönliche Sache, daß wir davon absehen müssen, Ratsschlüsse zu erteilen.

E. S. Zur Vertilgung von Holzwürmern besudete man alle wärmigen Stellen mit Petroleum. Noch wirksamer ist Schwefelkohlenstoff; doch muß man vor dem Einatmen dabei sich sehr in Acht nehmen.

J. G. So viel uns bekannt, gibt es kein Mittel zur Entfernung von Tätowierungen.

G. M. Wenden Sie sich an das Auswärtige Amt in Berlin.

**Familien-Nachrichten.**

**Standesamt Wiesbaden.**

(Katholik, Zimmer Nr. 20; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 10 Uhr; für Eheschließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

**Geburten:**

5. Okt. dem Ländchmeister August Jastadt e. L., Elisabeth Johanna.

9. „ dem Gärtner Heinrich Emmermann e. S., Karl Gottfried.

10. „ dem Zimmerkellner Karl v. Scheidt e. S., Karl Albrecht.

**Aufgebote:**

Hüttenarbeiter Aloisius Kugel in Bettingen mit Ida Cohnsoll daselbst.

Dekorationsmaler Karl Münch mit Anna Maria Wittgert hier.

Kutscher Wilhelm Ludwig mit Magdalene Schum hier.

Monteur Heinrich Falcher in Geisenheim mit Katharine Kronebach in Johannsberg.

Monteur Franz Boehke in Eidel mit Luise Starnitz in Essen.

Küfer Wilhelm Caspari in Coblenz mit Hedwig Fuder hier.

Pfarrer Balther Ruthe in Schönbunn mit Elise Fabel in Gaud.

Kaufmann Adolf Breusch mit Anna Reil hier.

Tagelöhner Friedrich Schraub in Schierstein mit Marie Weiß in Dohheim.

**Eheschließungen:**

Friseurgeh. Hof. Hochwirth mit Elisabeth Weuerbach hier.

Kgl. schwedischer Kapitän Rundsberg Lore in Uddewalla mit Ludia Bittgraff hier.

**Geschäftliches.**

**Hohenlohe Hafer-Flocken**

geben delikate Suppen, Frühstück für Alt u. Jung, Bewährte Kindernahrung.

In gelben Paketen mit dem Bilde der Schmitzerin. F 88

**Wenn Sie Ihr Kind**

gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm **Dr. Hommel's** Haemotogen. **WARNUNG!** Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.** F 550

**Bensdorp's Cacao: reiner holländischer wohlschmeckend und nahrhaft leicht löslich.**

**Darmstädter Möbel.**

Unsere neuen Modelle übertreffen alles bisher dagewesene an Qualität, Formenschönheit und erstaunlich billigem Preis

**August Schwab jr.**

Darmstadt, Rheinstr. 39, nächst d. Bahnhöfen. Tel. 397.

Spezialität: komplette Wohnungseinrichtungen von 1000 bis 10,000 Mk. freie Lieferung, dauernde Garantie. Alles offen ausgezeichnet. F 144

Man verlange Preisliste und Kataloge.



**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten** sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 39.

Verlag: W. Schulte vom Braut.

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Handel: H. Bergerhoff, Erdbeim. Redakteur für Religion: W. Schulte vom Braut, Eschborn; für Wiesbaden und Vertriebsort: G. Wiedenbach; für Rheinhessen, Spert und Bielefeld: G. Wiedenbach; für die Anzeigen u. Vertriebsort: G. Wiedenbach; für die Anzeigen u. Vertriebsort: G. Wiedenbach; für die Anzeigen u. Vertriebsort: G. Wiedenbach.

# Kursbericht vom 14. Okt. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfd. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peetra, 1 Lira	— 80
1 österr. fl. i. G.	— 2
1 fl. ö. Wrg.	— 1.70
1 österr.-ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Wrg.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	— 4
1 Dollar	— 4.20
7 fl. süddeutsche Wrg.	— 12
1 Mk. Bko.	— 1.50

### Staats-Papiere.

Zl.	In %
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90
4. D.-R.-Schatz-Anw.	100.
3 1/2 D. Reichs-Anleihe	92.40
3. D. Reichs-Anleihe	92.85
4. Pr. Cons. unk. v. 18	102.40
4. Pr. Schatz-Anw.	100.
3 1/2 Pr. Consols	92.40
3. Pr. Consols	92.75
4. Bad. Anleihe 08	101.30
4. Bad. A. v. 1901 uk. 09	97.
3 1/2 Bad. A. (abg.) s. fl.	92.40
3 1/2 Anl. v. 1896 abg.	92.40
3 1/2 Anl. v. 1892 u. 94	92.
3 1/2 Anl. v. 1900 kb. 05	92.10
3 1/2 A. 1902 uk. b. 1910	91.35
3 1/2 A. 1904 v. 1912	91.50
3. A. v. 1895	93.50
4. Bayr. Abl.-Rente s. fl.	100.
4. E.-B.-A. uk. b. 06	100.80
4. E.-B.-A. uk. b. 15	101.30
4. E.-B.-A. A. A.	92.10
4. E.-B.-Anleihe	92.10
4. Philz. E. B. Prioritäten	100.50
3. Elsass-Lothr. Rente	92.35
4. Hamb. St.-A. 1900 u. 09	100.70
3 1/2 St.-Rente	—
3 1/2 St.-A. amrt. 1887	—
3 1/2 St.-A. 91, 93, 99, 04	81.80
3 1/2 St.-A. 86, 97, 02	82.
4. Gr. Hess. 1899	101.
4. Gr. Hess. 1906	101.30
4. Gr. Hess. 1908, 1909	101.35
3 1/2 Gr. Hess. (abg.)	91.10
3 1/2 Gr. Hess. 1908	91.10
3. Sächsische Rente	83.10
3 1/2 Waideck-Pyrm. abg.	—
4. Württemb. Anl. 1915	102.
3 1/2 v. 1875-80, abg.	92.55
3 1/2 v. 1881-83	91.10
3 1/2 v. 1885-87	92.55
3 1/2 v. 1888 u. 1889	92.55
3 1/2 v. 1893	92.25
3 1/2 v. 1894	92.25
3 1/2 v. 1895	92.25
3 1/2 v. 1900	91.10
3 1/2 v. 1903	91.10
3. v. 1896	83.50

### Provincial- u. Communal-Obligationen.

Zl.	In %
4. Rheinpr. 20, 21, 31-34	101.
3 1/2 do. 22 u. 23	97.
3 1/2 do. 24	95.70
3 1/2 do. 10, 12-16, 19, 24-27, 29	91.10
3 1/2 do. Ausg. 1906, 09	91.10
3 1/2 do. v. 28 uk. b. 1916	88.25
3 1/2 do. v. 18	88.
3 1/2 do. v. 9, 11 u. 14	86.
4. Frik. A. M. v. 06 u. 14	101.
4. do. 1907 uk. b. 18	101.
4. do. 1908 uk. b. 18	101.
4. do. Lit. Nu. Q (abg.)	94.80
3 1/2 do. Lit. R (abg.)	93.50
3 1/2 do. S. v. 1886	92.50
3 1/2 do. T. 1891	92.
3 1/2 do. U. 93, 99	92.
3 1/2 do. V. 1896	93.
3 1/2 do. W. v. 98 u. 08	94.20
3 1/2 do. Sir. B. 1899	93.50
3 1/2 do. v. 1901 Abt. I	93.80
3 1/2 do. v. A. II, III	—
3 1/2 do. v. 1906 A. I, II	92.80
3 1/2 do. v. 1903	92.40
3 1/2 do. v. Bockenheim	—
3 1/2 Berlin v. 1880-92	—
4. Bingen v. 01 uk. b. 05	—
4. do. v. 07 u. 12	—
3 1/2 do. v. 1898	—
3 1/2 do. v. 05 uk. b. 1910	—
3 1/2 do. v. 1895	—
4. Darmstadt v. 07 u. 14	—
3 1/2 do. v. 09 u. 16	—
3 1/2 do. abg. v. 79	—
3 1/2 do. v. 1888 u. 1894	—
3 1/2 do. conv. v. 91 Lit. H.	—
3 1/2 do. v. 1897	—
3 1/2 do. v. 02 am. ab. 07	—
3 1/2 do. v. 05 u. ab. 1910	—
4. Giessen v. 1907 u. 1911	—
3 1/2 do. v. 09 u. 1914	—
3 1/2 do. v. 1890	—
3 1/2 do. v. 1893	—
3 1/2 do. v. 1896 kb. ab. 01	—
3 1/2 do. v. 1897 u. 02	—
3 1/2 do. v. 03 uk. b. 08	—
3 1/2 do. v. 05 uk. b. 1910	—
4. Hana u. 1909 u. 20	91.70
4. Heidenberg v. 1901	101.
4. do. v. 1907 u. 1913	98.70
3 1/2 do. v. 1894	—
3 1/2 do. v. 1903	—
3 1/2 do. v. 05 uk. b. 1911	—
4. Cassel (abg.)	—
4. Köln v. 1900	100.60
4. do. v. 1905	100.60
4. do. v. 1908 uk. 09	100.60
3 1/2 Limburg (abg.)	—
4. Mainz v. 99 kb. ab. 1904	—
4. do. v. 1900 uk. b. 1910	—
4. do. R. 1907 uk. 1916	—
3 1/2 do. (abg.) 1878 u. 83	—
3 1/2 do. v. L. J. v. 1884	—
3 1/2 do. von 1886 u. 88	—
3 1/2 do. (abg.) L. M. v. 91	—
3 1/2 do. v. 1894	—
3 1/2 do. v. 05 uk. b. 1915	—
4. Mannh. v. 1901 uk. 06	—
4. do. v. 1905 uk. 11	—
4. do. v. 1907 uk. 12	—
4. do. v. 1908 u. 1913	—
4. do. v. 1888	91.50
3 1/2 do. v. 1895	—
3 1/2 do. v. 1898 k. 03	—
3 1/2 do. v. 1904/05	—
4 1/2 Offenbach v. 1877	—
4 1/2 do. v. 1879	100.90
4. do. v. 1900 k. 1906	—
3 1/2 do. v. 1891-92 abg.	—
3 1/2 do. von 1898	—
3 1/2 do. v. 1902 u. 1908	91.10
3 1/2 do. v. 1903 u. 1915	—
4. Stuttgart v. 1895 k. a. 05	—
4. do. v. 1900 u. 13	—
3 1/2 do. v. 1902 u. 08	91.
3 1/2 do. v. 1904 u. 12	—
4. Trier v. 1901 uk. b. 09	—
3 1/2 do. v. 1899	—
4. do. 1900 uk. 1914	—
3 1/2 do. v. 1887/89	—
3 1/2 do. v. 1898/1901	—
3 1/2 do. v. 1893/1914	—
3 1/2 do. v. 1905 u. 1910	—

### Vorl. Ltz.

Zl.	In %
7. D. Deutsch-Hyp.-B. Thl.	146.50
4 1/2 Uberschussbank	172.
6. Ver.-Bank	126.75
9. D. Bank	189.70
7 1/2 D. Bank	162.80
8. Eisenbahn-Bk.	161.
9. Frankfurter Bank	202.
9. H. Bk.	210.
8. Hyp. C.-V.	165.
6. Gothard-G.-B. Thl.	163.50
8 1/2 Mitteld. Bk.	103.40
6. Hypot.-Bk.	120.40
6. Natbk. f. Dtschl.	127.30
11. Nörb. Ver. embk.	236.50
6 1/2 Ost.-Ungar. Bk. Kr.	133.80
6. Ost. Länderb.	134.20
9 1/2 do. Cred. A. B. Thl.	210.
5. Pfälz. Bank	—
9. Pr. Hypot.-Bk.	—
8. Pr. B.-C.-E. Thl.	164.
5 1/2 do. Hyp.-A.-B.	122.30
7 1/2 Reichsbank	143.
7. Rhein. Credit-B.	136.90
9. do. Hypot.-Bk.	197.75
7. R. West. Disc.-G.	127.80
7. Saalb. Bankver.	143.50
6. S. B. Mannh.	117.50
8. S. Bod. Bk.	178.50
5 1/2 Schwarzb. Hyp.-B.	115.80
7 1/2 Wiener Bank-V.	140.70
7. Würst. Bankanst.	148.90
5. Landesbank	—
6. do. Notenb. s.	115.10
7. do. Vereinsbk. fl.	149.30

### Kuxe.

Zl.	In %
10. H. Deutsch-Luxemb.	200.50
8. Eschweiler Bergw.	201.50
3. Friedr. chah. Berg.	130.
9. Gelsenkirchen	226.10
11. H. Bergw.	191.50
10. H. Hibernia Bergw.	193.
10. K. Westph.	235.75
4 1/2 do. do. P. A.	—
6. do. do. P. A.	—
1 1/2 do. Oberst. Eis.-In.	103.50
9. 15. Phönix Bergbau	256.50
12. Riebeck. Montan	—
10. 4. V. Könl.-u. L. H. Thlr.	143.
20. 18. Ostr. Alp. M. 6. fl.	322.

### Pfandbr. u. Schuldversch. v. Hypotheken-Banken.

Zl.	In %
3 1/2 Allg. R.-A. Stuttg.	94.
4. do. Bayr.-B. Münch.	91.70
3 1/2 do. do. Ser. 1 u. 15	92.80
4. do. do. Ser. 1 u. 15	92.
4. do. do. (unverf.)	100.50
3 1/2 do. do. (unverf.)	92.60
4. do. do. (unverf.)	92.10
4. do. do. S. 9 u. 10	96.
4. do. do. S. 11, 12, 14	96.
4. do. do. S. 22, 23	96.
3 1/2 do. do. S. 1, 3-6, 20, 21	87.80
3 1/2 do. do. kdb. ab 07	87.80
4. Nörb. V. B. S. 13, 20, 21	100.20
4. do. S. 22, unk. 1912	100.20
4. do. S. 29-32, unk. 18	101.
3 1/2 do. Ser. 4 vert. uk. 1915	91.30
4. Berl. Hypth. abg. 80%	99.80
3 1/2 do. do. 80%	90.80
4. D. Gr.-Cr. Gotha S. 6	99.70
4. do. Ser. 7	99.70
4. do. S. 10, 10a uk. 1913	99.60
4. do. S. 12, 12a u. 1914	99.60
4. do. S. 13 unk. 1915	99.70
4. do. S. 14 u. 1916	99.70
4. do. S. 16 u. 1919	100.40
3 1/2 do. Ser. 3 u. 4	101.30
3 1/2 do. v. 8 unk. 1905	90.30
3 1/2 do. v. 11 u. 1913	90.30
4. D. Hyp.-B. Berlin S. 10	99.60
4. do. S. 14 uk. b. 1914	99.90
4. do. S. 15, 16, uk. 17	100.30
4. do. S. 18, 19 uk. b. 19	101.
4. do. S. 23 u. 21 uk. 20	90.50
3 1/2 do. kdb. ab. 1905	91.
4. Frkf. Hyp.-B. Ser. 14	98.20
4. do. do. S. 20 uk. 1915	100.20
4. do. do. Ser. 21 uk. 20	101.
4. do. do. S. 16a, 17	100.
4. do. do. S. 18 kdb. 05	99.80
3 1/2 do. do. Ser. 12, 13	92.
3 1/2 do. do. S. 15, kb. 1905	92.
3 1/2 do. do. Ser. 19	92.
3 1/2 do. K.-Ob. S. 1 k. 1910	92.50
4. do. Hyp.-Kr.-V. S. 15-19	99.50
4. do. do. S. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100	99.40
4. do. do. S. 43 uk. 1913	99.40
4. do. do. S. 46, kdb. 05	99.50
4. do. do. S. 47 uk. 1915	100.10
4. do. do. S. 48 uk. 1917	100.20
4. do. do. S. 49 uk. 1919	100.70
4. do. do. S. 50 uk. 1920	100.50
3 1/2 do. do. S. 51 uk. 1913	99.50
3 1/2 do. do. S. 52 uk. 1913	99.50
3 1/2 do. do. S. 53, uk. 1913	99.50
3 1/2 do. do. S. 54, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 55, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 56, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 57, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 58, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 59, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 60, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 61, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 62, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 63, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 64, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 65, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 66, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 67, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 68, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 69, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 70, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 71, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 72, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 73, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 74, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 75, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 76, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 77, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 78, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 79, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 80, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 81, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 82, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 83, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 84, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 85, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 86, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 87, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 88, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 89, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 90, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 91, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 92, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 93, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 94, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 95, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 96, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 97, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 98, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 99, uk. 1913	99.50
4. do. do. S. 100, uk. 1913	99.50

### Ausländische. I. Europäische.

Zl.	In %
1. Belgische Rente Fr.	93.20
3. Bern. St.-Anl. v. 1895	92.20
4 1/2 Bosn. u. Herzeg. 98 Kr.	90.80
4 1/2 u. Herzeg. 02 uk. 1913	—
4. u. Herzegowina	—
5. Bulg. Tabak v. 1902	101.
3. Franzö. Rente Fr.	97.50
4. Galiz. Land.-A. stfr. Kr.	97.80
4. Propriation v. 0. fl.	97.
1 1/2 Griech. E.-B. stfr. 90 Fr.	46.70
1 1/2 Mon.-Anl. v. 87	46.70
3. Holland. Anl. v. 06 fl.	—
4. Ital. amrt. 50 S. 3 u. 4 L. E.	—
3 1/2 Kirchg. Obl. abg.	—
3 1/2 cons. str. Rte. I. G.	—
3 1/2 10000/20000 L. E.	—
3 1/2 100-4000	103.10
3 1/2 Rente I. G.	82.75
1 1/2 Luxemb. Anl. v. 94 Fr.	92.50
1 1/2 Norw. Anl. v. 1894	—
1. do. v. 1885	82.40
1. Ost. Papierrente 6 fl.	98.30
4. Silberrente 6 fl.	98.50
4. einh. Rte. cv. Kr.	93.10
4. Staats-Rente 20000	92.40
4. do. v. 20,000	92.40
4 1/2 Portug. Tah.-Anl.	100.30
4 1/2 do. inn. anst. str. v. 05	—
3. do. unif. 1902 S. 1410	64.20
3.	



lichen gehalten und darin der „Kölnischen Volkszeitung“ ein warmes Lob gesendet. Solche Ansprachen der Kirchenobersten an die Neopresbyter kommen sonst nicht an die Öffentlichkeit, aber man hat diesmal den Eindruck, daß es dem Erzbischof erwünscht war, wenn seine Äußerungen weiteren Kreisen bekannt würden. Da der Bischof Korum in Trier die gleiche Sinnesäußerung vollzogen hat, wenigstens in dem Streit zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachabteilungen, so wird man von „Berlin-Trier“ im Gegensatz zu „Cöln-München-Bladtach“ fortan nicht mehr reden können. Denn die Geistlichkeit der Diözese Trier, die bisher gespalten war, wird sich jetzt ziemlich einmütig um den Bischof scharen. Der neue Bischof von Baderborn, Dr. Schulte, darf ohne weiteres der westlichen, milderen Richtung zugezählt werden und ist nicht durch eine Vergangenheit vinkuliert, die ihm einen Entschluß schwer machte. Der bekannte Brief des Fürstbischöfs Kopp hat hier im Westen noch mehr Stimmungen hervorgerufen. Man versteht seine Beschuldigungen des Westens nicht recht. Er wirft z. B. einer Dame, die im katholischen Vereinsleben sehr bekannt und eifrige Zentrumshilfsleiterin ist, der Frau Amtsgerichtsrat Neuhaus in Dortmund (der Name war im Originalbrief ausgeschrieben), Unkenntnis der christlichen Gewerkschaften und ihrer Haltung vor. Das ist einfach verblüffend. Bisher hatte die extreme, starr konfessionelle Richtung das Übergewicht, denn der Einfluß der Bischöfe wiegt stärker als derjenige der Abgeordneten und der Zeitungen. Die Sache ändert sich, wenn die Bischöfe nicht mehr einig sind. Ist die Meinung im Episkopat einmal fliehend geworden, so mag auch noch mancher andere zu dem des Westens übergehen, besonders so nahe vor Reichstagswahlen, bei denen für das Zentrum viel auf dem Spiele steht und bei denen es die Arbeiter nicht entbehren kann. Zunächst darf man jetzt gespannt sein, wieviel Herr Erzbischof Fischer beim Papst erreicht.

**Ein neuer Schlag des Papstes?**

Die „Münch. Post“ veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes ohne Kommentar eine Zuschrift über römische Projekte, die ihr ein namhafter, des Modernismus verdächtiger katholischer Gelehrter mitgeteilt hätte. Danach plane man in Rom einen geradezu vernichtenden Schlag gegen den deutschen Katholizismus und das Zentrum. Die Treiber seien Kardinal Kopp, die Gruppe Koerner-Bitter und mehrere hyperorthodoxe katholische Gelehrte. Vor einigen Wochen habe bereits in München eine Zusammenkunft stattgefunden, in welcher die Taktik des Vorgehens besprochen wurde. Die Bestimmungen der Bulle Pascondi werden aufs rigorosste auch für Deutschland zur Pflicht gemacht werden. Es wird insgedessen an den katholischen Volksvereine die Aufforderung gerichtet werden, sich bedingungslos zu unterwerfen; er hat sich lokal und diözesan zu konstituieren, dann wie bisher ganz Deutschland zu durchziehen und den Weisungen des Vazarsers, resp. des Diözesanbischöfs unbedingt zu folgen. Die Windthorstbünde werden aufgefordert, sich nicht auf interkonfessionellen (?), sondern auf konfessionellen Boden zu stellen. Das Gleiche wird von den christlichen Gewerkschaften verlangt werden. Die katholischen Redakteure haben den gleichen Eid wie die Professoren zu leisten. Jeder katholischen Zeitung wird ein Geiseltaker als Aufsichtszensur beigegeben werden. Der Einsender der Mitteilung versichert, er hätte die Mitteilung von einem Gewährsmann, der über jeden Verdacht erhaben sei. Einstweilen scheinen uns die Einzelheiten so ungewiß zu sein, daß wir dem doch eher an eine Mystifikation glauben möchten.

**Deutsches Reich.**

\* Die Zehnteinnahme des Reiches an Zöllen für den Monat September 1910 hat 48,2 Millionen Mark betragen, und in den Monaten April bis September 1910, also in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres, 305,5 Millionen Mark. An Einnahmehinweisen sind im September dieses Jahres angerechnet: 9,3 Millionen Mark gegen 3,2 Millionen Mark im September 1909. Die Einnahme aus der Branntweinverbrauchsabgabe stellte sich im vergangenen Monat auf rund 14 Millionen Mark. Darin liegt eine gewisse Steigerung gegen die fünf Vormonate, die insgesamt nur eine Einnahme von 55 Millionen Mark brachten. Die Brauksteuer hat sich im September mit etwa 10 1/2 Millionen Mark auf der erwarteten Höhe gehalten.

\* Zur Kaiserrede in der Universität. Die auffallende Weidung, Prinz Rupprecht von Bayern habe dem Kaiser das Manuskript seiner Rede zur Berliner Universitäts-Jubiläumfeier überreicht, bestätigt sich nicht. Es tat das vielmehr der Chef des Zivilkabinetts, Herr v. Valentini.

— Konferenzen über den internationalen Personen- und Gepäcksverkehr. Bekanntlich sind vor kurzem unsere beruflichen Vertretungen von Handel, Industrie und Landwirtschaft vom Reichseisenbahnamt um eine Stellungnahme zum Entwurf eines in Aussicht genommenen internationalen Übereinkommens über den Eisenbahn-Personen- und Gepäcksverkehr ersucht worden, worauf im allgemeinen zustimmende Äußerungen zu dem Entwurf eingegangen sind. Wie uns mitgeteilt wird, haben sich nunmehr sämtliche beteiligten europäischen Staaten bereit erklärt, eine Konferenz zur Beratung von Vorarbeiten für ein solches Übereinkommen zu beschicken, und der schweizerische Bundesrat hat bereits für den 18. Mai 1911 nach Bern zu einer entsprechenden Konferenz Einladungen ergehen lassen. Nachdem eine erste Vorkonferenz bereits im Frühjahr d. J. in Breslau stattgefunden hat, soll nunmehr die zweite und letzte Vorkonferenz zwischen Vertretern Österreich-Ungarns und Deutschlands am 17. d. M. in Vosen tagen. Deutscherseits werden Vertreter des Reichseisenbahnamts, des Reichsjustizamts, des preussischen Arbeitsministeriums und des bayerischen Verkehrsministeriums zu dieser Konferenz entsendet werden, während von österreichisch-ungarischer Seite Vertreter der beiderseitigen Eisenbahn-, Handels- und Justizministerien erscheinen werden. Der Verlauf der Verhandlungen in Vreslau wird mit Bestimmtheit erwartet, daß in Vosen eine völlige Übereinstimmung zwischen den Vertretern der drei Staaten zustande kommen wird. Damit würde das für das reisende Publikum wertvolle Übereinkommen seinem Abschluß einen bedeutenden Schritt näher gerückt sein.

\* Keine Reichstagskandidatur Dernburgs. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Shanghai meldet, hat der frühere Staatssekretär Dernburg zu den Meldungen von einer ihm angebotenen Reichstagskandidatur entschieden erklärt, daß er zurzeit nicht die Absicht habe, sich aktiv an der deutschen Politik zu beteiligen.

\* Das Kultusministerium über Schulturnen und Spielen. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Regierung auf ein Gesuch, das sich auf das Schulturnen und Spielen der schulpflichtigen Jugend während des Winters bezieht und in dem die Frage der zur Verfügung zu stellenden Räume angeschnitten wird, eine Erwidderung erlassen, die von allgemeinem Interesse sein dürfte. In dieser wird ausgeführt, daß Bedenken dagegen bestehen, wenn Wirtshauskeller für das Winterturnen der schulpflichtigen Jugend in Aussicht genommen werden. Diese Bedenken richten sich vor allem gegen die erfahrungsmäßig in diesen nicht peinlich sauberen Räumen vorhandene schlechte Luft, die bei der durch das Turnen und Spielen gesteigerten Lungentätigkeit der

Gesundheit gefährlich werden kann. Dazu kommt, daß die im Auftrag des Herrn Ministers herausgegebene neue Anleitung gerade solche Übungen und Spiele im Auge hat, die ohne Benutzung von Turnhallen und am besten im Freien ausgeführt werden können. Die Gefahren der Bitterung für die Gesundheit werden in der Regel überschätzt; wenn es nicht gerade regnet und schneit, und wenn nicht stärkere nördliche oder östliche Winde herrschen, so können auch im Winter im Freien ganz gut solche Übungen vorgenommen werden, die den Lehrer und die Schüler in fortwährender körperlicher Bewegung erhalten.

\* Wenn Minister umziehen. Man schreibt der „Voss. Zeitung“ aus Coblenz: „Ein preussischer Finanzminister hatte Sehnsucht, sich zu verändern. Ihn ledete die Romantik und die Erinnerung an glückliche Jahre als Regierungspräsident in ein sagenhaftes Stromgebiet. Und es traf sich, daß irgendwo in dem glückseligen Land ein Oberpräsidentenposten frei war, und der Minister hat, ihn dorthin zu versetzen. Nun war es aber ein seit einem Jahrhundert geübter Brauch gewesen, daß dem Oberpräsidenten der hilfreiche Staat zehn Zimmer ausmählte. Auch die Frau Oberpräsidentin hatte von diesem Brauch erfahren, fand aber bei der Inspektion nur mehr fünf Zimmer ausgefattet. Also berief sie den zuständigen Regierungsrat, und da dieser schwieg, den Baumeister, der die Möbelgarde unter seiner Aufsicht hatte. „Also“, so hub sie an, „sind der fünf Nennenten Ausstattungsstücke, so da fehlen?“ Der Baumeister kreuzte die Hände ob der Brust, neigte das Haupt, klappte die Haken zusammen und sprach also, wie folgt: „Ew. Excellenz! Ew. hochgeborenen Vorgängers Excellenz, den Sr. Majestät Gnade allezeit hat in ihres Reiches Hauptstadt berufen, verfügte über viererlei Reichthum. Ihn hat Sr. Excellenz, der frühere Herr Finanzminister, von jenen zehn Nennenten fünf aus der Rechnung gelöscht. Sämtlichen dem Herrn Finanzminister des Landes Geldnot sehr zu Herzen ging.“ Also sprach der Baumeister, neigte mit vereinten Händen wiederum das Haupt und wartete der Antwort. Ihre Excellenz erhob die weiße Hand zum Gruß, neigte auch das Haupt und ging. Also erzählt die Sage vom sagenhaften Strom.“

\* Bänderisches Wettstreiten. Unter dieser höhnenden Spitzmarke schreibt der „Deutsche Bauernbund“: „Nach einem Bericht des „Stader Tageblattes“ hat der Abg. Barenhorst in einer bänderischen Versammlung verkündet, der Hansabund habe für die nächsten Reichstagswahlen auf den Kopf des Abg. Dr. Hahn 40 000 M., auf seinen eigenen dagegen nur 20 000 M. gesetzt. Da der Hansabund kaum so tüchtig sein wird, herartige Summen zur Verfügung von Abgeordneten zur Verfügung zu stellen, die schon so wie so allen Boden in ihren Wahlkreisen verloren haben, muß die in ihrer Differenzierung gewiß wichtige Bewertung entweder eine Selbstschätzung der beiden Herren darstellen oder aber aus Sportfreisen stammen, die aus aviatischem Interesse Wettrennen darüber eingegangen sind, welcher von den beiden Abgeordneten im Jahre 1911 mit größerer Schwungkraft „fliegen“ wird.“

\* Bilder der Königin Luise für wohltätige Zwecke. Die Kaiserin hat nach einer im Hohenzollern-Museum in Berlin aufbewahrten Originalplatte Bilder der Königin Luise herstellen lassen, die als Geschenk für Wohltätigkeitszwecke, Lotterien usw. vertriehen werden. Die Bilder sind im Handel nicht zu haben.

\* Deutscher Schulschiffverein. In der Hauptversammlung des Deutschen Schulschiffvereins zu Stuttgart wies Prof. Dr. Schilling-Bremen in seinem Antrittsbericht auf die 10jährige Entwicklung des Deutschen Schulschiffvereins die in einem Artikel des „März“ gegen die Bestrebungen des Vereins gerichteten unwahren Behauptungen ziffermäßig zurück und verbreitete sich eingehend über

dener Tonmeisters Felix Draesele ist schon vor mehreren Jahren erschienen. Der Komponist hat kürzlich seinen 75. Geburtstag gefeiert und es ist bei der Gelegenheit allenthalben seiner mit Ehren gedacht worden. Vornehmlich rechnet man es ihm ja zum Ruhme, daß er einst als ein begeisterter Parteigänger Liszts und Wagner auftrat — zu einer Zeit, als diese Meister noch hart um ihre Anerkennung zu ringen hatten! Danach würde man in dem gestern aufgeführten Werke Draeseles die Tonsprache eines kühnen Revolutionärs aus dem ehemals „neudeutschen“ Lager erwarten haben. Aber merkwürdigerweise zeigte sich die Musik mit geringen Ausnahmen ganz akademisch zugefugt, sehr wenig aufregend und noch weniger eigenartig. Die vier Sätze sind in breit ausladenden Formen angelegt. Das erste „Allegro“ (C-Moll) hat am meisten heroischen, fast triumphierenden Charakter; während das „Adagio“ als eine Art „Siegfrieds-Dräuermarck“ gedacht ist. Im „Scherzo“ pulsiert eine frische belebte Rhythmik; und die Krone des Ganzen hinsichtlich der Konzeption ist wohl das „Finale“, das, im Mittelflag kontrapunktisch reich ausgestattet, gegen den Schluß hin den eigentlichen tragischen Kern enthält: hier scheint wirklich so etwas wie die leitende Schwere eines fürchtbar drohenden Schicksals zum Ausdruck gebracht. Gewiß ist diese Symphonie in edlem, klassischem Geiste erkunden; aber eben doch mehr Flug und Kunstgemäß „erfunden“ als lebendig und unmittelbar „empfunden“: Ernst, Vornehmheit und Würdigkeit der Einzelzüge sind nicht zu verkennen; dennoch vermag das Werk bei dem etwas zähen, stockenden Fluß des Ganzen und dem Mangel eines wärmeren melodischen Elements nicht recht nachhaltig zu fesseln. Der gelobte Beifall galt wohl in erster Reihe der vorzüglichen Wiedergabe: Herr Afferni hatte sich der Einstudierung und Leitung mit jener jugendlichen Regsamkeit unterzogen, die ihn vor vielen auszeichnet, und das Kurorchester folgte mit Aufmerksamkeit und ließ es an Klarheit und Präzision nirgends fehlen.

Seine besten Vorzüge an frühem Schwung und virtuosen Glanz konnte das Orchester aber erst in der weiterhin aufgeführten „España“-Rhapsodie von E. Chokrier entfalten. Die Partitur bietet den denkbar schroffen Gegensatz zu Draeseles Musik. Bei Draesele lauter feste, harte Konturen, viel Stattes und Kaltes. — bei Chabrier buntbewegte Linien, viel Leben

und Siedehitze; dort spricht ein ernster, schwerblütiger Charakter, — hier ein vibrierendes Talent und Temperament. Chabriers Partitur, inhaltlich leicht gewogen, ist voll pikantes Details und raffinierter Effekte und wie aus einem Guß: Die kurzen spanischen Tanzmotive erscheinen, unablässig variiert, in immer neuer instrumentaler Beleuchtung; ein fast sinnverwirrender Farbenrausch!

Der Solist des Abends, Herr Kammerlänger Karl Burrian, trat mit einer ganzen Reihe selten gehörter Gesänge auf den Plan. — ein wahres Unikum heutzulage, wo sich die Solisten sonst kramphast an immer dieselben „Schlager“ halten! Herr Burrian, dessen frische und metallisch klingende Tenor wieder eitel Glanz und Kraft ausstrahlte und nach dieser Richtung hin oft fast allzu straff angepannt wurde, sang mit machtvoller Akzentuierung die „Talibar“-Arie von Smetana, deren dramatischen Gehalt er voll auszuschnüpfen wußte, und hernach zwei Lieder von Benjamins und Kienzl: es sind phantastisch erdachte Gesänge von vielleicht etwas äußerlicher, doch wirksamem Pathos. Nicht minder interessierte das originelle „Reveille“ von G. Mahler: ein festes Soldatenlied von marschartigem Zuschnitt, in welchem trotz aller modern illustrierenden Harmonik doch ein gewisser volkstümlich ansprechender Ton festgehalten ist. Auch hier überall ließ es Herr Burrian an stimmlicher Intensität und lebendig bewegtem Vortrag nicht fehlen und verschaffte den Gesängen und sich selbst einen namhaften Erfolg.

Sämtliche Lieder wurden mit reich ausgestatteter Orchesterbegleitung gelungen, und die Kapelle unter Herrn Kiferis Führung fand somit auch hier Gelegenheit, ihre musikalische Einsicht und Fertigkeit zu erweisen.

**Aus Kunst und Leben.**

\* Konzert. In der Loge Plato veranstaltete gestern die erblindete Sängerin Fr. Hildegard Dietrich aus Berlin einen Liederabend. Die Dame, von ihrem früheren Auftreten hier noch in guter Erinnerung, erwies sich auch gestern wieder als recht geschmackvolle Sängerin. Ihre wohlgeschulte Stimme erklang namentlich in der unteren Stimmlage durch reiche, voluminöse Lautenführung. Ihre Vorträge übten durch einen leisen melanchoischen Einschlag

auf die Zuhörer einen eigenen Reiz aus, würden aber durch temperamentvollere Wiedergabe sicher an Wirkungskraft gewinnen. Die sehr beifallsfreudig gestimmten Zuhörer zeichneten die Sängerin lebhaft aus. Herr Max Kloss begleitete am Klavier mit großem Geschick.

C. K. Ein merkwürdiges Naturphänomen. Als Gelsen gassen bisher heiße Springquellen mit Schwefelabsonderung; sowohl in Island wie in amerikanischen Gelsenfontänenpart zeigten alle Springquellen diesen Charakter. Nun ist ein neuer Geiser entdeckt worden, der, wie die „Revue“ mitteilt, die bisherige Theorie umstürzt. Die Quelle springt alle 24 Stunden und ihr Wasserstrahl erreicht eine Höhe von 65 Meter. Dabei ist das Wasser merkwürdigerweise eiskalt. Dies seltsame Phänomen, wie es der Art bisher nie beobachtet wurde, harret noch der wissenschaftlichen Erklärung.

C. Wieviel Republiken gibt es? Diese durch die Revolution in Portugal aktuell gewordene Frage beantwortet der „Gaulois“ mit einer kleinen Statistik. Europa zählt nun im ganzen fünf Republiken, außer der jüngsten, Portugal, noch Frankreich, die Schweiz, Andora und San Marino, die älteste der heutigen Republiken, da sie seit dem ersten Zeitalter der christlichen Ära existiert. In Afrika gibt es nur einen einzigen Staat als Republik, Liberia, dessen Bevölkerung sich ganz aus Negern zusammensetzt. Weder Asien noch Australien weisen Länder auf, die republikanische Staatsformen haben. Dagegen sind Nord- und Südamerika das gelobte Land der Republiken. Es würde zu weit führen, diese alle aufzuzählen; von der größten, den Vereinigten Staaten, bis zur kleinsten, Costa Rica mit seinen nur 320 000 Einwohnern, sind es im ganzen 17. Alles in allem gibt es also auf der Erde 23 Republiken, d. h. nur ein verhältnismäßig geringer Teil der 1500 Millionen Erdbewohner lebt in Ländern dieser Staatsform.

**Theater und Literatur.**

Aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages von Friedrich Reuter hat der bekannte Regisseur und Schriftsteller Wilhelm Wawrenu eine Jubiläumsschrift im Verlag von Lenz u. Co. in Berlin erscheinen lassen. Das kleine Werk trägt den Titel „Friedrich Reuter. Seine Werke, Leben, Leiden und Humor“ mit Anhang: „Das Land Reuters“ und bietet in gedrängter Kürze einen vollständigen Überblick über Reuters Leben und Wirken. Wie wir hören, sollen die Schüler der Schulen des niederdeutschen Sprachgebietes diese Jubiläumsschrift an Friedrich Reuters 100. Geburtstag, am 7. November d. J., gratis als Festgabe erhalten.

O. D.

als bedeutungsvolle Erziehungsproblem in der Ausbildung der Jüglinge des Schiffschiffers. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und dem Großherzog von Oldenburg der besondere Dank für seine hieneben, hervorragende Tätigkeit ausgesprochen. Nach Bekanntgabe einiger Stiftungen und Besprechung von Vereinsangelegenheiten wurde die Hauptversammlung geschlossen. Nachmittags begaben sich die Teilnehmer an der Jagung mittels Sonderzuges nach Friedrichshafen zum mehrtägigen Aufenthalt.

\* Eine Studienreise der Berliner und Charlottenburger Polizeipräsidenten. Der Polizeipräsident von Berlin, der derzeit der Verkehrsbehörde und der Charlottenburger Polizeipräsident begeben sich auf zehn Tage nach London, um die dortigen Verkehrsverhältnisse zu studieren und unter anderem auch die Londoner Untergrundbahnen zu besichtigen.

\* Lebensausblicke im Werkschutzkampf. In der gestrigen Sitzung der Verhandlungskommission über die Einstellung und Aufnahme der Arbeit sind befriedigende Festlegungen erfolgt. Die Sicherung des Akkordüberschusses an Akkorden, die durch den Streik unterbrochen wurden, wurde gleichfalls anerkannt. Der Überschuss soll sämtlichen Arbeitern ausgezahlt werden. Auch über diesen Punkt wurden bestimmte, schriftlich niedergelegte Regeln geschaffen. Auf Wunsch der Arbeitervertretung sind in diesen Bestimmungen jedoch noch einige Änderungen erfolgt, und deshalb kann erst nach einer zustimmenden Erklärung der Werksbesitzer diese Angelegenheit für beide Teile verbindlich abgeschlossen werden. Deshalb wird die Verhandlungskommission heute nochmals zusammengetreten, um die Entscheidung der Werksbesitzer entgegenzunehmen.

**Parlamentarisches.**

Reichsversicherungsordnung. Bei der Weiterberatung des Ausschusses für die Reichsversicherungsordnung wurden die Bestimmungen über die Entziehung der Beiträge, Abänderung und Beitragsstrenge, ohne wesentliche Änderung genehmigt. Der 7. Abschnitt, §§ 1453 bis 1464, handelt von der freiwilligen Zusatzversicherung. Der ganze Abschnitt wurde genehmigt. Die Schluss- und Strafvorschriften wurden ebenfalls ohne wesentliche Änderung genehmigt. Die Beratung des 5. Buches, Beziehungen der Versicherungsträger zueinander, wird am nächsten Dienstag verhandelt werden.

**Heer und Flotte.**

Die Hundertjahrfeier der Kriegsakademie in Berlin wurde gestern abend durch ein kameradschaftliches Zusammensein in den Räumen der Akademie eingeleitet. Eine Reihe von Aufführungen, dargestellt und verfasst von Offizieren der Akademie, zeigte Ernstes und Heiteres aus der Geschichte der Akademie.

△ Eine neue Reiterinstruktion für Kavallerie. Wie uns mitgeteilt wird, steht die Neubearbeitung der Reiterinstruktion für die Kavallerie vom 31. August 1882 in Aussicht, da diese den neuzeitlichen Anschauungen nach Ansicht der maßgebenden Stellen in unserer Armee nicht mehr entspricht. Zu diesem Zweck ist die Einberufung einer Kommission geplant, die entsprechende Vorschläge auszuarbeiten hat. Die Generalinspektion der Kavallerie hat bereits vor einiger Zeit die Truppenteile zu Aufstellungen, die die Bearbeitung der Reiterinstruktion betreffen, aufgeföhrt. — Die Umarbeitung der Reiterinstruktion ist in der Militär-literatur bereits von sachmännischer Seite Gegenstand von Erörterungen gewesen, wobei die Notwendigkeit einer Revision der Instruktion wohl allseitig zugegeben wird, während die Meinungen über sachliche Fragen nicht immer übereinstimmen. Im allgemeinen wird die Ansicht vertreten, daß die Neubearbeitung der Kavallerie eine Instruktion in knapperer und allgemein leichter verständlicher Fassung beschaffen möge. In sprachlicher Beziehung wird ein klares Deutsch gefordert. Auch eine übersichtlichere Anordnung wird gewünscht. Gerügt wird ferner, daß die Anordnung des Stoffes nicht glücklich ist und daß die Instruktion ihr System nicht überzeugend genug vertritt. Andererseits wird ihr nachgerühmt, daß sie sehr zweckmäßig die Mitte hält zwischen dem Wirrwarr der Systeme, von denen nur Füllis, Gebhardt, Steensbed und Plünger genannt seien. Im allgemeinen wird man wohl auch den Stimmen recht geben müssen, die betonen, daß die Kavallerie, die durch die einzig bestehende Vielseitigkeit ihrer Ausbildung stark belastet ist, am besten eine Instruktion erhält, die jedes zu viel vermeidet und alles Entbehrliche ausschleudert. Dies ist um so notwendiger, als heutzutage Reiten und Schießen als Grundelemente der reitlichen Ausbildung betrachtet werden. Vielfach wird noch eine durchgreifende Umgestaltung des ganzen Winter-Dressurbetriebes gewünscht, und ebenso soll auf die Bedeutung des Jagdreitens für die Kriegstüchtigkeit besonders hingewiesen werden. Bekanntlich werden richtige Grundzüge für das Geländereiten in Hannover mit Erfolg durchgeführt.

**Ausland.**

**Portugal**

Die Republik ein Produkt der Verräterei? Der hochoffizielle Madrider „Diario Universal“ schreibt: In dem Maße, wie die Vorgänge in Portugal in Madrid bekannt werden, steht man ein, daß die Monarchie das Opfer einer wahren Verräterei geworden ist. Alle hohen Zivil- und Militärbeamten, Monarchisten und Republikaner, hatten sich geeinigt, um die königliche Familie hinanzuschaffen, und zwar durch die Abtreibung der Gefahr, die eine künstlich hervorgerufene Revolution angeht. Nunmehr ist zweifellos bekannt, daß bloß ein Teil der Municipalgarde uneingeweiht gegen einige Soldaten und Zivilisten kämpfte. Das waren die einzigen Opfer der Revolution nebst einigen unter den Granaten der Kriegsschiffe Gefallenen.

Dem Vertreter des englischen Gesandten ist das persönliche Eigentum des Königs Manuel ausgehändigt worden. — Die nächsten Wahlen erfolgen nach dem allgemeinen Stimmrecht.

Der bisherige portugiesische Gesandte in Berlin, Bicomte de Pindella, wird auf seinen Posten nicht zurückkehren. Er will der Republik nicht dienen.

**Griechenland.**

Die Kabinettskrise. Es heißt, der König werde den Präsidenten der Nationalversammlung, Soeßlin, mit der Bildung des Kabinetts betrauen. — In zuständigen Kreisen weiß man absolet nichts von Vorverhandlungen zu dem Zwecke der Erzielung eines Einvernehmens zwischen der Türkei und Griechenland. Es handele sich lediglich um tendenziöse Erfindungen.

**Vereinigte Staaten.**

Ein Flottenbesuch in England und Frankreich. Die Atlantik-Schlachtschiff-Flotte wird im November Portland und Gravesend in England und Cherbourg und Brest (Frankreich), und zwar je vier Schlachtschiffe gleichzeitig je einen dieser Häfen, besuchen. Die Heimreise soll Ende Dezember erfolgen.

**Luftschiffe und Aeroplane.**

**Die Berliner Flugwoche.**

wb. Flugplatz Johannisthal, 14. Oktober. Den heutigen Flügen, die bei lebhaftem Wind von statten gingen, wohnten viele Offiziere bei, darunter wiederum der Inspektor der Verkehrsgruppen v. Lynder. Clerch von Gortzen auf seinem Zweibecker erreichte mit 625 Meter heute die größte Höhe. Lindpaintner, ebenfalls auf einem Zweibecker, errang mit 1 Stunde 23 Minuten den täglichen Dauerpreis.

**Ein Flieger-Unfall.**

\* Biersen, 14. Oktober. Als der Aviatiker Steinmann in Süchteln gestern einen Probeflug mit einer neuverbauten Flugmaschine unternahm, versagte der Motor, worauf der Apparat aus einer Höhe von etwa 5 Meter herabstürzte. Steinmann erlitt schwere Verletzungen, während der Apparat vollständig zertrümmert wurde.

**Ein Flug um das Kapitol von Washington.**

wb. Washington, 15. Oktober. Der englische Aviatiker Graham White flog gestern in seinem Zweibecker vom Vening-Flugplatz aus über Washington hinweg, um den Dom des Kapitols und um das Washington-Monument und sodann zurück.

**Aus Stadt und Land.**

**Wiesbadener Nachrichten.**

Wiesbaden, 15. Oktober.

**Evangelische Kirchengemeindervertretung.**

Unter dem Vorsitz des Dekans Vinkel fand gestern abend im Stadtvordienstsaal des Rathauses eine Sitzung der größeren Vertretung der evangelischen Gesamtkirchengemeinde statt. Vor einiger Zeit ist angeregt worden, hier zu deklarieren, daß unter den Pfarrern der einzelnen Gemeinden ein Rangunterschied nicht bestehe, daß die Bezeichnungen Erster Pfarrer usw. lediglich Stellungsbezeichnungen seien und daß auch bezüglich der Dienstwohnungen Parität obwalten solle. Die Kurage haben, nachdem eine Kommission ihr Einverständnis mit demselben erklärte, dem Königl. Konsistorium vorgelegen und dieses hat sich grundsätzlich auf den Boden derselben gestellt. Dem Ersten Pfarrer wurde nur infolge einer bevorzugten Stellung eingeräumt, als ihm allerwärts der Vorsitz im Kirchenvorstand zufalle. Die Versammlung erklärte ihr ausdrückliches Einverständnis mit dieser Gleichstellung der Pfarrer bezüglich des Rangs, nachdem sie bezüglich ihrer Pflichten längst gleichgestellt sind. Zu der Angelegenheit berichtete der Vorsitzende, Professor Dr. W. Fresenius empfahl die Beschlußfassung wie geschehen. — Pfarrer Lieber berichtete zu einem Antrag des Vorstandes der neuen Luthergemeinde auf Amtierung eines dritten Geistlichen an dieser Gemeinde zum 1. April 1911. Die Bergkirchengemeinde mit 18000 Seelen hat 4, die 14000 Seelen zählende Luthergemeinde nur 2 Geistliche. Der dritte Geistliche wurde gestern ohne Widerspruch bewilligt. — Im weiteren ist an der Lutherkirche zum 1. Januar ein Organist, sowie ein Küster anzustellen. Ersterer Stelle ist auf Grund eines Gutachtens der Professoren Dorn und Mannsack dem derzeitigen Gesangslehrer der städtischen höheren Mädchenschule Jech übertragen worden, während die Küsterstelle noch unbesetzt ist. Die Gehälter für ein Quartal mit 250 M., resp. 200 M. wurden ohne Widerspruch bewilligt. — Den Hauptteil der Sitzung bildete ein auf einem früher von Professor Schneider geäußerten Wunsch im Auftrag des Kirchenvorstandes von Professor Fresenius erstatteter Bericht über die letzte Bezirkssynode. Wir haben seinerzeit über den Gang der Verhandlungen des eingehenden berichtet und können daher heute auf eine Wiedergabe des Referats verzichten, nur das mag hier gesagt sein, was der Referent über den von der Synode auf Antrag eines Vertreters der Mittelpartei gefassten Beschluß über den Zwangsunterricht der Dissidentenkinder sagte. Darnach war die Synode, wenigstens die Linke, der der Referent angehört, auf diesen Antrag absolet nicht vorbereitet. Der gefasste Beschluß, welcher anerkennt, daß die Kirche nicht als ihr Recht die zwangsweise Einführung der Dissidentenkinder beansprucht, daß sie sich aber der ihr zugewiesenen Aufgabe, dieselben zu unterrichten, nicht entziehen wolle, sei keineswegs als eine grundsätzliche Stellungnahme zu der Angelegenheit anzusehen. Aus der Linken würde sonst keiner sich auf den Standpunkt des Beschlusses gestellt haben, wenn in demselben ein Fundamentalgrundsatz der Kirche, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, preisgegeben werde. — Die Frage der Verlegung des Buch- und Wettas in ganz Deutschland auf einen Tag ist infolge der Bemühungen unserer Handelskammer auch von Deutschen Handelstag behandelt und zuletzt auch der Handelsminister für die Sache interessiert worden. — Die Kommission zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzlitteratur hat mehrfach Sitzungen abgehalten. Sie hat die Stadt in verschiedene Bezirke eingeteilt, so daß jedes Mitglied sich mit ihm zugewiesenen Geschäftsbereichen im Benehmen setzen könnte. Eine nähere Einsicht in die obwaltenden Verhältnisse hat ergeben, daß dieselben hier in Wiesbaden doch nicht so traurig liegen wie anderwärts. Ein großer

Teil der Geschäftsinhaber hat freudig den Absichten der Kommission zugestimmt und erklärt, daß bei ihnen derartige Lektüre nicht verkauft würde. Mit einzelnen Geschäftsinhabern sei noch näher zu verhandeln, und diesbezüglich behält sich die Kommission weitere Schritte vor. Professor Fresenius gibt zu erwägen, ob nicht Erpresslicheres geübt werden könne, wenn man Hand in Hand mit den Korporationen und Vereinen gehe, welche sich der Sache in letzter Zeit angenommen hätten. Der Vorsitzende bemerkt, daß dies schon in Aussicht genommen sei, daß man hierin aber der Kommission freie Hand lassen müsse. Beschlossen wurde, die Kommission mit Vollmacht zu den weiteren Verhandlungen zu versehen.

**Schützenfest.**

Wir erhalten folgenden Bericht: Die „Wiesbadener Schützen-Gesellschaft, E. V.“ beging am Donnerstagabend in ihrem alten, den Schützenbrüdern liebgeordneten Schützenheim „Unter den Eichen“ durch ein gemeinsames Essen die Feier ihres diesjährigen Schluß-Schießens, welche von etwa 150 Vereinstageliebem besucht war. Anwesend waren ferner die Ehrenmitglieder der „Wiesbadener Schützen-Gesellschaft“, Regierungspräsident Dr. v. Weisler, Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Kammerherr Landrat v. Heimbürg sowie Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Barilung. Der Oberschützenmeister, Stadtvordener Ehr. Kalkbrenner, eröffnete den Reigen der Toasts, indem er der glänzenden Schießleistungen der Vereinstagelieder im Jahre 1910 gedachte und darauf hinwies, daß es wohl das letzte- oder vorletzte mal sei, daß diese ruhmreichen Erfolge in dem Schützenheim „Unter den Eichen“ gefeiert werden könnten. Eine besondere Ehrung erfahre die „Schützen-Gesellschaft“ am heutigen Abend durch die Anwesenheit ihrer jüngsten Ehrenmitglieder, und es sei ihm ein Herzenswunsch, insbesondere dem Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Weisler und Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jbell namens des Vereins zu danken für das weitreichende Entgegenkommen, welches die „Schützen-Gesellschaft“ bei den Verhandlungen über das neu zu errichtende Schützenheim bei den hohen Staats- und städtischen Behörden gefunden habe. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Im Verlauf des Abends, zu dessen glänzendem Gelingen Rüche und Keller des Schützenwirts ihr Möglichstes beitrugen, nahmen familiäre Ehrengäste wiederholt das Wort, um der „Wiesbadener Schützen-Gesellschaft“ zu ihren Erfolgen zu gratulieren und des Wohlwollens der Behörden zu versichern. Regierungspräsident Dr. v. Weisler betonte, wenn von ihm die Frage eines geeigneten neuen Schützenheims gefördert worden sei, so habe er dies in besonderer Würdigung des ersten Strebens und der nationalen Bedeutung der Vereinstätigkeit getan. Wenn die Gesellschaft heute auf eine 50jährige ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken könne, so dürfe auch nicht vergessen werden, daß das gerade in stürmischen Zeiten die Schützen-, Turner- und Gesangsvereine gewesen wären, welche die Ideale des deutschen Volkes stets hochgehalten und durch ihre Tätigkeit begeisterte Kämpfer für das Vaterland großgezogen hätten. Das Hoch des Herrn Regierungspräsidenten galt dem deutschen Schützenwesen und dessen Betätigung in unserem schönen Vaterland. Oberbürgermeister Dr. v. Jbell versicherte die „Wiesbadener Schützen-Gesellschaft“ seiner vollsten Sympathie und betonte, daß er bei den städtischen Körperschaften gern jederzeit für die Interessen der Gesellschaft einsetze. Nicht immer sei dieses Streben leicht gewesen, denn wie stets im Leben, so hätte auch die lobenswerte Sache der edlen Schießkunst ihre Gegner, welche jedoch der zufriedensellenden Entwicklung der Platzfrage für das neue Schützenheim an der Fasanerie schließlich kein Hindernis in den Weg setzen konnten. Die Vereinstätigkeit des „Bürger-Schützenkorps“ mit dem früheren „Wiesbadener Schützenverein“ sei jedoch auch ein glänzender Erfolg jener Verhandlungen, und er hoffe, daß die kraftvoll erstandene „Wiesbadener Schützen-Gesellschaft“ in alle Zeiten wachsen, blühen und gedeihen möge. Auch sei es die Aufgabe der „Wiesbadener Schützen-Gesellschaft“, unter der schönen Stadt eine Anlage zu schaffen, die den hier weilenden Pensionären, Rentnern und Fremden einen sportlichen Anreiz biete, und in diesem Punkte träfen sich das städtische und das Kurinteresse mit demjenigen der Gesellschaft. Er sei überzeugt, daß letztere auf ihrem neuen Eigentum eine muster-gültige Anlage schaffen werde, die auch ihrerseits wieder zum Ruhm der herrlichen Stadt Wiesbaden auf der ganzen Welt beitragen würde. Begeistert stimmten die Schützenbrüder in das von dem Herrn Oberbürgermeister ausgebrachte Hoch der Stadt Wiesbaden ein. Herr Kalkbrenner gedachte noch in rühmenden Worten der unermüdeten Tätigkeit des ersten Schützenmeisters, Herrn Rentner Louis Heiser, welcher in geradezu muster-gültiger Weise das technische Schießwesen der Gesellschaft leitete; es könne der Gesellschaft niemals schaden, wenn sie stets über solche eifertwilligen Mitglieder verfüge. Das auf Herrn Louis Heiser ausgebrachte Hoch fand begeisterte Aufnahme. Im Verlauf des Festabends sprachen noch Landrat von Heimbürg sowie Rentner Sec. Herr v. Heimbürg gedachte der bei dem diesjährigen Schlußschießen wiederholt bewiesenen glänzenden Leistungen der Vereinstagelieder, welche geradezu Bewunderung erregen konnten und die Gesellschaft befähigen, im Gesamten der Schützenwesen den Platz an der Spitze zu behaupten. Herr Sec sprach seinen Dank für die ihm anlässlich seiner 50jährigen Vereinstätigkeit von der Gesellschaft erwiesene Aufmerksamkeit aus und versicherte, daß er die Stunden, die er unter den Schützen habe weilen dürfen, zu den schönsten seines Lebens rechne. Das Wort „Schützenbrüder“ sei keine hohle Phrase, denn wenn in seiner Jugend Meister, Geselle und Lehrling sich als eine Familie betrachtet haben, so sei die heutige Zeit mit ihren Klasseninteressen eine andere geworden, und deswegen wäre das verbrüdernde Moment der Vereinstätigkeit nicht hoch genug anzuerkennen. Er wünsche, daß alle Schützenbrüder gleich ihm in die Lage kämen, ihr 50jähriges Mitgliedschaftsjubiläum zu feiern. Namens des Vorstandes überreichte Herr Wilh. Beygannd dem hochverehrten Oberschützenmeister Stadtvordener Kalkbrenner ein wertvolles Ehrengeschenk als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit für die unermüdeten Aufopferung, die er alle Zeit der Schützenfrage entgegengebracht habe. Abschließend nahm Herr Beygannd die Preisver-

teilung vor, welche wieder ein glänzendes Zeugnis für das technische Können der Vereinsmitglieder abgab. Allein auf der Standscheibe (175 Meter) hatten nicht weniger als 33 Vereinsmitglieder 45 und mehr Ringe auf der 20teiligen Scheibe erzielt, und sei der 1. Preis mit 58 Ringen von 60 durch 3 Schüsse erreichbaren von Herrn H. Klaus errungen. Auf Jagdstand habe den 1. Preis mit 32 Ringen Herr Otto Selig errungen, und auf Pistolenstand sei mit 33 Ringen Herr Dr. Hasselmann erster Sieger. Im ganzen wurden von 106 Teilnehmern an dem Schießwettbewerb nicht weniger als 221 Mätchen (Zentrumsschüsse) abgegeben, und die besten Prämien hätten die Herren Otto Selig und E. Roth errungen. Besonders machte es den Schützenbrüdern Freude, daß das Ehrenmitglied, Landrat v. Heimburg, sich auch als trefflicher Schütze im Stand gezeigt habe, indem er mit drei Schuß auf die 175-Meter-Standscheibe 50 Ringe erreicht habe. Die silbernen Vereins-Wanderbecher für das Gesellschaftsschießen auf Stand errang mit einem 77-Zeiler Herr Joh. Händchen, auf Jagdstand mit einem 45-Zeiler Herr J. Seylmann und auf Pistolenstand mit einem 68-Zeiler Herr H. Kesselträger; den Wanderbecher im Partellschießen erhielt mit einem 69-Zeiler Herr W. K. Reibold, während der Wanderbecher des Gruppenwettbewerbes auf die Schießleistung des Herrn Otto Selig fiel. Den wackeren Schützen galt das Hoch des Herrn W. Wegmann. Der Abend wurde verschönt durch die kunstvollen Gesangsvorträge des Quartetts des „Wiesbadener Männergesang-Vereins“, bestehend aus den Herren Müller, Gerhardt, Müller und Schuch. Stürmischer Beifall lohnte die herrlichen Lieder des Quartetts, und die Mittelnachtsstunde war längst vorübergegangen, als man sich zur Wanderung in die Stadt entschloß.

Eine besondere Anerkennung erhielt dieser Tage noch Herr Reinhard See aus Anlaß des in das laufende Jahr fallenden 50jährigen Stiftungsfestes des Wiesbadener Schützenvereins, jetzt „Schützengesellschaft“. Der „Schützenverein“ wurde 1860 durch eine Anzahl hiesiger Freunde des Schießsports begründet, unter denen sich auch Herr See befand. In dieser seiner Eigenschaft als Mitgründer sowohl wie als stets eifriges Mitglied ließ der Vorstand Herrn See durch die drei Schützenmeister, Herren Kalkbrenner, Heiser und Dammeyer, die Glückwünsche des Vereins zum Ausdruck bringen und ihm gleichzeitig einen prächtigen Spazierstock mit wertvoller silberner Krücke, Jagdembleme darstellend, und der Widmung „1860 bis 1910. Unserem verdienten Ehrenmitglied zum 50jährigen Jubiläum. Wiesbadener Schützengesellschaft“ überreichen. Herr Kalkbrenner hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an den Geehrten, worin er nicht nur dessen Verdienste um das Schützenwesen, sondern auch für das Allgemeinwohl hervorhob.

**Gemeinsame Wiesbaden-Mainzer Verkehrspläne.**

Wie verlautet, hat sich in der letzten Zeit zwischen den Stadtverwaltungen Wiesbaden und Mainz in bezug auf die Verkehrspläne eine Annäherung vollzogen, die für die zukünftige Entwicklung der ganzen Gegend von größter Bedeutung ist. Die beiden Städte sollen erschlossen sein, alle Verkehrsfragen gemeinsam zu lösen, besonders der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft als Bundesgenossen gegenüberzutreten, auch alle neu auftauchenden Projekte, die im beiderseitigen Interesse liegen, gemeinsam zu prüfen. Man weiß, daß die Stadt Mainz mit der „Süddeutschen Eisenbahngesellschaft“ bezüglich der Elektrifizierung der Vorortbahnen nicht vom Fleck kommt, man weiß längst, daß Wiesbaden in den nächsten Jahren der Erwerbung des gesamten städtischen Straßennetzes, das der „Süddeutschen Eisenbahngesellschaft“ gehört, näherzutreten wird. Da beide Städte schon eigene Verkehrspläne haben, die sich bewähren und zum Teil gut rentieren, so liegt doch nichts näher als der Gedanke einer gemeinsamen Arbeit für die Zukunft. Man kann sich einen gemeinsamen Straßenbahnbetrieb der beiden großen Nachbarstädte sehr wohl vorstellen, und wenn auch die eine Gemeinde in Preußen, die andere in Hessen liegt, so können doch die Verwaltungen ihren Verkehr regeln, wie sie wollen, ohne daß dabei die Staatszugehörigkeit erheblich in Betracht kommt. Die „Süddeutsche Eisenbahngesellschaft“ will ihre Bahnen ganz gern verkaufen, die Städte werden froh sein, wenn sie erst Herr in eigenen Haus und in der Lage sind, Bahnen zu projektieren und zu bauen, wie es ihnen beliebt. Von den großen gemeinschaftlichen Projekten, an die beide demnächst herangehen wollen, sei nur die Rheingartendammbahn genannt, ferner die Linie Erbenheim-Kemmlach-Mainz, eine Strecke nach Chausseehaus, alles Pläne, die zurzeit noch nicht spruchreif sind, aber im Schoß der Verwaltungen schon wohl vorbereitet schlummern sollen. Besonders unsere Stadt will im Verkehrsweisen großzügige Bahnen betreiben, und man begreift daher auch ihre gegenwärtige Zurückhaltung den Bauplänen der Privatgesellschaften gegenüber. Wenn die beiden Großstädte in diesen Fragen wirklich zu dauernder gemeinsamer Arbeit gelangen, so wird das nicht nur im Interesse der Verwaltungen, sondern vor allem der Bevölkerung sein.

— Intendant Dr. v. Muthenbecher. Aus dem Intendanturbureau des Hoftheaters wird uns mitgeteilt, daß Herr Intendant Dr. v. Muthenbecher aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Erholungsurlaub angetreten hat und etwaige Interessenten daher bitten läßt, Gesuche, Anfragen usw., die das Theater betreffen, nicht an seine persönliche Adresse, sondern an die Intendantur zu richten, da anderenfalls Verzögerungen in der Erledigung nicht zu vermeiden sind.

— Elektrische Bahn Pierstadt-Dotheim. Man schreibt uns: Wie aus dem Bericht der letzten Stadivordnungsversammlung hervorgeht, sollen für die Pierstadt-Dotheimer Linie neue Wagen beschafft werden. Wenn auch die gegenwärtig benutzten Wagen äußerst vorzüglich gegen die Wagen der „Süddeutschen Eisenbahngesellschaft“ abstecken (mit Ausnahme der beiden vierachsigen Wagen der Mainzer Linie), so dürfte es dennoch geraten sein, die jetzige Anordnung der Sitzplätze zu verändern. Dieselben haben den großen Nachteil, daß zwei Personen, welche mit dem Rücken gegeneinander sitzen, sich beständig mit dem Kopf gegenseitig beschlagen, was bei den modernen großen

Damenhüten außerordentlich unangenehm ist. Außerdem ist dies aber auch hygienisch sehr bedenklich, beständig mit den Haaren seines Hintermanns in Berührung zu kommen, zumal nicht alle Fahrgäste in dieser Beziehung ganz einwandfrei sein mögen. Man ist infolgedessen genötigt, sich stets vornüberzusehen, ohne die Rücklehne für den in ihrem Namen liegenden Zweck zu benutzen. Wenn auch die Karmanstimmung bei umlegbaren Rücklehnen ein wenig ungünstiger ist, so ist dieser Uebelstand wohl nicht ins Gewicht fallend. Die Münchener Straßenbahnwagen z. B. haben umlegbare Rücklehnen, doch wird dort mit größter Strenge darauf gesehen, daß die Lehnen stets nach einer Richtung umgelegt sind, so daß eine unangenehme Berührung weder der Köpfe noch eine Verletzung der Anze statfinden kann. Es wäre zu wünschen, daß der Magistrat bei der Bestellung der neuen Wagen vorstehenden Punkt einer eingehenden Würdigung unterzieht.

— Kirchliches. Die nächste Sitzung der Kreis-synode Wiesbaden-Stadt findet am 26. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehaus an der Steingasse statt. — Die sämtlichen evangelischen Pfarrer erfind nunmehr — worauf wir aufmerksam zu machen ersucht werden — an das städtische Fernsprechnetz angeschlossen. Die Einweihung der neuen Luetherkirche findet, wie nunmehr bestimmt feststeht, im Laufe des Monats Januar nächsten Jahres statt.

— Eine neue chirurgisch-orthopädische Anstalt hat Herr Dr. med. Stein, langjähriger dirigierender Arzt der chirurgisch-orthopädischen Abteilung des „Augusta-Viktoria-Bads“, im Hause Rheinstraße 7 hier eröffnet. Die Anstalt, welche in der Hauptsache für die Behandlung von Knochen- und Gelenkkranken bestimmt ist, wurde mit allen modernen Hilfsmitteln der chirurgisch-orthopädischen und physikalischen Therapie ausgestattet und enthält u. a. auch ein vollkommenes mobil-mechanisches Institut, Röntgenabteilung, elektrische Bäder, Lichtbäder usw.

— Walthalla-Konkurs. Die heutige Gläubigerversammlung brachte ein überraschendes Ergebnis insofern, als die Stimmung sehr zugunsten des von dem bisherigen Konkursverwalter Justizrat Dr. Fleischer angestrebten Vergleichs umgeschlagen zu sein scheint. Nach Herrn Dr. Fleischer eingehendem Vortrag wurde derselbe einstimmig als Konkursverwalter bestätigt und auch der bisherige Gläubigerausführer, bestehend aus den Justizräten Guttmann und Dr. Lehner und Buchhändler S. Strauß, einstimmig beibehalten. Die Zwangsversteigerung der „Walthalla“ dürfte zunächst in die Ferne getückt werden, da eine große Wahrscheinlichkeit besteht, daß der Konkursverwalter bis zum nächsten Termin die erforderlichen Mittel beschaffen kann, welche den Vergleich zustande kommen lassen.

— Der verdächtige Mensch. Zu den hierunter in den letzten Nummern gebrachten Notizen kam eine dritte Leserin das folgende Erlebnis berichten: Vor einiger Zeit ging ich in den Vormittagsstunden durch die Grabenstraße. Bei Einbiegung in die Goldgasse rief mir ein Mann nach: „Madamche, Madamche, et do himne seib Ihr weih“. Ich ging zunächst ruhig weiter, wurde aber kurz darauf von dem Verfolger am Arm gefaßt und wiederholt auf den Uebelstand aufmerksam gemacht. Da ich die Mitteilung für einen Scherz des anscheinend dem Arbeiterstand angehörigen Mannes hielt, beachtete ich sie auch diesmal nicht weiter und ging meinem Ziel, einem Geschäft in der Burgstraße, zu. Hier wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß die mir gemachte Angabe richtig war, daß aber auch die Stelle, an welcher ich am Arm gefaßt worden war, weiße Fingerabdrücke aufwies, woraus hervorging, daß der Unbekannte mich absichtlich beschmutzt hatte, jedenfalls in der Absicht, meine Aufmerksamkeit der Reinigung meines Kleides zuzuwenden, um mir währenddessen die an dem betreffenden Arm hängende kleine Ledertasche mit Geldinhalt zu entreißen.

— Großer Verlust. Am letzten Samstag zwischen 12 und 1 Uhr, verlor ein Hausbesitzer auf dem Wege Friedrichstraße-Marktstraße-Burgstraße-Spiegelgasse nach der Taumstraße einen Taufendmarktschein. Der Finder hat sich bisher nicht gemeldet, erhält aber eine gute Belohnung, wenn er dies Adlerstraße 24, Hinterhaus, bei dem Verlierer nachholt.

— Zwangsversteigerungen. Gestern fand vor dem hiesigen Königl. Amtsgericht die Versteigerung eines dem Gastwirt Heinrich Stork dahier gehörigen, Steingasse 15 belegenen Wohnhauses statt. Das Höchstgebot mit 60 000 M gab dabei Frau Witwe Luise Hausmann dahier ab. — Die gestrige gerichtliche Versteigerung des den Eheleuten Adolf Dieffenbach dahier gehörigen Wohnhauses an der Hochstraße 10 belegen, führte zu dem Resultat, daß das Letzt- und Höchstgebot mit 46 000 M. von der Frau Gartenbenutzin Karol Hirtlinger Witwe, Susanna, geb. Schrüffus, hierselbst abgegeben wurde.

— Waisensysteme in Nassau. Die Zahl der in der nassauischen Waisensysteme untergebrachten Kinder beträgt 1002 Personen, für die an Gesamtkosten 106 344 M. aufzubringen sind. Die Hauskosten ergaben insgesamt 36 132 M. 62 Pf. Davon entfallen auf den Distrikt 2204 M., den Kreis Höchst 2673 M., den Kreis Limburg 4151 M., den Oberlahnkreis 1906 M., den Obertaunuskreis 1961 M., den Oberwesterwald 1414 M., den Rheingau 2188 M., den Kreis St. Goarshausen 1932 M., den Unterlahnkreis 1969 M., den Untertannus 1543 M., den Unterwesterwald 2258 M., den Kreis Ulftingen 1193 M., den Kreis Westerburg 1441 M., den Stadtkreis Wiesbaden 3071 M., den Landkreis Wiesbaden 2488 M., den Kreis Wiedenkopf 1787 M. und den Landkreis Frankfurt 1943 M.

— Deutscher Bädertag. Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Bäderorte und Heilquellen aus ganz Deutschland trat in Aachen der Allgem. deutsche Bädertag zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen. Der Vorsitzende des Deutschen Bäderverbandes, Geh. Sanitätsrat Dr. Michaelis-Rehburg, begrüßte die Erschienenen und gab einen Überblick über die Arbeiten im letzten Berichtsjahr. Nach weiteren Begrüßungsansprachen wurden Referate entgegengenommen. Kurdirektor Heyl sprach über „die Kaiser- und Badestadt Aachen“, Dr. Roschuh-Nachen behandelte die „Nachener Quellen und die Bedeutung des Schwefels“, Sanitätsrat Dr. Arone-Bad Soden a. T. referierte über die Verbesserung des balneolo-

gischen Unterrichts an den Universitäten und verlangte die Aufnahme der Balneologie als Prüfungsfach. Dr. Max Hirsch-Fernsdorf bei Berlin sprach über die „wissenschaftliche Erforschung der Heilquellen“. Er wies darauf hin, daß von allen Disziplinen der Chemie das meiste Verdienst an der Erforschung der Heilquellen zuzuerkennen sei. Unter Hinweis darauf, daß die Heilquelle direkt am Brunnen etwas anderes sei als die, die einen Transport durchgemacht habe, forderte er die Redner, daß möglichst schon am Ursprungsort wissenschaftliche Forschungsinstitute errichtet werden müßten. Solche Institute sollten von den Bäderverwaltungen nach Kräften gefördert werden.

— Meißener Porzellan. Man findet in neuerer Zeit in Anzeigen oder in den Geschäftsauslagen „Dresdener“, auch „Sächsisches Porzellan“ oder auch bei Vasaren „Meißener Porzellan, blaues Zwiebelmuster“, zum Verkauf angeboten. Für den Fachmann ist sofort ersichtlich, daß es sich hier meist nicht um Produkte aus der Königl. Sächsischen Porzellanmanufaktur in Meissen handelt. Deshalb muß besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß jedes Stück des echten Meißener Porzellans aus der Königl. Sächsischen Porzellanmanufaktur mit den bekannten blauen, getrennten Aufschweifern unter Glasur gezeichnet ist.

— Vom Wetter. Die prächtigen Herbsttage, die namentlich der Oktober uns bisher mit wenig Ausnahmen gebracht, erinnern in angenehmer Weise daran, daß solch schönes Wetter schon seit mehreren Jahren gegen alles Herkommen um diese Zeit uns beschieden war. Der heitere, warme Sonnenschein am Tage verleiht uns in eine fast sommerliche Stimmung, jedenfalls aber glaubte man nicht, im Oktober zu leben, wenn uns nicht doch die kühlen Nächte, namentlich der letzten Tage, deutlich daran erinnerten. Es scheint sich wiederum die Erwartung zu bestätigen, daß unfreundlichen Sommern gewöhnlich recht freundliche Herbsttage folgen.

— Feuerbestattung. Im Mainzer Krematorium fanden im 3. Quartal 1910 81 Einäscherungen statt. Von diesen waren 23 aus Wiesbaden, 14 aus Mainz, 7 aus Eßln, je drei aus Darmen und Kreuznach, je 2 aus Biebrich, Bonn, Darmstadt, Düsseldorf und Frankfurt a. M., je 1 aus Alzei, Oppenheim, Pörsdorf, Berlin, Dierdorf, Dörfelheim, Essen, Godesberg, Hagen i. W., Haiger (Hilfkeis), Hochheim a. M., Homburg v. d. G., Kayserberg (O.-Elsch), Königberg, Kallum, Lemmy, Luzern, Moskau, M.-Glabbach, Müstereifel und Rimbach. Unter den eingäscheren Personen waren 47 männlichen und 34 weiblichen Geschlechts, von denen eine unter 10 Jahre, drei 21 bis 30, vier 31 bis 40, dreizehn 41 bis 50, zweiundzwanzig 51 bis 60, einundzwanzig 61 bis 70, fünfzehn 71 bis 80 und zwei 81 bis 90 Jahre alt waren. Der Religion nach waren 57 evangelisch, 16 katholisch, 4 israelitisch, 1 altkatholisch, 1 freikirchlich und 2 Dissident. Einäscherungsformulare sind erhältlich beim Großh. Standesamt Mainz.

— Das Rechtsverhältnis zwischen Lehrern und Schülern. Die erste Zeit steht wieder vor der Tür, in der die Lehrlinge in den kaufmännischen Betrieben Aufnahme finden, um sich für den gewählten Lebensberuf vorzubereiten. Nun ist es aber leider gegenwärtig eine häufig wiederkehrende Erscheinung, daß während der Lehrzeit oft zwischen dem Prinzipal und dem Lehrling Streitigkeiten vorkommen, weil beide Teile miteinander nicht wissen, wie weit sie wechselseitig auf gegenseitiger Grundlage Forderungen und Pflichten auszuüben berechtigt, bzw. anzusetzen befugt sind. Um diese unliebsamen Erscheinungen möglichst zu verhindern zu gestalten, hat der Verein der Deutschen Kaufleute, Berlin S. 14, Dresdener Straße 80, einen Normalvertragsvertrag für kaufmännische Lehrlinge ausgearbeitet, der in seinen einzelnen Bestimmungen juristischen Charakter so klar abgefaßt ist, daß Mißverständnisse zwischen dem Lehrherrn und der Familie des Lehrlings in Zukunft vermieden werden können. Es sei deshalb den Kaufleuten ebenso wie den Vätern oder Vormündern empfohlen, sich diesen Normalvertrag von dem genannten Verein kostenfrei kommen zu lassen.

— Wiesbaden elst und jetzt. In der unter diesem Titel in der Morgen-Ausgabe vom Freitag gebrachten Notiz muß es heißen: „den Posthalterdienst“ und nicht „Postkammerdienst“ verfäh die Witwe Schlichter.

— Aurgäste. Es sind hier eingetroffen: Graf Maximilian aus Krakau im „Hotel Vier Jahreszeiten“, Generalleutnant v. Schäfer aus Strahburg im „Hotel Fürstendof“.

— Kurhaus. Am Sonntag führt der Wagenausflug der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Eiserne Hand, Sahn, Weidenstadt, Rangenkwaldbach und zurück, am Montag nach Clarenthal, Chausseehaus, Georgentorn, Schlangenbad und zurück.

— Kleine Notizen. Am heutigen Samstag waren es 10 Jahre, daß Herr Max Himmelscheider in die Dienste des Kaufmanns S. Blumenhals u. Co. dahier getreten ist. Der Jubililar, jetzt Kassierer, wurde vom Geschäftsinhaber ein entsprechendes Geschenk zu teil. — Am Walthalla-Restaurant findet heute Samstag und morgen Sonntag Schlußfeier der so vollständig gewordenen Oktober-Feste statt. Ab Montag, den 17. d. M., folgt eine große Musikwoche, wobei das Philharmonische Orchester unter Leitung seines Dirigenten Herrn Rimpert konzertieren wird. — Am 19. d. M. lamm der Portier des Hotels und Badkaufes zum „Schwarzen Hahn“, Herr M. Bolter, auf eine 25jährige Tätigkeit als Portier zurückblicken.

**Theater, Kunst, Vorträge.**

\* Königl. Schauspiel. (Spielplan.) Sonntag, den 16. Oktober, bei aufgehobenem Abonnement „Oberon“, Anfang 7 Uhr. Montag, den 17., Abonnement C: „Der Reineidbauer“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 18.: 1. Sinfonie-Konzert. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 19., Abonnement B: „Carmen“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 20., Abonnement D: „Der Graf von Luxemburg“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 21., Abonnement A, neu einstudiert: „Die Karolinger“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 22., Abonnement B: Geburts-tag Aler Kaiserin und Königin: „Fra Diavolo“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 23., bei aufgehobenem Abonnement: „Armide“. Anfang 7 Uhr. — Am Montag, den 17. d. M., wird Anzengrübners „Reineidbauer“, Volksstück mit Gesang, im Abonnement C wiederholt. — Ernst v. Wildenbrunn „Karolinger“ geben in einer Restudierung am Freitag, den 21. d. M., zum erstenmal in Szene. Die Hauptrollen werden gespielt von den Herren Andriano, Herrmann, Kober, Reffer, Rodius, Schwab, Striebel, Tauber, Walden, Weimig und den Damen Fichelsheim, Gomb, Schröter. Das Drama wird in Szene gesetzt von Herrn Oberregisseur Köch. Die Vorstellung findet im Abonnement A statt.

\* Festens-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 4 Uhr: „Biel Arm um nichts“. Abends 7½ Uhr: „Der Feldherrnhügel“. Montag, den 17.: „Das Konzert“. Dienstag, den 18.: „Der Feldherrnhügel“.

Wittwoch, den 19.: „Theodore & Cie.“ Donnerstag, den 20.: „Die goldene Axtzeit.“ Freitag, den 21.: „Der Feldherrn-Bügel.“ Samstag, den 22.: „Der große Name.“ (Neubitt.)

\* **Sollstheater.** Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 4 Uhr, gefolgt von halben Breiten Freireiher v. Hedwigs historisches Schauspiel „Hilfswine Welier“ zur Aufführung. Abends 8.15 Uhr findet eine Wiederholung der Restroschischen Pöffe mit Gesang „Der Talsmann“ statt. Montag, den 17. Oktober, geht zum 25. Male am hiesigen Volkstheater die stets gern gesehene österreichische Pöffe „Drei Paar Schuhe“ in Szene.

\* **Stala-Theater** Schmidt. Einem allgemein geduhten Wunsch entsprechend, hat sich Direktor Schmidt entschlossen, von jetzt ab jeden Sonntag, mittags von 11 bis 1 Uhr, bei freiem Eintritt eine Matinee zu veranstalten. Morgen Sonntagvormittag findet die erste Matinee statt. Nachmittags 4 Uhr geht bei halben Breiten zum letztenmal „Lämmel auf seiner Wille“ in Szene und abends 8.15 Uhr ist die Erst-Aufführung des Schlägers „ne seine Nummer“.

\* **Kurhaus.** Für Dienstag nächster Woche hat die Kurverwaltung Herrn Baron Carlo von der Ropy aus Dresden für einen Rezitationsabend im kleinen Saale des Kurhauses gewonnen. Sein Programm besteht aus drei Abteilungen: Erntes, Heiteres und Lustiges. — Morgen Sonntag findet Richard Wagner „Abend des städtischen Kurorchester“ unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Hugo Afferni im Kurhaus statt.

\* **Raffaellerischer Kunstverein.** Wilhelmstraße 24. Museum. Neu ausgestellte Bilder: Von Professor Ernst Liebermann in München 40 Bilder: „Dämmerung und Lampenlicht“, „Junges Mädchen“, „Mädchen aus dem Walfertal“, „Burg im Morgennebel“, „Junges Bauernmädchen“, 4 Karton mit Bleistiftzeichnungen, „Junges Mädchen mit Bleistiftzeichnungen“, „Weiler im Jura“, „Dämmerung“, „Straße in einer fränkischen Kleinstadt“, „Alte Warte an der Donau“, „Fränkisches Städtchen“, „Vorarlberger Mädchen mit Alpenrosen“, „Auf dem Lande“, „Interieur aus einem Vorarlberger Bauernhause“, „Aufsteigendes Gewitter“, „Interieur“, „Oberbayerisches Dorf“, „Interieur aus dem Goethehause zu Weimar“ (Sammlungsraum), „Höflichkeit im Saal“, „Vorarlberger Mädchen mit Jungfrauenkrone“, „Sommer“, „Frühling“, „Interieur aus dem Goethehause zu Weimar“ (Durabild), „Im Atelier“, „Bauernspießer“, „Spiegelbild“, „Vindensgruppe“, „Oberbayerisches Dorf“ (Studie), „Widderberg“, „Kastanien“, „Buchenstudie“, „Die Markburg am Rhein“, „Regentag im Gebirge“, „Bild auf dem Bahntal“, „Bilfensee“, „Weiler im Jura“, „Borm Rumpfenburger Schloß“, „Klage“, „Baisenhausegarten in München“ und „Danae“, „Von B. Valentini in Berlin 1 Bild: „Notiz bei Mothenburg a. d. Tauber“.

\* **Kunstsalon Altkunus** (Lammstraße 6). Ab Sonntag, den 16. d. M. 11½ Uhr vormittags, neu ausgestellt: Sammlung Tina Hays-Wien: „Aufsteigendes Weiler“, „Abend in Volendam“, „Spätnachmittag am Kanal“, „Alte Wälle in Dordrecht“, „Hof mit Michaeliskirche“, „Acker der Friedhofsmauer“, „Calvarienberg“, „Bäppeln am Wasser“, „An der Donauufer“, „Beim Trabrennen“, „Aus Friesland“, „An der großen Waas“, „Morgen in Volendam“, „Am Kanal in Dordrecht“, „Straße in Veere“, „Am Kanal in Franzen“, „Wacht in Amsterdäm“, „Kanal in Friesland“, „Windmühle in Veere“, „Höher an der Weiler“, „Derbst im Krater“, „Alter Hof in Hamburg“, „Koboldgellertor in Rothenburg“, „Selt“, „Abend in Dordrecht“, „Randsberg am See“, „An der Südersee“, „Aus Rosenhagen“, „Krater beim Randsell“ usw., zusammen 48 Nummern. Claus Bergen-München: „Brandung“, „Rischerboote im Hafen“, „Vor dem Hafen von Volterra“, „Bild von oben auf den Hafen“, „Die Küste von Cornwall“, „Der Cornwall-Expres“, „Bib. Doms-Berlin: „Frauenkopf“, „Das alte Schloß“, „Der Alte“. R. v. Bunters: „Nunentstud“.

\* **Ausstellung deutscher Medaillen und Plaketten.** veranstaltet von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Um die allseitig mit so großem Beifall aufgenommenen Ausstellung, die nahezu 800 Nummern umfaßt, auch weitestens Kreisen zugänglich zu machen, ist der Eintrittspreis für morgen Sonntag auf 50 Pf. herabgesetzt worden. Es sei zugleich darauf hingewiesen, daß die Ausstellung, die in den stimmungsvoll eingerichteten Oberlichtsälen des Kunstsalon Ränger stattfindet, nur noch 14 Tage geöffnet bleibt. Am morgigen Sonntag ist entgegen sonstiger Gewohnheit, die Ausstellung auch nachmittags offen, und zwar bis 8 Uhr. Der außergewöhnliche künstlerische Wert der Ausstellung hat inzwischen die Aufmerksamkeit der Kunstzeitschriften erweckt; u. a. wird die vornehm ausgestattete „Deutsche Kunst und Dekoration“ (Darmstadt, Verlag Alex Koch) einen reich illustrierten Bericht in ihrer Novembernummer bringen.

\* **Lichtbilder-Vortrag.** Wir machen unsere Leser auf die Ankündigung des Lichtbildervortrags am Freitag, den 21. d. M., im Kaffinosaal über das Thema „Von Suez durch die Wüste nach dem Sinai“ im Inseratenteil unserer heutigen Nummer, Seite 7, aufmerksam.

\* **Albert-Schumann-Theater in Frankfurt a. M.** Morgen Sonntag findet im Schumann-Theater in der Abendvorstellung eine gänzliche Premiere erstklassiger Nummern statt. Cartstein wurde infolge seiner Jugtraut prolongiert und debütiert am Sonntag mit einem neuen burlesken Schläger. Nachmittags ist die große Kinder-Vorstellung mit „Rag und Morig“ und der „Puppenkönigin“.

### Raffaellerische Nachrichten.

#### Liberaler Raffaellerischer Unionsverein.

1. Limburg, 14. Oktober. Die dieser Tage hier abgehaltene Hauptversammlung des Liberalen Raffaellerischen Unionsvereins erstreckte sich eines zahlreichen Besuchs. Aus der geschäftlichen Sitzung der Vereinsmitglieder ist hervorzuheben, daß Herr Pfarrer a. D. D. Aug. Schröder in Oberlahnstein aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Vorstandmitglied und Redakteur des „Evangelischen Gemeindeblattes“ niedergelegt hat. Die Redaktion wird Herrn Pfarrer Enke in Sinn übertragen. — Den einleitenden Vortrag in der öffentlichen Versammlung hielt Herr Pfarrer W. Endres aus Weilstein, den Hauptvortrag Herr Geheimrat Professor D. J. Weiß aus Heidelberg über das „Problem der Entstehung des Christentums und die Geschichtlichkeit Jesu“. Nicht um die Frage, ob Jesus überhaupt gelebt hat, was inzwischen trotz der Behauptungen von Drews unzweifelhaft erwiesen worden ist, sondern darum dreht sich die Ausführungen des Redners, ob Jesus von ausschlaggebender Bedeutung für die Entstehung des Christentums gewesen ist. Der Redner wies u. a. darauf hin, daß die Evangelienforschung nicht etwa schon abgeschlossen ist, sondern daß ihr speziell durch die Arbeiten von Bredde und dann auch das Auftreten von Drews ein neuer Impuls gegeben wurde. Die Aufgabe liegt auf diesem Gebiete darin, noch hinter das älteste, das Marcus-Evangelium, zurückzugehen, denn dieses, etwa um das Jahr 70 entstandene Buch, ist bereits ein Niederschlag der bis dahin vollzogenen Entwicklung. Es handelt sich darum, die einzelnen darin gebotenen Erzählungen aus dem Rahmen und Zusammenhang, in den sie der Verfasser zusammengestellt hat, loszulösen und auf ihren Inhalt an sich zu prüfen. Dabei findet man, daß nicht ein Mythos zugrunde gelegt und dann in allerlei Weise ausgeschmückt worden, sondern daß gerade umgekehrt verfahren worden ist: die von Jesus ausgehenden Grundlagen sind späterhin mit mythischen und legendhaften Zutaten umrankt worden. Die Ausführungen des Redners fanden ungeteilte Aufmerksamkeit.

### Das Automobilunglück bei Hachenburg.

S. Hachenburg, 14. Oktober. Das entsetzliche Unglück, von dem mehrfach schon berichtet wurde, hat seinen Schauplatz in der Nähe unserer Stadt, an der Straße nach Ingelbach, da, wo der Weg nach Rüsselsheim abbiegt. Doerlag gestern noch der beschlagene Benz-Kennner, der fast ganz zertrümmert ist. Mutlachen sind den Blicken der zahlreichen Schaulustigen durch Überdeckung verborgen. Das Unglück muß gegen 2 Uhr geschehen sein. Die Leichen des Eberhard Dewald (Sohn des Lederfabrikanten Wilh. Dewald von der bekannten Firma Gebr. Dewald hier) und des Buchhalters Karl Georg, ebenfalls von hier, sollen entsehtlich zugerichtet sein. Der Führer des Wagens, Artur Henney, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Die beiden anderen Mitfahrer (es sind im ganzen fünf Personen beteiligt), die Sattler Fritz Stahl und Vast, sind auch schwer, aber doch nicht lebensgefährlich verletzt. — Über die Ursache des Unglücks sagt man, die Steuerung habe versagt, da man irgend einen Fahrfehler dem fahrlässigen und sicheren Henney nicht zutraut. Der Wagen ist dann verschiedene Male an die Straßendämme angerannt, und an einer Kurve ist er gegen einen Baum angefahren und hat diesen vollständig umgerissen, auch der nächste Baum hat noch sein Teil bekommen. Über die Veranlassung zu der Todesfahrt gehen hier die verschiedensten Gerüchte. Zunächst wird erzählt, Henney habe eine große Tour über Köln-Wiesbaden-Frankfurt vorgehabt. Dann sagt man auch, eine Wirtschaftswette sei die Veranlassung zu der Todesfahrt gewesen. Jedenfalls ist eine ausgiebige Kneiperei vorausgegangen, an der sogar Hachenburger Herren in leitender Stellung teilgenommen haben sollen. Aufklärung bedarf auch der Umstand, daß ein Feuerwehrlöcher an der Unglücksstätte gefunden wurde. Allem Anschein nach haben bei dem ganzen Unglück junge Leute frevelhaft mit ihrem Leben gespielt. Jedenfalls ist von vernünftigen Leuten ein solcher Unglücksfall längst vorausgesehen worden. Der Kennfahrer Henney war, es muß gesagt werden, der Schrecken der ganzen Gegend, der mit seiner Autorajerei die Landstraßen unsicher machte, besonders seit er den 120erferdigen Benz-Kennner fährt. Henney hat bekanntlich für diese Firma mit Erfolg an der diesjährigen Prinz-Heinrich-Fahrt und an der Kaiser-Nikolaus-Fahrt teilgenommen. Der verstorbene Eberhard Dewald verunglückte bei vor einem Jahr schon einmal, indem er bei einer Kurve aus dem Henneyschen Auto geschleudert wurde und einen Beinbruch davontrug. Gegen Henney hat die Staatsanwaltschaft bereits einen Haftbefehl erlassen.

### Aus der Umgebung.

#### Vom Zuge überfahren und getötet.

f. Frankfurt a. M., 14. Oktober. Der auf dem Bahnhof Frankfurt-Büdingen stationierte Hilfsarbeiter Kaiser wurde gestern abend von einem Zuge überfahren und getötet. Nach der Lage des Getöteten ist zu schließen, daß dieser mit seinem Sittelfahrsitz in einer Weiche hängen blieb. Er versuchte sich loszumachen, was ihm aber unglücklicherweise nicht gelang.

w. Frankfurt a. M., 15. Oktober. Die Kaiserin hat, wie die „Frankf. Ztg.“ hört, ihr Interesse an dem Frankfurter Margueritentag dadurch kundgegeben, daß sie einige Vertreter zum Studium der als muftergültig anerkannten Organisation hierher sandte. Anscheinend beabsichtigt sie, eine ähnliche Blumenmesse in der Reichshauptstadt zu veranstalten. — Das Resultat der Geldsammlung hier dürfte heute nachmittags bekannt gegeben werden.

### Gerichtliches.

#### Aus auswärtigen Gerichtssälen.

##### Zum Tode verurteilt.

hd. Saarbrücken, 15. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte den Kellner Ulrich Rist wegen Ermordung der Kellnerin Rheinfrank zum Tode.

— **Aufgehobenes Todesurteil.** Das Oberkriegsgericht des 1. bayerischen Armeekorps verhandelte als Berufungsinstanz gegen den Infanteristen Ludwig Högerle, den das Kriegsgericht am 26. August wegen Raubmordes an der Geschäftsinhaberin Hierer zum Tode verurteilt hatte. Das Oberkriegsgericht hob das Todesurteil auf und erkannte nur wegen Verbrechens des schweren Raubes und Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus.

— **Der Postkutscher als Dieb.** Die Strafkammer des Landgerichts Saargemünd verurteilt den Klein-Ausselner Postkutscher Koland, der kürzlich 80000 M. aus seinem Wagen entwendet hatte, zu 2 Jahren Zuchthaus.

### Sturmnachrichten.

\* **Kiel, 14. Oktober.** Ein schwerer Nordoststurm trieb das Hafenwasser auf 1,50 Meter über Normalhöhe. Viele niedrig gelegene Räume liefen voll Wasser. Bei Friedrichs-ort ist die Galeasse „Anje“ gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Im kleinen Belt kenterte ein Weiboot der Dampfjähre mit fünf Personen. Zwei ertranken.

wb. Petersburg, 14. Oktober. Längs der baltischen Küste wütete in der vergangenen Nacht und heute vor-mittag ein heftiger Sturm, der zeitweise zum Orkan aus-artete und große Verwüstungen anrichtete. In der Nähe von Riga wurden drei Segelschiffe ans Ufer geworfen; ein Teil der Mannschaften ist umgekommen. Nachts waren auf dem Meere Rossignale sichtbar. Die Zahl der havarierten Schiffe ist aufsehenerregend groß. In Mitau, Libau und Trolk herrschte ebenfalls ein heftiger Sturm, der Dächer abdeckte, Bäume entwurzelte, Gerüste im Van befindlicher Häuser niederlegte und die Telefonverbindungen zerstörte.

wb. Havana, 14. Oktober. Ein Orkan hat die Städte Kasilba und Santa Clara zerstört. Viele Menschen sollen dabei umgekommen sein.

Havana, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Provinzen Havana, Matanza und Binar del Rio sind von

einem der schwersten Stürme, die seit Jahren dort vorgekommen sind, heimgesucht worden. Die Tabakerte, besonders in Lucita und Abajo, wo die Samenbeete zerstört wurden, haben schweren Schaden gelitten. Die Jahreszeit ist zu weit vorgerückt, um neue Pflanzungen vorzunehmen. Die Zuckerernte ist wahrscheinlich weniger beschädigt.



### Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Es ist das erstmalig im laufenden Jahre, daß der Andrang am gewerblichen Arbeitsmarkt nicht allein hinter dem vom Jahre 1908, sondern sogar auch hinter dem vom Jahre 1904 zurückbleibt. Damals hatte der Monat September keine so kräftige Herbstbelegung gebracht wie der September d. J. Nach den an den Arbeitsmarkt berichtenden öffentlichen Arbeitsnachweisen kamen auf je 100 offene Stellen im August 1904 115,9, im September desselben Jahres 108,9 Arbeitsuchende. Der Andrang ging demnach um 7,0 zurück. In den entsprechenden Monaten dieses Jahres sank der Andrang von 116,7 auf 107,7; er nahm also um 9,0 ab. Im Vergleich zum Jahre 1897, das genau wie 1904 und 1910 das zweite Jahr der Erholungsperiode war, hat ebenfalls der Monat September zum erstmalig eine Besserung gebracht. Im vergangenen Jahre betrug der Andrang 120,8; die Erleichterung des Andranges gegenüber 1909 ist im September gleich groß geblieben wie im August. Wieder hat die Arbeitsgelegenheit im Vergleich zum Vorjahr äußerst kräftig zugenommen; die Vermehrung der offenen Stellen gegenüber September 1909 war größer als die Zunahme des Angebots. Ein wenig verschieden von der Besserung am Arbeitsmarkt für Männliche war die am Arbeitsmarkt für Weibliche im Vergleich zum Vorjahr. Während bei den Männlichen der Andrang im August um 19,10 hinter dem vorjährigen zurückblieb, beträgt die Erleichterung im September nur 18,75. Bei Weiblichen dagegen ist die Besserung von 9,94 im August auf 5,47 im September gestiegen. Eine recht kräftige Herbstbelegung machte sich im Berichtsmonat am Arbeitsmarkt für Bauarbeiter bemerkbar. Nachdem bereits in den Vormonaten eine eigentliche Sommerpause nicht zu bemerken gewesen war, nahm im September die Regsamkeit noch zu und zahlreiche Orte, unter ihnen Berlin, Plauen, Cassel, Ludwigschafen, Ulm, Nürnberg und Regensburg berichten über eine lebhafte Bautätigkeit. Daß in einigen Orten, von denen wir Flensburg, Barmen, Heilbronn nennen, die Bautätigkeit noch zu wünschen übrig ließ, ändert an dem günstigen Gesamtgespräge nichts. Durch die rege Baulust wurden auch die Baustoffindustrien, so das Holz-, Zement-, Ziegelgewerbe günstig beeinflusst und äußerten einen befriedigenden Arbeiterbedarf. Auf das Holzgewerbe wirkten allerdings wieder einige ungünstige Umstände, so daß die Herbstbelegung im Vergleich zur vorjährigen noch nicht voll befriedigte. In Berlin, Ulm und Fürth wurde die Nachfrage nach Holzarbeitern direkt als gut bezeichnet. Von den schweren Industrien ist diesmal der Bergbau mit einer etwas größeren Belegung zu nennen. Infolge der Zunahme des Hausbrandgeschältes wurde Nachfrage und Absatz wieder reger, und die Beschäftigung nahm zu. Der Arbeitsmarkt im Eisengewerbe wurde durch die Werftarbeiteraussperrung ungünstig beeinflusst, denn wenn auch der Arbeiterbedarf in der Metallindustrie langsam wieder im Steigen begriffen ist, so ist sie doch noch nicht wieder so aufnahmefähig, um ein stärkeres Angebot unterzubringen. Kiel, Flensburg, Düsseldorf, Offenbach, Cassel, Bruchsal berichten über ein ungünstiges Verhältnis in der Metallindustrie, während der Arbeitsmarkt in mittleren Orten, wie in Ulm, Fürth und Ludwigschafen, für Metallarbeiter als befriedigend angesehen wird. Gebessert hat sich der Arbeiterbedarf mit Herbstbeginn in der Textilindustrie, aber einige Orte, wie Lörrach und Kottbus, berichten noch über eine matte Nachfrage. Mangel an guten Arbeitskräften begann sich in der Bekleidungsindustrie wieder einzustellen, hauptsächlich sind es Schneider, die gesucht werden. Die Nachfrage nach weiblichen Dienstboten wurde, zweifellos unter der Einwirkung der im Oktober eintretenden Herabsetzung der Stellenvermittlungsgelühren, sehr zurückgehalten.

### Banken und Börse.

w. Braunschweig - Hannoverische Hypothekbank. Die außerordentliche Generalversammlung der Braunschweigisch-Hannoverschen Hypothekbank genehmigte die Kapitalerhöhung um 2 400 000 M. Auf 10 200 M. alle Aktien entfällt eine neue zu 1200 M. pari.

#### Anleihen.

w. Ausgabe 4½proz. Ungarischer Schatzscheine. Die Ungarische Allgemeine Kreditbank zu Budapest als Vertreter der Rothschildgruppe veröffentlichen nunmehr Prospekt und Subskription auf 500 Millionen 4½proz. Schatzscheine, wonach bei Verweisung der im Jahre 1909 emittierten Schatzscheine vom 15. bis 22. Oktober der Umtausch gegen neue Schatzscheine erfolgt. Auf die restlichen 35 Millionen Kronen erfolgt die Subskription am 22. Oktober; der Subskriptionspreis beträgt für je 100 Nominale 98,40 Kronen. Sowohl für die zum Umtausch angemeldeten als auch die bar emittierten bei der Subskription werden die Zeichnungen von Besitzern alter Schatzscheine voll berücksichtigt.

### Industrie und Handel.

\* **Vom amerikanischen Eisenmarkt.** Nach dem Wochenbericht des „Iron Menger“ in Philadelphia über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes waren die Roh-eisenkäufer noch immer zurückhaltend, einzig Nr. 2 nördliches Hütten-eisen war etwas gefragter; allerdings zu teilweise niedrigeren Preisen und zu 15¼ bis 16 Dollar bei Ablieferung bis Jahresende. Die Stahlproduzenten verzögern die Abnahme des Roh-eisens, weshalb die Hochofenvorräte anschwellen. Die Lage ist im Süden ähnlich, wobei die Preise neuerdings abgeschwächt sind. Nr. 2 südliches Hütten-eisen bedingt 12¼ Doll. bei Ablieferung bis April 1911. Bei den Stahlwerken gehen die Aufträge ziemlich gleichmäßig ein. Die Abrufe sind vielschichtig etwas umfangreicher. Zunehmende Nachfrage für leichtes Material entschädigt einigermaßen für geringere Aufträge für schweres. Große Abnehmer warten allgemein noch weitere Preisreduktion ab und sind mit Aufträgen zurückhaltend. Nur Exportaufträge gehen zahlreich ein.

\* **Bei der Staßfurter Chemischen Fabrik vorm. Vorster u. Grünberg, A.-G.,** wurde das Ergebnis durch einen beträchtlichen Ausfall in der Superphosphat- und Schwefelsäurefabrikation ungünstig beeinflusst. Auch in Kalifabrikaten wurde dem Minderabsatz entsprechend ein geringerer Gewinn erzielt. Für neue Anlagen wurden 210 000 M. verausgabt. Nach 119 503 M. (i. V. 11 801 M.) Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von 264 389 M. (266 199 M.), woraus 7 Proz. Dividende (wie im Vorjahr) verteilt, 6000 M. (6) für Talonsteuer





so wurde mit Rücksicht darauf, daß er per Auto von außerhalb kommt und um Ruffetti Gelegenheit zu geben, sich zu betätigen, der Kampf mit Gebhardt und dem Masfieri begann. Gebhardt, der sich gegen John Vohl 24 Minuten lang gehalten hatte (am Freitag, den 7. Oktober), vermochte dem Masfieri nur 5 1/2 Minuten zu widerstehen, dann ist er durch einen tabellosen „Stilschwung“ von Stand weg glatt auf beide Schultern gebracht worden. Der Griff war so vorzüglich durchgeführt, daß er auch dem ehemaligen Weltmeister Pylasinski, der gerade diesen Griff souverän beherrschte, alle Ehre gemacht hätte. Das Publikum spendete dem Masfieri lebhaften Beifall. Nun traten wieder Ruffetti und Vohl an. Würde der Italiener sich keine Übergriffe zuschulden kommen lassen, so hätte er vielleicht die meisten Sympathien von allen Ringern, da er nicht nur stark und gewandt ist, sondern auch durch seinen schönen Körperbau Interesse hervorruft. Aber das südländische Blut geht zu leicht mit ihm durch und veranlaßt dann Übergriffe, die gerügt werden müssen. Er brachte es denn auch wirklich wieder auf drei Verwarnungen und war nahe daran, disqualifiziert zu werden. Was seinen Kampf mit Vohl sonst anbetrifft, so kann man nach den gestrigen Leistungen Ruffettis behaupten, daß er sich dem Deutschen ziemlich ebenbürtig zeigte. Der trotz aller Zwischenfälle, die ja bei Ringkämpfen nicht zu vermeiden sind, schöne Kampf wurde nach 30 Minuten unentschieden abgebrochen. Die Entscheidung zwischen dem Italiener Bouchioni und dem Regier Fipps setzte durch die Possierlichkeit des Regers die Sachmuskeln des Publikums recht oft in Bewegung. Es war ein Kampf, wie man ihn schöner selten zu sehen bekommt. Bouchioni, der nicht ganz so stark ist wie sein herkulischer Gegner, wußte sich weder zu behaupten und setzte alles daran, der Niederlage zu entgehen. Erst nach 1 Stunde 3 Minuten 42 Sekunden Gesamtzeit glückte es dem Regier, seinen Gegner durch „doppelten Armzug“ zu überfrachten.

Der heutige Abend bringt drei Kämpfe, unter anderem die jedenfalls sensationelle Begegnung des Masfieri mit dem französischen Champion Sabatie.

**Vermischtes.**

\* Ein Brandunglück in Berlin. In einem Hause der Neuen Friedrichstraße, gegenüber der Markthalle, entstand gestern nachmittags infolge einer Gasexplosion in einem Wäschegeschäft Großfeuer. Durch das plötzliche Umschlagen des Brandes wurde einer bei der Firma angestellten Person der Weg abgeschnitten; sie ist durch Feuer oder Explosion verunglückt. Ein Zugschneider der Firma ist schwer verletzt; eine weibliche Angestellte sprang neben das Sprungtuch, hat aber nur leichten Schaden genommen. Der Brand erstreckte sich auf das dritte und vierte Stockwerk, sowie auf den Dachstuhl, der nach der Straße hin beinahe ganz abgebrannt ist. Gegen 1/5 Uhr schien die Feuerwehr des Brandes Herr zu werden. Es sind zwei verfallene Leichen, aufscheinend ein Mann und eine Frau, aufgefunden worden. Durch die Feuerwehr wurden acht Personen, denen der Ausweg durch das Feuer abgeschnitten war, mittels Rettungsleiter und Sprungtuch gerettet. Hierbei schlug ein Mädchen auf ein Firmenschild auf und erlitt einen Oberschenkelbruch und eine Kopfwunde. Ein zweites Mädchen wurde schwer, ein Zugschneider leichter verletzt. Gegen 5 Uhr war der Brand gelöscht. Die Schlüssel zu diesen bingenden vorschriftsmäßig in den Schränken neben den Kottüren. Die Zugänge zu diesen Schränken aber waren durch Rissen und Löcher verbarriadiert. Die beiden aufgefundenen Leichen sind weiblich. Man befürchtet, daß im 2. und 3. Stock unter dem Schutte noch mehrere Tote

liegen werden. Genauere Feststellungen liegen sich gestern abend wegen Einbruches der Dunkelheit nicht mehr machen.

\* „Zehn Gebote“ für Postbeamte. Das Kaiserliche Postamt hat für seine Beamten folgende zehn Gebote ausarbeiten und in allen Büros anschlageln lassen:

1. Arbeite mit Geist und Mäßigkeit und streng alle deine Kräfte an.
2. Verlaß dich nicht auf morgen; tu heute das Best, das heute gehen werden sollte.
3. Sei offenherzig und freimütig im täglichen Verkehr; erfülle alle deine Pflichten gegen deine Freunde; hüte dich, andere Leute in Ungelegenheiten zu bringen.
4. Beachte sorglich alle Vorschriften; sei pünktlich; halte alle Versprechungen; gib geliebte Sachen zur richtigen Zeit zurück.
5. Vergiß nicht die erwiesene Freundschaft; verzögere nicht Leute, die dir wohlgestimmt sind, zu besuchen oder ihnen zu schreiben oder ihre Gräber zu besuchen.
6. Sei freundlich gegen jedermann, teilnehmend in Not, hilfsreich in Krankheit.
7. Halte dich fern von schlichten Lebensansprüchen, sei einfach und mäßig; überwinde dich selbst und unterdrücke alle Passionen, um Geld zu sparen.
8. Da Lebenskraft zu allem Wert gehört, achte auf deine Gesundheit und halte deinen Körper kräftig.
9. Achte auf dich, auch wenn du allein bist; richte morgens und abends deine Gedanken nach innen.
10. Nimm häufig an unschuldigen Sports teil und suche glücklich zu sein in deinem täglichen Leben.

Selbstverständlich hat es nicht das Kaiserlich Deutsche Reichspostamt oder sonst ein europäisches nötig, seinen Beamten alle diese Tugenden anzuempfehlen; es ist vielmehr das Kaiserlich Japanische, das diese eigenartigen „zehn Gebote“ erlassen hat.

**Landwirtschaft und Gartenbau.**

el. Obstheim, 13. Oktober. Die hiesige Stadtverwaltung hat ein Verzeichnis der in hiesiger Gemarkung gepflanzten Obstbäume aufstellen lassen. Die Gesamtzahl der Bäume beträgt 19567 und verteilen sich dieselben auf die einzelnen Obstsorten wie folgt: Äpfel 8337, Birnen 1041, Kirschen 987, Pflaumen, Zwetschen, Mirabellen und Reineclauden 8447, Aprikosen und Pfirsiche 678, Walnüsse 114. Gezählt wurden nur Hochstämme, die diesen Pyramiden, Spalieren und Pergolastützen sind außer Berechnung geblieben. Dem Obstbau wendet man erfreulicherweise immer mehr Aufmerksamkeit zu. Die feinsten und edelsten Früchte werden gezogen und finden in den nahen Großstädten willige Abnehmer. Vielfach ist deswegen auch schon erwogen worden, ob es nicht einträglicher sei, das Weinbergsgelände mit Obstbäumen zu bepflanzen.

**Einsendungen aus dem Leserkreise.**

(Auf Mäßigung oder Zurückhaltung der uns für diese Rubrik eingehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einstellen.)

\* Der im Westen unserer Stadt seine Wohnung hat und dort des Morgens die Trottoir- und Straßenfeger bei ihrer Tätigkeit beobachtet, der könnte fast Zweifel darüber hegen, daß hier eine Verordnung darüber besteht, wie dieses Reinigen Katzjagd zu sein hat. Keiner Wohnung gegenüber auf dem Trottoir des Hauses Elfenbeinplatz 2 erscheint jeden Morgen zwischen 6 und 7 Uhr ein mit einem langstieligen Besen bewaffneter, nimmt kreisförmig Stellung und wälzt seinen Antel. Dabei läßt er, je nachdem es ihm gefällt, seinen Langstieligen bald einseitig nach der Straße zu, bald abwechselnd rechts und links, bald auch nur einseitig nach dem Hause zu über das Trottoir gleiten. Hat er nach der Straße zu getrieben, so befördert er den Schmutz mit seinem Besen in die Straßenrinne und oft auch noch weit darüber hinaus in die Straße und läßt ihn liegen. Hat er dem Hause zu getrieben, so legt er den Schmutz auch wohl am Hause entlang ab und in die 10 bis 12 Roste, welche vor den Kellerfenstern angebracht sind. Damit ist er im los und kümmert sich weiter nicht darum. Da er niemals niest, so wirbelt er bei trockenem Wetter zu gewaltigen Staubwolken auf, daß es zum Ersticken ist. Ist er fertig, dann kommen nach ihm die Straßenfeger und wischen den Staub von neuem auf. In ganz ähnlicher Weise arbeiten diese Leute in den benachbarten Straßen. Gehen sie einmal vor dem Reben, was höchst selten vorkommt, so geschieht dies doch nur der Form nach und höchst unschlüssig. Das ist kein Reinigen mehr, es ist ein lebensgefährliches Verunreinigen der Luft, ein großer Unfug allerersten Ranges. In seinem Bauerndorf verläßt es die Hausfrau, das sogenannte „Gießblech“ zu nehmen und die Straße gehörig nach zu machen, ehe sie den Besen zum Reben nimmt. Warum wird hier nicht geoffen? Eine Vorschrift dazu gibt es sicher, es fehlt an der Kontrolle. In anderen

Städtevieln, besonders im sogenannten Kurviertel, nimmt man mehr Rücksicht auf die Gesundheit der Bewohner und beobachtet bei der Trottoir- und Straßenreinigung die diesbezüglichen Vorschriften streng und gewissenhaft, wie sich das auch gehört. Warum dies nicht auch in den übrigen Stadtteilen? Hinter den Bergen im Westen wohnen auch Menschen, Mädchen, die dieselben Lebensbedingungen, dieselben Willkür in Sauber- und anderen Sachen und darum auch dieselben Ansprüche an die Wohlfahrts-Einrichtungen der Stadt haben, wie auch die Bewohner der vornehmeren Stadtteile. Sie bitten um Abhilfe. R. W.

\* Gute Deutsch. Vor mir liegt ein amtliches Schriftstück, in dem es heißt: Die Handwerkskammer in Wiesbaden beabsichtigt in nächster Zeit „hierorts“ einen handwerklichen Fortbildungskursus abzuhalten. Wenn ein Wortgebilde wie die Neugeburt „hierorts“ eine Vereinfachung hat, dann müssen auch Fortbildungen wie „daorts“ und „dortorts“ unter Umständen am Platze sein. Ich bringe also „dortorts“ den Fall zur Sprache, der sich „hierorts“ zugefallen hat. Was für ein Scherzstück man nur die neue Umfassenbestimmung (neu ist die Sprechweise „hierorts“ nicht. D. Red.) gepredigt haben. Kam sei gesagt, daß hier und da und dort vollaus genügen; daß hierorts aber ein Neologismus ist, auf den wir lieber verzichten wollen.

\* Wenn man gegenwärtig einen Gang durch die Straßen einer mittleren oder größeren deutschen Stadt macht und die Gassen für Damen betrachtet, so sieht man neben den gewagtesten Outmodellen die in französischer Auffahrt gehaltenen Empfehlungen „Derniere Nouveaute“ oder „Derniere Nouveaute de Paris“. Nicht muten diese fremdländischen Anerbieten im Leben Vaterlande gar eigenartig an; sie verleben mich. Mißmutig werde ich mich weg und beklage mein Volk, das sich so tief erniedrigt und der trauten Muttersprache schämt. Noch betrübender aber ist die Tatsache, daß eine große Nation von nahezu 65 Millionen Menschen, kleinen und großen Geistes, es noch nicht einmal dahin gebracht hat, in der Mode sich unabhängig zu machen von einem Nachbarvolke. Das Volk der „Dichter und Denker“ vermag nicht einmal ein Outmodell auszugeben, das für einen Frauenlopf wagt. Da muß erst sehr sorgfältig nach Paris geschaut werden, was dort für gut befunden wird. Man sieht, die Franzosen sind auch heute noch die „Grande Nation“; während die Deutschen nach wie vor die Tölpel sind, die ihre vornehmste Aufgabe im Nachahmen sehen. Wo ist ein Großer, der unser Volk von der französischen Mode befreit? Er trete vor und befreie sein Volk mit Erzeugnissen deutschen Geistes, auch auf dem Gebiete der Mode.

\* Das Eingefandte in der letzten Samstag-Morgen-Ausgabe, betreffend die viel zu hohen Temperaturen in den Konzertsälen des Kurhauses, war mir und unzähligen anderen Konzertbesuchern, die sich beständig über die Seele gefrieren. Einseiner dieses kennt seinen höheren Genuß, als eine gute Musik, und hat nur deshalb nach langen Mühen in Wiesbaden seinen Wohnsitz genommen, weil er hier ein Kurort findet, dessen Leistungen wirklich auf einer sehr achtunggebietenden Höhe stehen. Wenn man diesen Genuß aber nur auf Kosten seiner Gesundheit erkaufen kann, wenn man immer und immer wieder Erkrankungen mit nach Hause tragen muß, dann bleibt nichts übrig, als der Verzicht. Während des so schönen Konzertes am Sonntagabend (den 2. Oktober) hatte ich, wie so häufig, gar keinen Genuß, sondern nur das Gefühl jenes qualvollen Unbehagens, das man in der Schwimmschule eines römischen Bades empfindet, bevor die erlösende Prozedur mit der kalten Übergießung kommt. Da mir beim Austritt aus dieser Hölletemperatur — denn der herrliche Brunnsaal war mir tatsächlich zur Hölle geworden — niemand diese Wohltat erwies, so kam es, wie es nicht anders kommen konnte: ich erkrankte, und zwar an einer fieberhaften Bronchitis, von der ich noch heute nicht völlig wieder genesen. Dies dürfte zur Illustration genügen. Sollte ein so großer Kräfteverlust Tierisch, bei seinem Stadtbau, der doch der Erholung meist recht empfindlichen Naturen dienen soll, nicht für eine der heutigen Technik entsprechende Ventilation gesorgt haben? „Ut recreantur aegrotantes“, d. h. damit die Kranken sich erholen können“, steht ja verheißungsvoll an dem schönen Geyer des Saales zu lesen. Ein junger Amerikaner, der in meiner Nähe wohnt und der sich an demselben Tage, wie ich, im Kurhaus eine Erlösung zugesprochen hat, sagte mir: „So etwas wäre bei uns nicht denkbar; dafür sorgt unsere Technik (Ventilations usw.). Warum nicht bei uns? Selbst wenn die Ventilation nicht ohne Zug zu ermöglichen sein sollte, muß dieses als das kleinere Übel mit in Kauf genommen werden. Nur einer bereits überhitzten Haut kann Zug schaden. Die Frische der frischen Luft ist höchst unmodern. Selbst die geringste Natur wird sich bei einem Kreislauf nicht erkalten. Alles Unheil kommt nur von der Luftabschlüpfung und der damit verbundenen Luftverderbnis.“

Beamt ohne Anzahlung.

**Moderne Wohnungs-Einrichtungen**  
vom einfachsten bis elegantesten Stil.

**Ludw. Marx & Co. Nachf.,**  
Wiesbaden, 22 Michelsberg 22.

Einzelne Möbel. Teilzahlung gestattet. Größte Auswahl.

**Tapeten- und Linoleum-Reste**  
um zu räumen, unter Kostenpreisen.

**Julius Bernstein,**  
6 Michelsberg 6. 1153

**Gaszugenlampen,**  
Zuster, Bendel in großer Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen.  
Fr. Herr, Schwalbacher Str. 83, 2. Stock haben.

**Obst-Gestelle, Obst-Schränke, Obst-Pflücker, Kartoffelkisten.**

**Erich Stephan,**  
Kleine Burgstrasse  
Ecke Hänergasse. K 80

**Die Vernichtung von Ratten u. Mäusen durch Bazillen**  
hat sich in den letzten Jahren so hervorragend bewährt und eingeführt, daß es sich erübrigt, auf die großen Vorteile weiter einzugehen und namentlich die **Gefahrlosigkeit** für Menschen und Haustiere bei alten Vergiftungsmethoden gegenüber besonders hervorzuheben. — Der Tod der Ratten u. Mäuse tritt durch eine typhusartige Krankheit ein, welche durch die in den Speise- u. Verdauungskanal der Mager ausgenommenen Bazillen hervorgerufen wird. — Die Bazillen werden in einem chemisch-bakteriologischen Laboratorium **direkt von Versuchstieren** abgenommen, **keits frisch** verpackt und mit genauer Gebrauchsanweisung versehen. — Interessenten wollen Ihre wertige Adresse an die **Rheingau-Apothek (C. Schirmer), Rheingauer Str. 10, Ecke Elmiller Str.,** gelangen lassen. **Telephon 1063. Lieferung frei ins Haus. B 20359**

Trinken Sie Dienstbach's naturreinen **italien. Rotwein Montrone-Ausbruch.**

Ganz vorzüglicher Qualitätswein zur Förderung u. Erhaltung der Gesundheit. Von Damen wird derselbe wegen seines milden angenehmen Geschmacks besonders bevorzugt. B18186

Preis 1/2 Flasche ohne Glas 80 Pf., bei 15 Flaschen 85 Pf.  
Dienstbach's Brindisi 1/2 Fl. ohne Glas 80 Pf., bei 15 Fl. 75 Pf.

**J. A. Dienstbach, Wein-Import, Bismarckring 19.**

## Wie die Revolution begann.

Die englischen Zeitungen veröffentlichen täglich neue Berichte über den Ursprung und die Entwicklung der Revolution in Portugal; diese widersprechen sich aber so sehr, daß man sich kaum mehr ein Bild von den wahren Vorgängen aus ihnen machen kann.

In gut unterrichteten politischen Kreisen wird das folgende als eine richtige Darstellung der Geschichte der Revolution angesehen; sie soll aus dem Munde von Leuten stammen, die selbst an der Bewegung beteiligt waren, und die daher über die Einzelheiten sehr genau orientiert sein müssen.

Danach war Admiral Reis die Seele der Verschwörung, er hatte die Revolution vorbereitet und alles eingerichtet. Nur wollte man ursprünglich noch einige Monate warten. Da wurde aber bekannt, daß das Marineamt auf dringendes Vorstellen der Regierung die Absicht hatte, die Kriegsschiffe auf eine längere Übungsreise zu schicken, gerade, weil man wußte, daß unter der Offizieren sowohl wie unter den Mannschaften der Flotte der revolutionäre Geist immer mehr um sich griff. Die Revolutionäre wollten daher die Tat vor der Abfahrt der Schiffe vollenden, die auf den Dienstag Nachmittag angelegt worden war. Nunmehr wurde beschlossen, am Dienstag Morgen um 1 Uhr die Revolution zu beginnen. Es wurde abgemacht, daß Admiral Reis in einem Boot nach dem Kriegsschiff „Raphael“ hinüberfahren würde; er sollte dann mit einer Abteilung Insurgenten an Land gehen, und inzwischen wollten die Verschwörer aus allen Teilen der Stadt hervorbekommen und über die loyalen Truppen und Leute herfallen.

Man war sich des Erfolges durchaus nicht sicher, und darum war ausgemacht worden, daß alle die Verschwörer größere Summen baren Geldes mitnehmen sollten, um eventuell gleich in das Ausland fliehen zu können; Automobile standen bereit. Die Ermordung des Professors Bombarda hatte mit der Verschwörung also direkt gar nichts zu tun. Indirekt aber war sie doch die Ursache. Die Regierung fürchtete nämlich, als dieser Mord bekannt wurde, daß das den Stein ins Rollen bringen könnte, und darum wurden allerlei Vorsichtsmaßregeln getroffen. Eine von diesen war, daß der Marineminister noch am Montag Abend auftragen ließ, ob die Kriegsschiffe bereit seien, auf ein gegebenes Signal hin sofort in einen eventuellen Kampf einzugreifen. Diese Anfrage rief eine ungeheure Bestürzung unter den Revolutionären hervor. Die Meldung wurde sofort von Mund zu Mund weitergegeben, und man meinte, daß die ganze Geschichte der Regierung verraten worden war.

Es wurde schnell ein geheimes Rat einiger der Führer abgehalten, an welchem Admiral Reis auch teilnahm. Dieser sagte, es müsse nun unbedingt sofort begonnen werden, denn sonst sei die Hinrichtung sicher. Er ersah auch zur festgesetzten Zeit an dem Boot, aber die Freunde kamen nicht. Daraufhin beging der Admiral Selbstmord. Gleichzeitig landete aber die Abteilung von dem Kriegsschiff, und der Kampf begann. Als die Nachricht von dem Selbstmord bekannt wurde, sah es noch einmal so aus, als würden die Republikaner unterliegen; die Royalisten hatten lange Zeit hindurch gute Aussichten, die Oberhand zu gewinnen, einige tapfere Offiziere waren bereit, vorzugeben, aber sie befanden sich in einer sehr schwierigen Lage.

Als der König gesucht wurde, war er bereits weg. Anderthalb Stunden nach dem ersten Schusse war er schon aus Lissabon verschwunden. Der Kriegsminister lag im Bett und schlief, und seiner Diener wagten nicht, ihn zu wecken; er wachte erst am nächsten Morgen um acht Uhr auf, als die Republikaner natürlich schon einen gewaltigen Vorprung gewonnen hatten. Der Justizminister war in einem Restaurant

in einem Vorort Lissabons, das er erst am nächsten Morgen um acht Uhr verließ; vorher erfuhr er von der ganzen Geschichte nichts. Ein royalistischer gestandener Offizier namens Conceiro sollte die Führung übernehmen, und ihm wäre es wider gelungen, die Revolution im Laufe des Dienstag Vormittag noch zu unterdrücken, wenn er hätte den König finden können. Er eilte nach Lissabon in der Hoffnung, ihn dort anzutreffen, aber als er dort ankam, sagte man ihm, der König sei längst fort.

„Wo?“ fragte der Offizier.  
„Fort aus Portugal!“ war die Antwort.  
Man machte dem Offizier klar, daß es doch keinen Zweck habe, für einen König zu kämpfen, der längst entflohen sei, ohne auch nur einen Versuch zu machen, sich seiner Haut zu wehren. Conceiro dachte einen Augenblick nach, dann soll er ein paar kräftige Flüche ausgesprochen haben und darauf erklärte er, er werde den Kampf aufgeben, er könne nicht unter der Republik weiter dienen, aber er wolle auch nicht für den König kämpfen. Dieser Entschluß des tapferen Offiziers gab der ganzen Sache eine andere Wendung. Die Republikaner hatten nunmehr gewonnenes Spiel.

In einem der letzten Berichte aus Gibraltar hieß es, der König und seine Mutter seien so verzweifelt gewesen, als ihnen gemeldet wurde, daß auch die Offiziere zu den Republikanern übergegangen seien, auf die sie am aller sichersten gerechnet hatten, ganz besonders bei dem Namen eines dieser Offiziere sei die Königin in Tränen ausgebrochen. Dieser Offizier war der eben erwähnte Conceiro, aber die wahre Darstellung der Vorgänge zeigt, daß die Entrüstung des jungen Königs und seiner Mutter durchaus nicht berechtigt war.

## Deutscher Fortbildungsschultag.

Der „Deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen“ hielt am 7. Oktober zu Breslau seine 19. ordentliche Hauptversammlung ab. Mit dieser zugleich fand, wie schon kurz gemeldet, vom 8. bis 11. Oktober der 11. deutsche Fortbildungsschultag statt.

Von den Verhandlungen der Breslauer Tagung waren von hervorragendem Interesse die 3 Vorträge, welche der Verein durch berufene Referenten den 74 Teilnehmern des Fortbildungsschultages darbot:

Es sprach über „Die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen Mädchen“ Herr Stadtschulrat Dr. Franke aus Magdeburg und Fräulein Henckle, die zweite Vorsitzende der Victoria-Fortbildungsschule in Berlin.

Von beiden Rednern wurde die Errichtung von Pflicht-Hauswirtschaftsschulen durch Landesgesetz gefordert, sowie die Ausdehnung des § 120 der G.-O. auf alle in Gewerbebetrieben beschäftigten weiblichen Personen unter 18 Jahren. Der Staat soll einen unter Berücksichtigung der eigenen Leistungsfähigkeit der Gemeinden angemessenen Beitrag für die Anhalten leisten.

Es wurden dann die beiden von uns schon wiedererwähnten Resolutionen angenommen.

Die sexuellen Belehrungen in der Fortbildungsschule war der zweite Vortrag, den, wie schon gemeldet, Herr Professor Dr. Hartung aus Breslau übernommen hatte. Die durch geeignete Kerze zu haltenden Vorträge sollen im letzten Kurus in 2 bis 3 Stunden erfolgen. Diese Vorträge sollen zunächst auf die sittlichen Pflichten der Menschen ganz im allgemeinen und besonders im geschlechtlichen Leben auf sich selbst und der Allgemeinheit hinweisen. Dann sollen sie in knapper Form die Schädlichkeit geschlechtlicher Ausschweifung und die Folgen freien geschlechtlichen Verkehrs erörtern. Eindringlich soll dann auf den Schutz hingewiesen werden, den Sport, Körperliche und geistige Arbeit dem Menschen zur Bekämpfung sinnlicher Reize und sinnlicher Neigungen und Begierden gewähren. Diese Vorträge des Vortragenden hatten den ungeteilten Beifall der Versammlung.

Schließlich verbreitete sich der Herr Dr. Widen, Syndikus der Dörfelder Handwerkskammer, über das Thema „Die Forderungen der Handwerker an die Fortbildungsschule“.

Der Redner kam zunächst auf das Verhältnis der Handwerker zu den Fortbildungsschulen zu sprechen und verlangte vor allem, daß Handwerker und Lehrer Hand in Hand vorgehen, um die bestmögliche Vorbildung des jungen Handwerkers zu erzielen. Der Handwerker habe eine in manchen begründete Abneigung gegen die Schule; insbesondere könne der Handwerker mit Recht von der Schule eine eingehendere fachliche Ausbildung verlangen. Auf der anderen Seite müsse aber auch der Handwerker dem Lehrplan die notwendige Zeit zum Besuch der Schule, nicht am Abend, nicht an einem Sonntag, nein, am Tage und an Werktagen, lassen. Bei der Festlegung der Schulzeit solle aber die Eigenart der einzelnen Gewerbe möglichst berücksichtigt werden, es soll eine Verständigung mit den beteiligten Gewerbetreibenden herbeigeführt werden. Selbstverständlich sei die Einrichtung von Pflichtfortbildungsschulen überall anzustreben. Der pädagogisch begabte Praktiker — Techniker, Handwerker, Architekt — sowie praktisch angelegte Berufslehrer kommt als Lehrer in Betracht. Beide sollen jedoch, sei es in Kurien, sei es in städtisch zu errichtenden Seminarien, eine zweckentsprechende Vorbildung erhalten. Ebenso soll der Handwerker im Schulvorstand (Kuratorium) beteiligt sein, um sich Einfluß auf Bestellung der Lehrer, Gestaltung des Lehrplans und des Lehrzieles zu verschaffen.

Der starke Beifall, den den Ausführungen folgte, und der weitere Umstand, daß berufene Vertreter aus dem Handwerkerstande in der Versammlung das Wort ergriffen und dem Herrn Referenten ihre Zustimmung zu den aufgestellten Forderungen bekundeten, läßt die Hoffnung begründet erscheinen, daß es beiden Teilen, Schulen wie Handwerker, mit dem friedlichen Zusammenarbeiten ernst ist.

Es wurde folgende Entschliessung angenommen: Die Versammlung stimmt dem Gedanken der Fortbildungsschule zu, ohne zu Einzelheiten Stellung zu nehmen. Sie sieht nach wie vor in einer friedlichen Zusammenarbeit von Schule und Werkstatt die erste Bedingung für eine gedeihliche Fortbildungsschularbeit. Sie bekräftigt den Entschluß des preussischen Handelsministeriums für die gründliche Ausbildung sowohl der Berufslehrer als auch der Praktiker, für die hauptamtliche Lehrtätigkeit in allen Fortbildungsschulen besondere Einrichtungen zu schaffen.

An die von uns schon erwähnte Resolution, welche die Unterstellung der Fortbildungsschule unter das Handelsministerium forderte, anknüpfend, brachte Herr Geheimrat Gürlicker aus Berlin Grüße des Ministeriums für Handel und Gewerbe und gab u. a. folgende wichtige Tatsache bekannt:

Einmal stehe hinsichtlich des Verbleibens des Fortbildungsschulwesens unter dem Handelsministerium eine Aenderung nicht bevor. Sodann aber sei für Preußen ein Gesetz in Vorbereitung, durch welches die Pflichtfortbildungsschule für die männliche Jugend eingeführt und die Möglichkeit der statutarischen Einführung der Fortbildungsschulen für Mädchen gegeben werde. Auch sollen Einrichtungen, insbesondere Seminarien, geplant sein für die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer.

Am Schlusse der Tagung wurde der bisherige Vorsitzende des Vereins, der Direktor der Magdeburger Fortbildungsschule, Herr Scharf, der aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Vorsitzender niederzulegen gezwungen ist, zum Ehrenmitglied des Vereinsvorstandes einstimmig ernannt.

## Handel und Landwirtschaft.

### Eisenbahnen.

— Allgemeine Lokals- und Straßenbahn-Gesellschaft. Im Monat September 1910 betrug die Fahrgeld-Einnahme Mk. 407 307,36, gegen Mk. 381 060,52 im Vorjahre, also mehr Mark 46 246,84.

### Börsen und Banken.

w. Zahlungseinstellung einer New-Yorker Mafflerfirma. New-York, 14. Okt. Die Maffler-

firma Minzesbergungen eingest. 450 Millionen.

— Die Ungarische Kreditbank als Beleg für die neue 450 Millionen wonach bei Vorweilerten Schatzscheintausch gegen neue 95 Millionen Skription am 22. Okt. trägt für je 100 Mark für die zum Umlaufbar emittierten Bezeichnungen von 95 Millionen.

Frühling T. Radesheim die Lese der Frühling meinen kommt wenn (200 Liter) wurde zehnt. Für weisse markung Übungen für die Obm gemacht markung Raub ist d. Ertrag war auhero den Unkosten, laun entsprechend. Für Mark angelegt.

Diez, 14. Okt. Durchschnittspreis fremder Weizen: Liter 17,30 M.; Roggen 11 M.; das Hektoliter 9,50 für das Hektoliter 6 Mark; Eier: zwei

## Meteorolog.

ber deutschen Wetter in G.

Stationen	Temp. in mm	Windrichtung und -stärke	Wetter
Berlin	7,7	SW 2	bed.
Breslau	7,7	SW 2	bed.
Dresden	7,7	SW 2	bed.
Hamburg	7,7	SW 2	bed.
Köln	7,7	SW 2	bed.
München	7,7	SW 2	bed.
Stuttgart	7,7	SW 2	bed.
Wien	7,7	SW 2	bed.
Zürich	7,7	SW 2	bed.

## Überblick

Das Hochdruckgebiet und bedeckt fast ganz die nördliche Nordsee 780 Millimeter. Die Depressionen bedecken mehr und mit 747 Millimeter, ziemlich kalt schwachen, im Nordwesten.

## Nach den Ferien.\*)

Die Ferien sind zu Ende. Tausende von Kindern sind wochenlang im „Freien“ gewesen, wie unsere Sprache es so wundervoll bezeichnet. Im Freien! Und jedes von ihnen hat irgend etwas Neues kennen gelernt, irgend etwas Schönes gesehen, irgend etwas „Großes“ erlebt. Nun geht es wieder zur Schule, und die jungen Herzen brennen danach, sich mitzuteilen, zu erzählen von all dem Herrlichen, was diese Wochen gebracht haben. „Wo warst du denn? Wie war's da? Seid ihr auch gemuntert? Wo wart ihr bei dem furchtbaren Gewittersturm? Wart ihr auch hange? Oh, wir!“ — Da tritt der Lehrer in die Klasse, und sie stehen stramm und still wie preussische Grenadiere. „Wo sind wir in der letzten Stunde stehen geblieben? Schlagt das Buch auf! Wies und überseht!“

So knüpft die Schule an das Leben an; nein, nicht die Schule, aber viele Schulen, viele Lehrer, allzu viele. Sie sehen nicht, wie in den leuchtenden Augen der Kinder etwas glüht, was nicht in der Schule entzündet ist, wie jedes heimlich ein Stück Sommer und Sonne mit in die bde Schultüte bringt. Sie fühlen nur, es bereite sich da ein stiller Kampf vor, es ist etwas in das Leben des Kindes getreten, was die Schularbeit nur noch schwerer macht. „Was es nicht der Lehrer wegen“, denken sie vielleicht, „so war es besser, es hätte überhaupt keine Ferien.“ Das Hebel setzt in

Merkt euch, wie Häuser und Kirchen gebaut sind, wie die Gärten bespaziert, die Felder bestellt werden. Achtet auch darauf, wie die Menschen sich kleiden und nähren, wie sie gehen und sprechen, was in Sitte und Gewohnheit anders ist als bei uns. Achtet überhaupt auf alles, was anders ist als bei uns.“

Und wenn sie dann zu dir zurückkommen, so opfere getrost ein paar Stunden und laß dir von jedem erzählen, was er Merkwürdiges erlebt hat. Willst du es schulgemäß unterbringen, so nenn es: Übung im freien Vortrag. Du brauchst ihnen keine Themen zu stellen, sie sind überreich daran: Eine Wanderung im Gebirge, bei der Heuernte, auf einer Bauernhochzeit, am Meeresstrand, in den Dänen, in einem Steinbruch, bei einem Dorfschmelz, Waidlaufen, auf der Warburg, die Rehweide — und weih der Himmel, was alles sie erlebt und gesehen haben. Du wirst erstaunen über die Kraft und Sicherheit ihres Ausdrucks. So hast du sie nie sprechen gehört, weil so nur Leben und Erfahrung sprechen. Und du wirst dich wundern, mit welcher Freude die einen erzählen, mit welcher Teilnahme die andern zuhören. Rein, diese Wochen nicht und nicht diese Stunden sind ein Verlust, sie sind ein reicher Gewinn. Gehe auch du ihn ein. Vah deine Schüler fühlen, daß du persönlichen Anteil an allem nimmst, was sie bewegt, leite sie von der Schule ins Leben, vom Leben in die Schule, und knüpfe so an das fröhliche Ende den fröhlichen Anfang an.  
H. Poewenberga-Damburg.

stens 10 000 Schauspieler sind, der Rest verteilt sich auf Sänger, Choristen, Kapellmeister, Musiker und technisches Personal. Von diesen 10 000 Schauspielern und Schauspielerinnen kann im günstigsten Fall nur ein Fünftel eine gewissermaßen auskömmliche Stellung finden, alle übrigen sind auf die kleinen und Wanderbühnen angewiesen, die Monatsgehagen von 80 bis höchstens 250 Mark zahlen, aber nur für sechs bis sieben Monate. Nicht man bei solchem Einkommen die Ausgaben für Reisen, Bühnenkleidung, die Abzüge für den das Engagement vermittelnden Agenten in Betracht, so ergibt sich die erschreckend geringe jährliche Durchschnittseinnahme von 600 Mk., die von der Durchschnittsbevölkerung vor kurzem fast festgestellt wurde. Das übrige verteilt sich wie folgt: Im ganzen Deutschen Reich mit Einschluß von Oesterreich gibt es ungefähr 25 große Theaterbetriebe, die ihren Mitgliedern volle Jahresbezüge gewähren; dazu treten zehn Hofbühnen in kleineren Städten mit ungefähr 200 Mitgliedern im Schauspiel. Zu diesen Hof- und Stadttheatern, die ganzjährige Kontrakte eingehen, treten noch Köln, Bremen, Breslau, die aber nur für acht Monate bezahlen; diese Theater wie die übrigen größeren Saisonbühnen Magdeburg, Königsberg, Mainz usw., die sieben bis acht Monate spielen, ohne ihre Mitglieder in den Ferien zu entschädigen, umfassen 15 Betriebe mit 500 Schauspielmitgliedern. Rechnet man noch die paar deutschen Theater in der Schweiz und Ausland mit 100, die Privattheater in München, Leipzig, Dresden, Han-

trodem er ein Modell seiner Landschaften, die sehen, beweisen. Das und Blut übergega Farbenfreudigkeit, da er, sondern wahr in wieder, welche ihm a Dabei ist er ein Ha ausgestellten Kleinfiz beweisen und nur weniger Skizzenhaft — Unter seinen Lar möchten wir dem dunstigen Ferne, de Worgennebel“ und München“ den Vorzu ist, so trivial er an die Kunst des Maler Durch Licht, Schatte und wirkt räumlich s fährlichen Arbeiten s „Dämmerung und B baunte der Künstler tungen auf die Feiner sind angezwungen b zeigen von fleißigem betrieblite, verkürzte vorzugehen, sowie „Frühling“. Das, v aus betraditet entijci dieses Genres ist abe nannte: Eine fäktis

# Wiesbaden.

1910, abends 8 Uhr im kleinen Saale:

## ns - Abend.

iteres, Lustiges.

von der Ropp, Dresden.  
ist Dr. Rich. Hering.

age: Herr Oluf von Herder. - Frost  
v. Wildenbruch. - Die Hexe vom  
ria Madeleine, melodramatische Musik  
er: Der Komponist Dr. R. Hering. -  
olker.

ätze u. Galerie 1 Mk., sämtl. Plätze numer.  
eten ohne Hütte erscheinen zu wollen.  
tätische Kurverwaltung.

## nt „Friedrichshof“

7 Uhr ab die beliebten 3271

## er Sänger.

## hof Wiesbaden

10. :: Vornehmer Speisesaal  
malen Verkehr.  
eisen und Getränke.  
affen. :: Eigene Konditorei.  
usser Gold, Münchener Löwenbräu,  
berg-Bräu, Tafelgetränk Sr. Maj.  
tschen Kaisers.  
r. Hoflieferant und Hoftraiteur.

## Weinstube

senstraße 14.

auer Traubenmost  
Mark 0.40.

R. Nechwatal.

## a - Drogerie Kakao

Portzehl, feinst entölt  
von  
1.40 - 3 M.  
7. :: Tel. 3241. pro Pfund.

## ohnung sof. gesucht,

5 Zimmer, Küche, und Zubehör.  
eschlossen. Offerten unter Nr. 9688  
Wiesbadener Zeitung.

## Skala-Theater.

Südtstrasse 13. Telefon 3818.

Samstag Abend 8.15 U r:

Tünnes auf seiner Villa.

Sonntag vormitt. 11-1 Uhr  
bei freiem Eintritt Matinée

„Die Perle der Garnison“

Nachmittags 4 Uhr  
bei halben Preisen:

Grosse Familien-Vorstell.

Abends 8.15 Uhr. Neu!  
'ne feine Nummer.

Ermässiger Vorverkauf in den  
Zigarrengeschäften Cassel, Kimmel  
Wellritzstrasse) u. Eller (Nerostr.),  
3211 Die Direktion.

Rechtsrat an Bemittelte  
für beliebige 2078  
Armen-Spenden jederzeit  
Goethestrasse 3, I.



## Walhalla - Restaurant.

Samstag und Sonntag Abend:  
**Grosse Schlussfeier**  
des  
**Oktober-Festes.**

3506

## II. Handelshochschul-Kursus

umfassend 6 Vorlesungen über  
**Die Hauptfragen des modernen Volks- und  
Wirtschaftslebens.**

Leiter: Herr Prof. Dr. Carl Kindermann von der Landw. u.  
Techn. Hochschule Stuttgart.

1. Wie werden wir moderne leitende Persönlichkeiten?
2. Deutschlands wirtschaftliche Weltstellung.
3. Die Entwicklung zur Weltwirtschaft und Weltpolitik.
4. Die Hauptrichtungen der Kultur der modernen Völker.
5. Die Hauptorganisation der Volkswirtschaft.
6. Volkswirtschaft und Staat.

Die Vorlesungen finden jeweils Donnerstag u. Freitag,  
u. zwar am 20. u. 21. Okt., 27. u. 28. Okt. u. 3. u. 4. Novbr.,  
abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Wiesbadener Konservatoriums  
für Musik, Rheinstr. 64, statt. Honorar 6 M. (für Mitglieder  
des Kaufm. Vereins 3 M.) - Anmeldungen zur Teilnahme an  
diesem Kursus werden unter Vorauszahlung des Honorars bei  
unserem Vorsitzenden, Herrn Stadtverordneten Hch. Glück-  
lich, Wilhelmstrasse 50, entgegengenommen. 9686

## Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werten Kundschaft, allen Freunden, Bekannten,  
meinen lieben Turgenossen, sowie einem sehr verehrlichen  
Publikum hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich  
mit dem Heutigen in meinem früheren Laden

### Saulbrunnenstraße 13

Ecke Schwalbacher Straße  
ein Spezialgeschäft in

## Zigarren, Zigaretten u. Tabake

eröffnet habe und wird es mein ganzes Bestreben sein, bei  
Führung von nur guten, gelagerten Waren zu soliden  
Preisen, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Ich bitte, das mir früher in so überaus reichem Maße  
bewiesene Vertrauen auch jetzt wieder schenken zu wollen.

Hochachtungsvoll

### Sritz Engel, Zigarrenhandlung,

3178 Saulbrunnenstraße 13. - Telefon 3240.

## Rasiere Dich im Dunkeln

ohne die Haut im geringsten zu verletzen.  
Wer kennt MULCUTO? Rasierapparat.  
o o o Acusserst praktisch und dauerhaft. o o o  
o o o Qualen Sie sich mit Klängen die  
kratzen? Der echte MULCUTO  
rasiert sanftmütlich und stellt dauernd zufrieden.  
oo Ueber 200 000 Stück im ständigen Gebrauch. oo  
M. 2,50 compl., mit sauber versilb. Schaumfänger M. 3,50  
Versand täglich ab Fabrik. Illustrierte Preisliste.  
Die 7 Gebote für jeden Selbstrasierer  
u. die vielen Anerkennungsschreiben gratis u. franko.  
Garantie: Zufriedenheit. Mulcuto-Rasiermoserfabrik Paul Müller & Co., Solingen

## Keller für Weinhandlung,

zirka 100 Stück, mit Bureau, Packraum und Hof,  
unter Nachlaß zu vermieten Nikolastraße 28. \*3450

in Seltens, feinste Qualität,  
per Bid Mt. 1.50. 2946

## Wabenhonig

Carl Praetorius,  
Wienzüchter,  
Wallmühlstraße 46.

## Lehrerinnen-Verein für Nassau.

Stellenvermittlung in Wiesbaden: Fel. Th. Jigen, Bismarck  
ring 35 I. Sprechstunden: Freitag 12-1 Uhr.

**Polizei-Verordnung für den Stadtkreis Wiesbaden ist in Buchform erschienen**  
den, zum Preise von 40 Pfennige für das Stück, in der Buchdruckerei der Wiesbadener Zeitung, Nikolastraße Nr. 11, zu haben.

# Entwurf der Straßen-Polizeiverordnung für den Stadtkreis Wiesbaden.

§ 1. 6 der Allerhöchsten  
nder 1807 über die  
1 neu erworbenen  
und 144 des Gesetzes  
desverwaltung vom  
egunahme auf § 57  
ur den Regierun-  
vember 1899 mit Zu-  
ur den Umfang des  
Wiesbaden folgende  
n welche auch bereits  
saefehen enthaltene  
t aufgenommen wor-

§ 2. Paternen, sowie das unbefugte Auslösen der  
letzteren ist strafbar.

§ 3. Wer die öffentliche Straße zum Gewerbe-  
betriebe oder zu einem anderen Privatwede dera-  
rt benutzen will, daß hierdurch der öffentliche  
Verkehr beeinträchtigt wird, hat hierzu die polizei-  
zeitliche Erlaubnis nötig. Diese wird auf Zeit  
oder widerruflich und unter gewissen Bedingungen  
erteilt, die genau einzuhalten sind. Insbeson-  
dere sind auch die zum Schutze und zur Scho-  
nung des Straßkörpers gestellten Bedingungen,  
wie Verwendung von Gerüstschwellen, Pfosten-  
schuhen, Bohlen und dergleichen Hilfsmitteln  
streng zu befolgen.

§ 4. Diese polizeiliche Erlaubnis ist im besonderen  
erforderlich und schriftlich nachzufuchen zur Her-  
stellung von Hilfsarbeiten zu Bauten oder bau-  
lichen Veränderungen, zur Anlage oder Aus-  
besserung von Kanälen, Gas-, Elektrizitäts-, oder  
Wasserleitungen, Brunnen, Gruben, zur Aufstel-  
lung von Asphalt- und Teercoföfen und ähn-  
licher heizbarer Vorrichtungen, von Gerüsten  
(Auhengerästen), Spritzen, Verschlägen, zum  
Anstreichen von gepflasterten oder nicht gepflast-  
ten Straßen.

§ 5. Auf Verlangen der Polizeibehörde muß dem  
Gesuche ein Grundriß des zu bebauenden Grund-  
stücks und des zu benutzenden Straßenteils beige-  
fügt werden.

§ 6. Die Erlaubnis wird in allen Fällen an die  
Bedingung geknüpft, daß die Arbeit sofort nach er-  
folgter Absperrung der Straße begonnen und mög-  
lichst schnell ohne Unterbrechung beendet wird.

§ 7. Mit Ablauf der bei der Erlaubniserteilung be-  
stimmten Zeit oder bei einseitiger Einstellung  
der Arbeit muß ohne besondere behördliche Auf-  
forderung der benutzte Straßenraum vollständig  
geräumt, gereinigt und ordnungsmäßig wieder  
hergestellt, erforderlichenfalls gepflastert werden.

§ 8. 1. Bei Ausführung von Dachdecker-, Maurer-,  
Spengler- und ähnlichen Arbeiten an Häusern, an  
welchen die Auflegung eines Baugerüsts (§ 8) oder

stehenden Absatz bezeichneten Arbeiten längs der  
Dachlinie aufrechtstehende Bretter derart zu be-  
festigen, daß sie das Herabfallen von Schieferstücken  
und anderem Material verhindern.

§ 9. Die Vorschriften bezüglich des Anbringens  
von Warnungsschildern und bezüglich der Straßen-  
absperrung finden auch Anwendung bei dem Auf-  
und Abwinden von Gegenständen, bei dem Herab-  
werfen von Schnee und Eis von Dächern, Ges-  
simen und Balkonen, sowie bei Retentionsar-  
beiten an der Außenseite von Gebäuden und  
ähnlichen Vorrichtungen.

§ 10. Wird bei Neubauten oder Ausbesserungen an  
der Außenseite von Häusern in einer Höhe von  
mehr als drei Metern gearbeitet, so ist ein 1,25  
Meter breites, festgefügtes Schutzdach (Wallschirm)  
in einer Höhe von 2,50 Metern nach der Stra-  
ßen- seite so anzubringen, daß die Vorübergehenden  
durch etwa herabfallende Gegenstände weder be-  
schädigt noch verletzt werden können. Auf Ver-  
langen des Vorstandes des zuständigen Polizei-  
reviers muß das Schutzdach noch breiter hergestellt  
werden.

§ 11. Für die Einhaltung vorstehender Bestimmun-  
gen (§§ 4 bis 12) ist sowohl der Bauherr als auch  
der Bau- und Verkehrsunternehmer, sowie deren  
Bau- und Verkehrsführer verantwortlich.

§ 12. 1. Zum Abfahren von Baugrund, Gestein,  
Böhm, Kies oder Sand aus tief gelegenen Stellen  
und Bau- usw. Gruben mit von Pferden oder  
anderen Zugtieren gezogenen Lastwagen muß von  
der jeweiligen Ausschachtungs- oder Verladestelle  
bis zur nächstbefestigten Straße eine feste, aus  
Pflaster, Bohlen oder Eisenbelag zusammengesetzte  
Abfahrbahn in weite die Wälder der Anfahrstelle